

Rotblau

FC BASEL 1893 / NR. 14 / APRIL/MAI 2015

MAGAZIN



Willkommen im Club



NEU: Privatkonto, Sparkonto, Kredit- und Maestro-Karte sowie E-Banking im **Paket zum attraktiven Fixpreis**. Mit vielen Vorteilen und Gratisentritten für Freizeitvergnügen. www.bkb.ch



**Basler
Kantonalbank**
fair banking



FR 8-
EUR 5.50

Rotblau

FC BASEL 1893 / NR. 14 / APRIL/MAI 2015

MAGAZIN



DERLIS GONZÁLEZ

Muy bien

HELMUT BENTHAUS

80 Jahre jung

HEIKO VOGEL

Mit dem FCB im Reinen



FR 8.-
EUR 5.50

LEADING PARTNER



PREMIUM PARTNER



Feldschlösschen verbindet Fussballfans



Mit Verantwortung
geniessen.



Feldschlösschen verbindet die Schweiz


FELDSCHLÖSSCHEN

Seit 1876 gebraut in der Schweiz

Mittelalter

Viele haben ein Flair fürs Mittelalter, das im 6. Jahrhundert begann und im 15. Jahrhundert endete. Die Epoche danach nennt man Neuzeit, was mich ein wenig irritiert. Für mich ist Neuzeit zum Beispiel unsere Generalversammlung vom 27. April oder unser Spiel in Vaduz von soben. Und nicht die Zeit von 1798, als Aarau Schweizer Hauptstadt war. Oder von 1623, als Papst Urban XIII. gewählt wurde und dann als wichtigste Amtshandlung Galileo Galilei verurteilt, weil der ignorante Scharlatan behauptete, die Erde sei eine Kugel und nicht eine Scheibe.

Wenn das Neuzeit ist, dann bin ich froh, dass mein vom Alter gebeuteltes Kurzzeitgedächtnis altershalber zwar noch spielend reicht, um zu wissen, dass 1959 die «Blechtrommel» von Grass erschien und 1966 Karl Elsener an der WM in England das Schweizer Tor beim 0:5 gegen die Deutschen hütete, aber nicht mehr, dass ich vergangenen 6. Februar Geburtstag hatte.

Seis drum. Auch wenn heute ganz viele Menschen in ganz vielen Vereinen, die sie zum Beispiel «Mittelalterverein Bern», «Heerlager» oder «Vikinger-Horde Schweiz» nennen, dem Hobby «Mittelalter» frönen, bin ich ausgesprochen froh, nicht damals gelebt zu haben. Drittens, weil es im Mittelalter im besten Fall das Plumpsklo gab und noch kein Mineralwasser ohne Gas für Fr. 6.80 im 1,8-dl-Fläschen; zweitens, weil die Pest wütete; und erstens, weil die Raiffeisen Super League noch nicht existierte. Die gab es nicht deshalb nicht, weil es im Mittelalter diese Bank noch nicht gab, denn die wurde erst in der Neuzeit (1848) von Friedrich Wilhelm Raiffeisen aus Hamm im Westerwald mithilfe des «Flammersfelder Hilfsvereins zur Unterstützung unbemittelter Landwirte» gegründet. Sondern weil es im Mittelalter den Fussball an und für sich noch nicht gab.

Da frag ich mich schon, was die Leute damals taten. Gut, von Montag bis Samstag gingen die Bader, Böttcher, Gürtler, Henker, Knopfmacher, Seifensieder, Tuchscherer und Zinggiesser ihren Berufen nach. Und ihre Frauen rupften die Hühner, bleichten Tücher und fertigten Kerzen, Besen und Griesbrei an. Doch was um Himmels willen taten sie sonntags, wo es doch den Fussball nicht gab, selbst den Strassenfussball mit Cola-Büchsen nicht, weil halt auch Coca-Cola erst in der Neuzeit (1886)

erfunden wurde? Und auch weil es noch keine Fanzüge gab, denn wo kein Fussball, da auch keine Auswärtsspiele, und wo keine Auswärtsspiele, auch keine Fanzüge, zumal auch die Dampflok so ein modernes Neuzeitzeugs ist, das es erst seit 1804 gibt.



Keine 5:1-Siege gegen den FCZ, keine Bratwurst mit Bier, keine Offside-Diskussionen, keinen Embolo, keinen Streller, keinen Fanshop mit FCB-Windeln und rotblauem Nuggi, nichts, rein gar nichts, was den Fussball so schön macht. Ja, wer damals von Kampf sprach, meinte den Appenzeller, den Burgunder oder den Sachsenkrieg, vielleicht noch den Kampf um die besten Plätze beim Gala-Abend der Feuerschlucker und Falkenzüchter im Burghof, aber ganz sicher nicht den Abstiegs-kampf oder den Kampf um UEFA-Cup-Plätze.

Vielmehr mussten die bedauernswerten Kreaturen des Mittelalters, ob Rittersmann, Höfling oder Nichtbürger, die zum Match wollten, sich mit der Meisterschaft im Axtwerfen, im Hahnenkampf, in der Bärenhetze oder im Wandlaufen (das Anspringen von und Hochlaufen an schrägen Aussenmauern) begnügen. Da schläft mir das Gesicht ein, wenn ich nur schon dran denke. Selbst ein 0:0 nach Verlängerung zwischen der BIZ und dem SC Gesundheitsdepartement im Firmenfussball ist mir da noch lieber.

Deshalb ist mein nächstes Projekt klar: Ich konstruiere endlich, endlich die Zeitmaschine, lasse dann alsogleich die Neuzeit hinter mir, reise ohne Halt zurück ins Mittelalter, sofern keiner in Pratteln die Notbremse zieht, und erfinde den Closomat und den Fussball, nicht zuletzt mit dem riesigen Vorteil, dass der FCB, hätte er dadurch schon ein paar Hundert Jahre früher mit Schutten anfangen können, heute nicht auf bescheidenen 17 Meistertitel hocken würde. Sondern schon längst Rekordmeister wäre.

Josef Zindel

IMPRESSUM

Rotblau
Magazin

ISSN

Auflage

Herausgeber/
Redaktion

Gesamt-
verantwortung

Chefredaktor

Mitarbeitende

Nr. 14, 15. Jahrgang
April/Mai 2015

1660-087

25000

FC Basel 1893 AG, Medien
Birsstrasse 320 A
CH-4052 Basel
Telefon +41613751010
Fax +41613751011
Mail rotblau@fcb.ch

Martin Blaser, Remo Meister

Josef Zindel

George Bird

Sereina Degen

Martin Dürr

Caspar Marti

Remo Meister

Guido Herklotz

Jonas Blechschmidt

Fotografen

Sacha Grossenbacher
Freshfocus
Keystone
Uwe Zinke
Hans-Jürgen Siegert

Anzeigenleitung

Anzeigenkoordination

Anzeigen

Layout

Druck

Vincenzo Meo
Corinne Eglin-Tanner
FC Basel 1893 AG, Anzeigen
Birsstrasse 320 A
CH-4052 Basel
Telefon +41613751010
Fax +41613751011
Mail inserate@fcb.ch

Friedrich Reinhardt Verlag
Stefan Escher
Mail: rotblau@reinhardt.ch
Vogt-Schild Druck AG,
Gutenbergstrasse 1,
4552 Derendingen

Abonnemente

Reinhardt Media Service
Missionsstrasse 36
CH-4012 Basel
Telefon +41612646450
Fax +41612646486
Mail verlag@reinhardt.ch

Einzelpreis

Abonnement

Organ

Rotblau Magazin ist das offizielle Magazin der FC Basel 1893 AG für Mitglieder sowie Inhaberinnen und Inhaber von Jahreskarten des FC Basel 1893. Das Magazin ist via Kioskverkauf oder Abonnemente auch allen anderen zugänglich. Der Nachdruck von Text und/oder Illustrationen ist nicht erlaubt. Für unverlangt erhaltene Manuskripte oder Illustrationen lehnen Verlag und Redaktion jede Haftung ab.



INHALT

FC BASEL 1893
 ROTBLAU MAGAZIN NR. 14 APRIL/MAI 2015

3	EDITORIAL	Mittelalter
6	OBJEKTIV	70 Kilogramm schwere Stürmerlast
8	BANALYSE	Diverse Themen und Fotos

12 INTEAM Das grosse «Rotblau»-Interview mit Derlis Gonzáles



22 FELDSTUDIE Der Mann, der die Euphorie nach Basel brachte



30	DR. FUSSBALL	FCB-Quiz
32	CARTON JEUNE	Ein Walliser Weltenbummler ist in Basel angekommen
36	SOCIAL ALLIANCE	Der FCB setzt sich für Kinder und Jugendliche in Indonesien ein
40	BALLERINA	Fussballernde Schreinerin aus dem Wallis
44	STADION-EVENTS	Die Musik spielt im «Joggeli» – so oder so!
48	SOLOTHURN	Härkingen – mehr als nur das Autobahnkreuz
52	33 FRAGEN	3 x 11 Fragen an Germano Vailati
54	CARTE BLANCHE	Fussball – Glaube, Liebe, Hoffnung

SPIEL OHNE GRENZEN

62 Heiko Vogel – vom FCB zum FCB



70	PROJEKT MIT PARTNERN	Die Karte, die glücklich macht
76	SPIELTRIEB	Namen, Zahlen, Daten, Fakten – es lockt das sechste Double
82	TORHEIT	Die Kolumne von Martin Dürr

Wenn gute 70 Kilogramm schwere Jungstürmerlast aus lauter Freude zu einer ganz leichten Bürde werden ...!





Grosspeter AG stellt sich vor

Die **Grosspeter AG** ist seit Anfang Jahr 2015 offizieller Partner von Volkswagen und Volkswagen Nutzfahrzeuge – und damit auch des FC Basel 1893. «Ein Herz. Zwei Leidenschaften» heisst in diesem Zusammenhang denn auch der Slogan des Unternehmens mit Standorten in Muttenz, Münchenstein und Basel. In Muttenz empfing eine Grosspeter-Delegation mit **Beat Imwinkelried** (VR-Präsident und CEO), **Evelyne Bingert** (Assistentin der Geschäftsleitung und Ansprechpartnerin für alle FCB-Belange), Verkaufsleiter **Martin Gugelmann**, **Flavio Meister** (Geschäftsstellenleiter NF) sowie **Daniel Tschümperlin** und **Dominik Feer** (beide Verkauf VW PW) die erste Mannschaft des FCB im grössten VW-Showroom der Schweiz zur Informationsveranstaltung rund um die neue Partnerschaft zwischen den beiden Basler Traditionsunternehmen. Beat Imwinkelried begrüsst den Schweizer Meister und stellte die Grosspeter AG kurz vor, ehe Trainer und Spieler nach Sprachgruppen aufgeteilt von verschiedenen Mitarbeitern des FCB-Autopartners im Detail über Abläufe, Möglichkeiten und Konditionen informiert wurden. Anschliessend lud das Autohaus die FCB-Exponenten zu einem grosszügigen Apéritif-riche ein, mit welchem der informative und sehr gelungene Abend ausklang.



Spieler-Patenschaft Häfelfinger



Marc Häfelfinger von der **Atelier Häfelfinger AG** aus Ormalingen hat für eine Premiere im Nachwuchs des FC Basel 1893 gesorgt. Das Unternehmen, das Beschriftungen anbietet, hat eine Spielerpatenschaft übernommen und ist ab sofort Pate von **Yves Jankowski** von der FCB-U15. Für die 1893 Franken, die eine solche Patenschaft kostet, erhält das Unternehmen zwei Jahreskarten im Sektor G des Stadions St. Jakob-Park und einen Platz auf der FCB-Website unter dem Porträt von Jankowski. Marc Häfelfinger, Geschäftsführer der Firma, entschied sich zu diesem Schritt, weil er findet, dass «Jugendarbeit auf allen Leistungsstufen und in allen Sportarten eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe ist, die immer wieder unterschätzt wird». Er möchte mit seinem Engagement auch andere potenzielle Sponsoren ermutigen, sich auf diesem Weg für die Nachwuchsabteilung des FCB einzusetzen. Falls Sie auch Interesse haben, melden Sie sich unter sales@fcb.ch.



Sponsoren- und Partneranlass

Wie es mittlerweile bereits zur schönen Tradition geworden ist, lud der FC Basel 1893 Mitte März wieder einmal seine geschätzten **Sponsoren und Partner** zu einer der regelmässigen Informationsveranstaltungen ein. Es war auch eine weitere Gelegenheit, den FCB-Partnern zwei der im vergangenen Februar neu umgebauten Hospitality-Räumlichkeiten im St. Jakob-Park zu zeigen: In der **Captains Lounge** begann der Abend mit einem Apéritif, bevor **Martin Blaser** (FCB-Direktor des Bereichs Marketing, Verkauf & Business Development) die Gäste mit einer ausführlichen Präsentation über abgeschlossene, laufende und künftige Projekte informierte. Für den zweiten und letzten Teil des Abends erwartete die Sponsoren und Partner ein Abendessen in der **V-ZUG Lounge**, das keine Wünsche offen liess.





Immer da, wo Zahlen sind.



Das volle Fussballspektakel mit 50 % Rabatt.

Jeden Sonntag als Raiffeisen-Mitglied profitieren. Sichern Sie sich jetzt Ihr Ticket unter: raiffeisen.ch/fussball

RAIFFEISEN
Wir machen den Weg frei



FCB-Fanshop am EuroAirport

Dank einer Kooperation mit der **Retail-Partnerin Dufry Basel-Mulhouse AG** ist der FC Basel 1893 neuerdings auch am EuroAirport vertreten. Brauchen Sie noch ein passendes Geschenk kurz vor dem Abflug? Kein Problem: Im Shop unmittelbar nach dem Security-Check können Sie sich mit verschiedensten FCB-Fanartikeln eindecken und diese in die Welt hinaustragen. Ob Schal, Wimpel, Schlüsselanhänger oder Trinkgefäß – all dies und noch vieles mehr finden Sie nun auch am Flughafen Basel-Mulhouse. Im Verlauf des Frühlings 2015 wird das Sortiment an FCB-Fanartikeln noch auf weitere Shops des EuroAirport ausgeweitet.



FCB an der (H)Aarewelle

Unter dem Namen **(H)Aarewelle 2015** fand am 22. März 2015 im Landhaus Solothurn das 46. Lehrlingsfriesieren des Kantons Solothurn statt. Rund 100 angehende Coiffeusen und Coiffeurs stellten dabei ihr Können unter Beweis – und mittendrin war auch der FC Basel 1893 mit einem Stand vertreten. Wer gegen den Basler Stürmer **Breel Embolo** im Torwandschiessen, das von Event-Manager **Harri Kunz** moderiert wurde, antreten mochte, konnte das tun. Und wer richtig schätzte, wie oft der FCB-Youngster im vergangenen Jahr beim Friseur gewesen war, konnte mit etwas Glück sogar Hospitality-Tickets für ein FCB-Heimspiel gewinnen.



DERLIS GONZÁLEZ

«Ich möchte noch konstanter werden»

Derlis González wechselte im Sommer 2014 mit einem Fünfjahresvertrag vom paraguayischen Club Olimpia Asunción zum FC Basel 1893. Seither ist der 21-jährige Offensivspieler ohne grosse Anlaufschwierigkeiten zum festen Bestandteil von Trainer Paulo Sousas Konzept geworden und hat regelmässig durch seine Schnelligkeit, durch gutes Spielverständnis und durch seine Abschlussstärke überzeugt. In der UEFA Champions League war der Familienvater mit drei Toren gar der treffsicherste FCB-Spieler der abgelaufenen Kampagne. Im Interview mit dem «Rotblau Magazin» spricht González unter anderem über seine bisherige Zeit in Basel, seine Fortschritte unter Paulo Sousa, seine Vorbilder und über den Schutzengel an seiner Halskette.

TEXT: REMO MEISTER,
JORDI KÜNG (ÜBERSETZUNG)
FOTOS: SACHA GROSSENBACHER,
UWE ZINKE, FRESHFOCUS

Fr. 1.– jedes verkaufte FCB Fan Menu geht an den FCB Nachwuchs.



FCB BASEL
1893
FAN MENU

Die McDonald's® Restaurants der Region Basel sind stolz, den Nachwuchs des FCB zu unterstützen und wünschen viel Erfolg.



«Rotblau Magazin»: Derlis, du bist seit rund zehn Monaten in der Schweiz und beim FC Basel – bist du angekommen?

Derlis González: Ja, ich fühle mich sehr wohl hier. Das Leben in der Schweiz ist angenehm und Basel, wo wir wohnen, ist eine schöne Stadt. Natürlich hat sich der Wechsel für mich auch sehr gelohnt, weil ich hier – anders als bei meinem ersten Europa-Engagement in Portugal – viel mehr spiele. Das macht mich glücklich. Zudem bin ich froh, dass der Winter in meinem ersten Jahr hier offenbar nicht so kalt war wie in anderen Jahren ... Das Einzige, was nicht ganz einfach ist, ist die Sache mit der Sprache. Trotzdem gefällt es mir und meiner Familie aber sehr gut in Basel.

Du lebst mit deiner Frau und eurer zweijährigen Tochter zusammen. Ist sonst noch jemand mit euch hier in Basel?

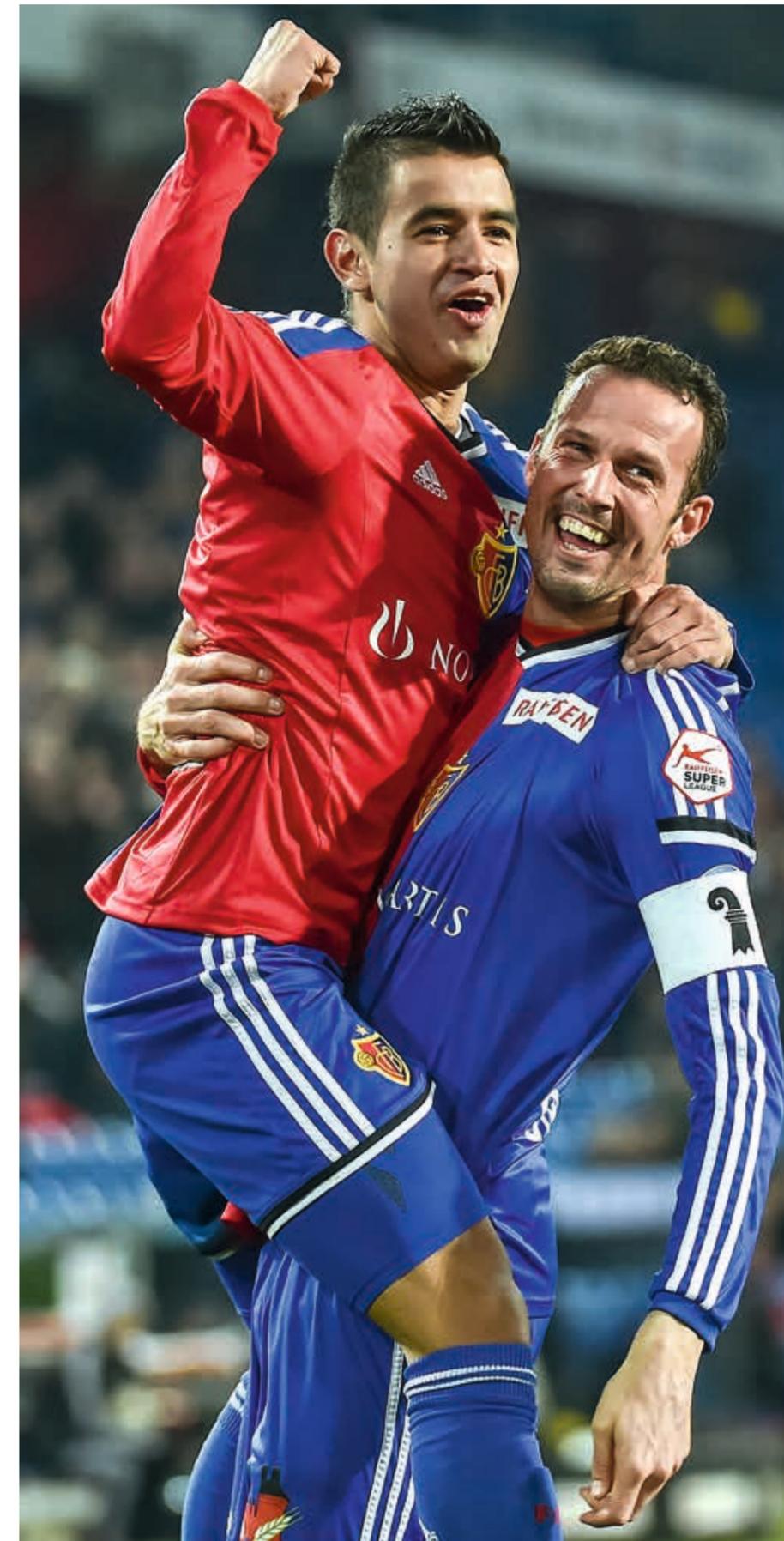
Am Anfang war noch meine Mutter hier, sie ist aber wieder zurück nach Paraguay gegangen. Jetzt wohnen noch meine Schwiegermutter und mein Cousin mit seinem Kind bei uns. Es ist toll, die Familie um sich zu haben. Aber wir brauchen bald eine grössere Wohnung, es ist langsam ein bisschen eng ... (Lacht.)

Auf dem Platz, so scheint es, hast du dich ziemlich schnell zurechtgefunden, oder?

Es war schon eine Umstellung. In der Schweiz wird viel schneller und taktischer gespielt als in Südamerika, wo es dafür physischer zu- und hergeht und der Fussball zweikampfbetonter ist. Die Plätze hier sind viel besser und es gibt in der Offensive mehr Räume, in die man vordringen kann. In Südamerika gilt hingegen eher die Devise: Entweder bleibt der Ball oder der Spieler am Strafraum hängen – beides darf auf keinen Fall durchkommen. Alles in allem denke ich, dass ich mich bereits ziemlich gut an den europäischen Rhythmus und an die Spielweise gewöhnt habe. In taktischer Hinsicht kommt mir dabei sicher zugute, dass unser Trainer Spanisch spricht und ich deswegen ganz genau verstehe, was er von mir verlangt.

In welchen Bereichen hast du unter Paulo Sousa am meisten Fortschritte gemacht?

Ich habe mich in vielen Bereichen weiterentwickelt, denke ich. Zum einen war die Position auf dem Flügel neu für mich, in Paraguay hatte ich praktisch immer zentral hinter den Stürmern gespielt. Dann musste ich mein Defensivverhalten stark verbessern, das ist hier auch völlig anders: Es ist viel ausgeprägter, auch ich als Offensivspieler muss nun viel öfter und weiter nach hinten arbeiten. Das alles ist sehr gut für meine Entwicklung. Aber ich merke auch, dass ich noch Schwankungen in meinem Spiel habe, ich möchte mich noch weiter verbessern und konstanter werden.





ab **949.-** * OCHSNER SPORT CLUB Mitglied

ab **1149.-** * Pro Person

GRUPPEN-FRÜHBUCHER-GESCHENK
 (min. 4 Personen)
 Bis am 30. Mai 2015 buchen und profitieren.
50.-
 Rabatt pro Person

* Kensington Close Hotel 4-Sterne, 2 Nächte, Doppelzimmer inklusive Frühstück

QUALIFIKATIONSSPIEL EUROPAMEISTERSCHAFT 2016

7. – 9. SEPTEMBER 2015

Unterstütze die Schweizer Fussballmannschaft gegen England im traditionsreichen Wembley Stadion!

Was dich erwartet:

- Flug mit Swiss in Economy-Klasse nach London
- Matchticket im Schweizer Fansektor
- OCHSNER SPORT TRAVEL Package im Wert von 150.-

Arrangement nur Hotel, Matchticket und OCHSNER SPORT TRAVEL Package im Wert von 50.-, als OCHSNER SPORT CLUB Mitglied ab 449.-

Details und Buchung:

www.ochsnersport-travel.ch, Service-Nr. 0800 022 011



Exklusiver CLUB Partner
cornercard

Reisepartner: **knechtreisen**
 Medienpartner: **Blick**
 Ausrüster: **SCHWEIZER ILLUSTRIRTE** **adidas**

**OCHSNER
SPORT
TRAVEL**



Ein bedeutsamer Ort für Derlis González: Die Wallfahrtskirche «Virgen de Caacupé» in seiner Heimat Paraguay.

Was ja schon mal ganz gut geklappt hat, waren deine Auftritte in der UEFA Champions League, wo du drei Tore erzielt hast – das erste davon im Estadio Santiago Bernabéu gegen Real Madrid.

Ja, das war ein grossartiges Erlebnis – obwohl wir da leider schon 0:4 zurücklagen. Aber es war mein erstes Spiel in der UEFA Champions League, davon konnte ich zuvor nur träumen. Dann wird dieser Traum Wirklichkeit und ich treffe auch gleich noch gegen eine der grössten Mannschaften der Welt. Bisher kannte ich die Spieler von Real nur aus dem Fernsehen und von der PlayStation ... Wir hatten mit dem FC Basel insgesamt eine tolle UEFA-Champions-League-Kampagne und es macht mich stolz, dass ich mit drei Toren etwas dazu beitragen konnte.

Wie würdest du deine grössten fussballerischen Qualitäten beschreiben?

Ich versuche meine Schnelligkeit auszunutzen, und mein Blick ist immer auf das Tor gerichtet – aber wenn ein Mitspieler besser steht als ich, gebe ich den Ball auch gerne ab. Grundsätzlich bin ich sehr ehrgeizig und will immer gewinnen.

Hast du bestimmte Vorbilder?

Ja, drei paraguayische Spieler, die eine Generation älter sind als ich und deren Weg ich schon lange verfolge: Da ist zum einen Roque Santa Cruz, der bei Bayern München sowie in England und Spanien erfolgreich war und mittlerweile in Mexiko spielt. Dann Nelson Valdez, er spielte bei Werder Bremen, Borussia Dortmund und danach unter anderem in Spanien und Russland, ehe er 2014 wieder in die Bundesliga zu Eintracht Frankfurt zurückkehrte. Und schliesslich Salvador Cabañas, der ausschliesslich in Südamerika spielte und 2010 tragischerweise Opfer eines Gewaltverbrechens wurde und dabei starb. Sie alle sind oder waren sehr verdienstvolle paraguayische Nationalspieler und Offensivakteure mit Qualitäten, die ich sehr bewundere. Deshalb sind sie meine Vorbilder.

Wann und wie hast du selber angefangen, Fussball zu spielen?

Ich begann mit sechs oder sieben Jahren in der Fussballschule meines Onkels in Mariano Roque Alonso, wo ich geboren und aufgewachsen bin. Das ist eine Stadt im Grossraum von Asunción. Einige Jahre später wurden

mein Cousin und ich in die Jugendabteilung des Club Rubio Ñu, ebenfalls in Asunción, berufen. Dort spielte ich nur wenige Monate im Nachwuchs, bevor ich bereits mit 15 Jahren in die erste Mannschaft in die höchste Liga Paraguays nachgezogen wurde.

Wie war das für dich – spannend, lehrreich oder zu früh?

Es war sicher nicht einfach, ich war ja praktisch noch ein Kind und spielte nun plötzlich unter richtigen Männern, unter Profis. In dem Moment gab ich einen Teil meiner Jugend ab. Daneben machte ich noch die Schule fertig, was neben den langen Auswärtsreisen auch nicht unbedingt leicht war. Aber ich versuchte mich durchzubeissen. Unter anderem auch deshalb, weil meine Eltern immer sehr viel arbeiteten und grosse Opfer dafür brachten, dass es meiner Schwester und mir gut ging. Also wollte ich hart arbeiten, um ihnen etwas zurückgeben zu können. Ich verspüre meinen Eltern gegenüber viel Dankbarkeit, sie haben mich mit enormer Hingabe unterstützt. Heute habe ich zum Glück die Möglichkeit, sie einzuladen und ihnen etwas Gutes zu tun – sie sollen das Leben jetzt geniessen.



Oben links: González: «Weil der Trainer Spanisch spricht, weiss ich genau, was er von mir will.»

Oben rechts: Auch abseits des Platzes hat González Spass in Basel, hier an der Muba 2015.

Unten: Antrittsschnell und durchsetzungsstark – so haben die FCB-Fans González kennengelernt.



Wie hast du dein erstes Abenteuer in Europa, den Wechsel zu Benfica Lissabon im Jahr 2012, in Erinnerung?

Ich war auch da noch sehr jung, gerade mal 18 Jahre. Meine Mutter und meine Freundin, die heute meine Frau ist, begleiteten mich nach Lissabon. Aber insgesamt fehlte mir noch die Reife, um eine Karriere in Europa zu lancieren. Benfica Lissabon betreibt ein intensives Scouting, und weil ich damals bereits mit der U17 von Paraguay teilweise im Fokus stand, bin ich ihnen aufgefallen und der Transfer kam zustande. Aufgrund der Konstellation bei Benfica Lissabon sah ich für mich aber keine genügende Perspektive, deshalb ging ich ein halbes Jahr später wieder zurück nach Paraguay. Alles in allem war es also keine allzu positive Erfahrung.

Bis im Sommer 2014 warst du dann in Paraguay bei Guarani und bei Olimpia engagiert. Wann hast du zum ersten Mal vom FC Basel gehört?

Den Namen des Clubs kannte ich bereits aufgrund der Champions und Europa League, mehr aber nicht. Dann schaute ich mir im April 2014 gemeinsam mit meinem Berater das UEFA-Europa-League-Spiel des FC Basel gegen Valencia an – und mein Agent sagte zu mir: «Das ist dein neuer Club!» Ich war sehr überrascht, freute mich aber natürlich sehr. Später besuchten mich dann die FCB-Verantwortlichen und das ganze Vertragliche wurde geregelt, so wurde der Transfer perfekt.

Du musstest also nicht lange überlegen und hattest nichts einzuwenden?

Nein, natürlich nicht. Als ich erfuhr, dass ich zu einem Club wechseln darf, der die letzten fünf Jahre hintereinander Schweizer Meister geworden ist und auch auf internationalem Niveau grosse Ambitionen hat, war der Fall für mich klar. Und es war ein guter Entscheid – wer hätte gedacht, dass ich gleich im ersten Jahr drei Tore in der UEFA Champions League schiessen kann? Aber ich möchte betonen, dass es nicht nur die UEFA Champions League ist, die mich interessiert. Ich will mit dem FCB Meister werden und auch der Cup ist ein wichtiger Wettbewerb – ich versuche gegen jeden Gegner alles zu geben und mit einer positiven Haltung ins Spiel zu gehen.

Wie nimmst du die Stimmung in Basel rund um den FCB wahr?

Die Atmosphäre im St. Jakob-Park ist toll, vor allem, wenn er ausverkauft und richtig laut ist. Bei meinem vorherigen Club, Olimpia Asunción, hatte es zwar nicht ganz so viele Zuschauer wie hier, trotzdem war die Stimmung gesamthaft gesehen im Stadion noch etwas fanatischer, extrem leidenschaftlich – halt ganz südamerikanisch. In Basel habe ich



Derlis González

Nationalität	Paraguayer
Position	Angriff
Geburtsdag	20. März 1994
Rückennummer	25
Karriere	Club Rubio Ñu (Par) Benfica Lissabon (Por) Club Guarani (Par) Club Olimpia (Par) FC Basel 1893

gemerkt, dass ich nach meinem Treffer in der UEFA Champions League gegen Porto plötzlich auf der Strasse vermehrt angesprochen wurde.

Nach den Junioren-Nationalteams hattest du mittlerweile auch deine ersten Einsätze in der A-Nationalmannschaft Paraguays. Was bedeutet dir das?

Sehr viel, es macht mich stolz, für mein Heimatland im Einsatz zu sein. Ich stehe noch ganz am Anfang und möchte mich mit guten Leistungen beim FC Basel für möglichst viele weitere Einsätze im Paraguay-Trikot empfehlen.

Du trägst eine Kette mit einem Kreuz um deinen Hals. Hast du einen starken Glauben oder ist das «nur» Schmuck?

Der Glaube ist mir sehr wichtig. In Paraguay gibt es, wie etwa die Stadt Fátima in Portugal, einen Wallfahrtsort – Caacupé. Dort steht das Heiligtum, die Basilika «Virgen de Caacupé», die jedes Jahr am 8. Dezember viele Paraguayer besuchen. Solche Bräuche geben auch mir Kraft. Zur zweiten Kette an meinem Hals gibt es eine traurige Geschichte: Auf dem Anhänger ist das Gesicht meiner Cousine abgebildet, sie ist als einjähriges Mädchen gestorben. Meine Tante hat mir daraufhin diese Kette geschenkt, als Andenken und als Schutzengel.



González erzählt die traurige Geschichte zu seinem Anhänger an der Kette – «mein Schutzengel».

MEHR ALS NUR PAUSENVERPFLEGEUNG – DER FC BASEL 1893 EMPFIEHLT



Trattoria aroma
Sattelgasse 3 - CH 4051 Basel
Tel. +41 (0)61 261 32 61
www.a-roma.ch

Gasthaus zur Blume



Hauptstrasse 11 · 4312 Magden
Telefon 061 841 15 33 · www.gasthauszurlume.ch



RESTAURANT WASSERTURM

Zurück zu den Wurzeln




Das Hotel-Restaurant Adler,
gelegen im schönen Markgräflerland, bietet Ihnen eine ausgezeichnete
Gourmetküche, feine internationale Weine sowie Hotelzimmer mit allem Komfort.

Hansjörg Wöhrle
Hauptstrasse 139 Telefon +49 7621 982 30 www.adler-weil.de
D-79576 Weil am Rhein Telefax +49 7621 756 76 adler-weil@t-online.de

jay's IM ACKERMANNSHOF

+41 61 261 50 22 St. Johannis-Vorstadt 21 4056 Basel
indianfood@mac.com www.jaysindianfood.com
Öffnungszeiten: Mo–Fr 12–14/18.30–23.30 Sa 18.30–23.30

HOTEL RESTAURANT WALDHAUS

Birsfelden
In der Hard / Basel

Tel. 061 313 00 11
Fax 061 378 97 20
www.waldhaus-basel.ch

Öffnungszeiten: Mo-Sa 07.30 bis 23.30, So 07.30 bis 22.00




...parkieren...
...und mit den
Ö.V. (37+47) ins
Joggeli ...

Reservoirstrasse 201 – 4059 Basel – 061 261 17 15
www.restaurant-wasserturm.ch – info@restaurant-wasserturm.ch



Am 6. April 2013 eröffneten Isabella und Daniel Erni das Restaurant Wasserturm, auch bekannt unter dem Namen «Zar», an der Reservoirstrasse 201 in Basel. Dabei wurden das bestehende Angebot und das Konzept vollständig über Bord geworfen und neu erarbeitet. Das Interieur wechselte aus der russischen Zarenzeit in die freundlich-helle, lichtdurchflutete Neuzeit.

Das bestehende Gartenrestaurant unter der alten Kastanie wurde durch einen Biergarten ergänzt – von November bis März steht dort das bei den Gästen beliebte Chalet Wasserturm mit Platz für 30 Personen. Es verführt die Gäste mit einem fantastischen Fondue oder Raclette.

Das kulinarische Angebot wurde angepasst, neu wird hier nur noch alte, bürgerliche und baslerische Küche angeboten, wie sie vor Jahrzehnten den jungen Berufsleuten gelehrt wurde.

Als Mitarbeiterin und stellvertretende Geschäftsführerin konnte Frau Rita Bucher gewonnen werden. Überzeugt vom neuen Konzept, hat sie sich entschlossen, nach zehn Jahren als Geschäftsführerin des Restaurants La Torre den Neuanfang im Restaurant Wasserturm aktiv zu begleiten. Ihre guten Kenntnisse der Gepflogenheiten auf dem Bruderholz und der Umgang mit dessen Bewohnern waren von unschätzbarem Vorteil.

Im Restaurant Wasserturm werden nur frische und qualitativ hochstehende Produkte eingekauft und verarbeitet. Das Motto der

Speisekarte lautet «zugg zue de Wurzle». Es stehen alte Gerichte darauf wie Kutteln und Kalbshaxen, ebenso wie Tournedos Rossini und Wiener Schnitzel. Alle Saucen und Suppen werden noch im Hause selber mit frischen Zutaten nach den alten Originalrezepten hergestellt. Wir bieten nur frische Salate und Gemüse an, Konserven und Halbfabrikate sucht man im Restaurant Wasserturm vergebens.

Das Restaurant Wasserturm ist auch mit den öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar.

Einerseits mit den Trams 15 oder 16 – ab der Endhaltestelle Bruderholz ist es ein sechsmütiger Spaziergang zum Wasserturm. Mit dem Bus 37 oder 47 gelangt man zur Haltestelle Bedrettostrasse und von da erreicht man das Restaurant Wasserturm in drei Minuten.

Oder wie wärs damit: Parkieren auf dem Bruderholz, Essen im Restaurant Wasserturm und anschliessend mit dem Bus 37 oder 47 ins «Joggeli» zum FCB, die Fahrzeit beträgt nur acht Minuten.



Öffnungszeiten:
So–Fr 11–14, 17.30–23.30 Uhr
Sa 11–14, 17.30–00.30 Uhr
Mo Ruhetag

Wir akzeptieren alle gängigen Zahlungsmittel: VISA, MasterCard, American Express, Postcard, Maestro, Lunchcheck, Essensbon BKB.

www.restaurant-wasserturm.ch



80 JAHRE HELMUT BENTHAUS

Der Mann, der die Euphorie nach Basel brachte

Wer ihn vor sich hat, mag kaum glauben, wer sich an seine doch eigentlich noch nahe Zeit zurückerinnert, noch weniger: Helmut Benthaus wird am kommenden 5. Juni 80-jährig. Eine Hommage an den Mann aus dem Ruhrgebiet, der vor 50 Jahren nach Basel kam und fortan nicht weniger tat, als die bis heute ungebrochene rotblaue «Euphorie» zu begründen. Dabei wird auf den folgenden Seiten auch der eher unbekanntere Benthaus sichtbar – jener aus seiner Zeit «vor Basel».

TEXT: JOSEF ZINDEL · FOTOS: GEORGIOS KEFALAS/FCB-ARCHIV

«Verschiedene Umstände veranlassten die Clubleitung, auf die kommende Saison einen Trainerwechsel vorzunehmen. Mit dem bisherigen Trainer Georges Sobotka wurde das Verhältnis in Übereinstimmung gelöst. Dank den guten, freundschaftlichen Beziehungen zum 1. FC Köln gelang es, den heute 30-jährigen achtfachen deutschen Internationalen Helmut Benthhaus für die kommenden zwei Jahre als Spielertrainer zu verpflichten. Benthhaus erwarb kürzlich das Fussballlehrerdiplom an der deutschen Sporthochschule Köln und wird nun, neben seinem Traineramt, den verstorbenen Hans Weber als offensiven Läufer in der Mannschaft ersetzen. Wir wünschen dem Berufenen einen recht guten Erfolg, und unsere Mitglieder fordern wir auf, dem neuen Mann volles Vertrauen zu schenken.»

*

Begeisterung tönt irgendwie anders. So jedenfalls informierte im Frühjahr 1965 die Vereinsleitung im «Club-Organ des Fussball-Club Basel, Nr. 11, 1964/65», ihre Wahl eines neuen Trainers.

Nichts, aber auch gar nichts deutete angesichts dieser staubtrockenen Zeilen darauf hin, dass mit der Ernennung dieses jungen Mannes eine Epoche begann, die für den FCB sportlich so bedeutend werden sollte wie keine andere Phase zuvor.

Ja, fast schien es, als wollte man diese Neuigkeit möglichst nicht an die grosse Glocke hängen. Im umfang- und formatmässig ohnehin schon dünnen «Club-Organ» wurde die Nachricht der Trainerwahl ganz verschämt auf der zweithintersten Seite platziert, nach den Kurzberichten zu den Meisterschaftsspielen der zweiten Mannschaft, zu den Partien der «Reserven», nach der «Spalte der Junioren», nach einer Rubrik, deren Titel schwer nach Valium roch («Dies und das»), nach den «Vereinsnachrichten», aber immerhin noch vor dem letzten Beitrag, dem «Jahresbericht der Athletik-Sektion», wie in jenen Zeiten die Abteilung «Ringeln» beim FCB hiess. Käme es heute zu einem Trainerwechsel beim FCB, wäre das die reich bebilderte Titelstory im heutigen «offiziellen Organ», im «Rotblau Magazin». Und der Artikel wäre vollgespickt mit Informationen zum «Neuen», mit Zitaten von Dritten zum «Neuen» und mit einem ausführlichen Interview mit dem «Neuen» sowie mit jenen aus der Clubführung, die ihn ausgewählt hätten.

Seis drum: Bevor der Name des neuen Trainers bekannt wurde, betrachteten das die damaligen Medien nicht als ihre wichtigste Aufgabe, tagelang Spekulationen zu verbreiten, gab es noch keine Blogs, in denen Fans mit Übereifer diesen Namen bevorzugten und je-

nen schon im Vorfeld verdammten. Und niemandem wäre es in den Sinn gekommen, den «Neuen» mit Vorschusslorbeeren zu überhäufen oder umgekehrt noch vor seinem ersten Arbeitstag mit Vorurteilen abzuqualifizieren. Deshalb tönte es ein paar Ausgaben des «Club-Organs» später unter dem nicht sonderlich appetitanregenden Titel «Vorgeplänkel» wohl eine Spur freundlicher, aber noch immer nicht wirklich angetönt:

«Am 20. Juli begann unser neuer Mann aus Köln mit dem Training, vorerst noch auf dem Landhof, da die staatlichen Plätze in St. Jakob wegen anderen Festlichkeiten noch gesperrt waren. Bis auf wenige Ausnahmen stellte sich das Kader der 1. Mannschaft dem Spielertrainer Helmut Benthhaus komplett vor, eine erfreuliche Tatsache mitten in der Ferienzeit. Erfreulich auch, dass die Spieler mit Leib und Seele dabei sind und den neuen Wind, der da nun weht, mit sichtlichem Vergnügen goutieren. Rechtzeitig wurde auch mit den eigentlichen Trainingsspielen begonnen, und das vorerst gegen Amateurmannschaften, also zuerst leichte Kost, die schweren Menüs kommen dann schon noch. Auch dieses Jahr wieder begann der Reigen im benachbarten Pratteln, wo der dortige FC über eine prächtige Gemeindefestanlage verfügen kann.»

Der 20. Juli 1965 war also der Tag, an dem der FCB begann, ein anderer Club zu werden: Eine Grösse im Schweizer Fussball, ein Verein, der sich danach trotz einigen Tiefpunkten in den Top-Drei der populärsten Sportart etablierte und der seit dem Jahr 2002 die absolut führende Nummer im Land und ein farbiger Tupfer auf der internationalen Landkarte ist.

Und der Mann, der den Startschuss gab und danach die Basis für regelmässige Erfolge und vor allem für eine schweizweit einmalige Verbundenheit der Bevölkerung mit «Rotblau»

20. Juli 1965 – der Tag, an dem der FC Basel begann, ein anderer Club zu werden.

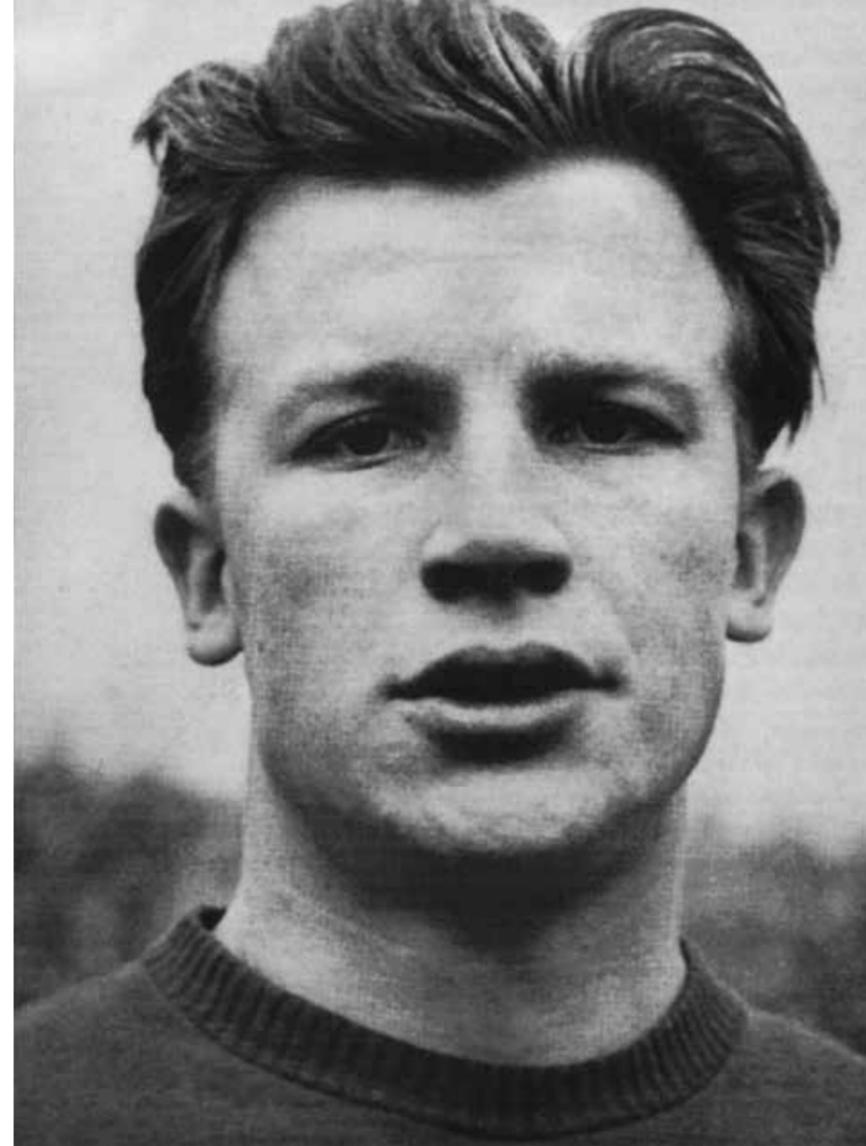
legte, wird am bevorstehenden 5. Juni 2015 80-jährig: Helmut Benthhaus.

OHNE BENTHAUS GÄBE ES DIESE FORM VON HEUTE NICHT

Alle Basler Fussballaffinen mit Jahrgang von etwa 1955 und weiter zurück, die schon in ihrer Kindheit vom rotblauen Virus angesteckt wurden – und das sind weiss Gott nicht wenige –, wissen, wer Helmut Benthhaus ist und was er für den Fussball in der (Nordwest-)Schweiz geleistet hat. Jene, die später zur Welt kamen, die Benthhaus und seine Mannschaft, seine Erfolge nicht mehr selber erlebt haben, sind von den Vätern aufgeklärt worden: über die eindrückliche Beurteilung, wonach erst Benthhaus in seiner langen FCB-Zeit aus einem bis dahin absolut durchschnittlichen Fussballverein einen Spitzenclub gemacht und die bis heute ungebrochene rotblaue Euphorie begründet hatte. Noch einfacher formuliert: Ohne Benthhaus' Basisarbeit wäre nicht möglich, was heute ist.

Ehe 1965 Benthhaus aus Deutschland nach Basel kam, hatte der FCB in seinen ersten 40 Jahren keine Meisterschaft und keinen Schweizer Cup gewonnen. Danach ging es eine Spur besser: In zehn Jahresschritten folgte jeweils ein Titelgewinn, total vier an der Zahl. Den allerersten in der Clubgeschichte gab es 1933 mit dem Cupfinalsieg gegen GC, danach folgten 1947 gegen Lausanne und 1963 abermals gegen GC zwei weitere Cupsiege. Dazwischen lag der einzige Schweizer-Meister-Titel, den der FC Basel vor der Zeit von Benthhaus, Christian Gross, Thorsten Fink, Heiko

Vogel und Murat Yakin gewonnen hat – jener von 1953 mit dem damaligen Spielertrainer René Bader. 24 von bisher 28 Titelgewinnen des Clubs wurden von Benthhaus und von den Trainern der zweiten grossen FCB-Ära gewonnen, die 1999 mit Gross begann und noch immer nicht zu Ende scheint.



War es also bereits 1953 ein Spielertrainer, der den ersten Meistertitel holte, geschah zwölf Jahre später Gleiches: Die damalige Vereinsleitung mit Präsident Lucien Schmidlin senior verpflichtete abermals einen Spielertrainer – eine Strategie, die in jenen Jahren bereits die Ausnahme war und die es heute im Profifussball nicht mehr gibt.

EIN SALÄR FÜR ZWEI

Dieser Entscheid des FCB fusste allerdings nicht rein auf sportlichen Überlegungen, sondern auch auf finanziellen. Mit einem Trainer, der gleichzeitig ein guter Spieler war, nahm man für einen Lohn im Prinzip zwei Leistungsträger auf einen Streich unter Vertrag – einen Trainer und in der gleichen Person einen wertvollen Spieler. Noch mehr als sechs Jahre sollte Benthhaus dem FCB danach nicht nur als Trainer auf die Beine helfen, sondern auch als Spieler mit fast 400 Einsätzen, ehe er ab 1972 seine Aufgabe auf die eines Trainers beschränkte.

Riskant war es also nicht, dass der FCB einen Spielertrainer an sich band, den letzten in der Vereinsgeschichte. Ein Risiko war viel mehr die Wahl des neuen sportlichen Leaders an sich:

Man holte einen 30-jährigen Fussballer aus Köln, der noch ohne jede Erfahrung als Trainer war.

Wer immer die Geschichte des FCB auch nur ein bisschen verfolgt, weiss, wie Benthhaus die Chance, die ihm quasi in den Schoss fiel, nutzte: Der frisch diplomierte Fussball- und Sportlehrer wurde mit dem FCB siebenmal Meister und zweimal Cupsieger. Und vor allem wurde er zu einem «Dauerbrenner» der ganz seltenen Art: 17 Jahre in Folge war Helmut Benthhaus der Sportverantwortliche beim wachsenden FCB, mit dem es in jenen Jahren auch finanziell aufwärtsging. Dank dem schon damals grossen Zuschauerzuspruch und den regelmässigen Erfolgen wurde der FCB erster «Vereins-Millionär» in der Schweizer Fussballgeschichte, was freilich nichts daran änderte, dass später, in den ganz schwierigen Achtziger- und Neunzigerjahren, mehrmals der Bankrott drohte.

Von 1965 bis 1982 dauerte die Erfolgs-Ära des Helmut Benthhaus in Basel, der dann zwischen 1985 und 1987 noch zwei zusätzliche, allerdings weniger erfolgreiche FCB-Jahre folgte. Dazwischen lagen drei Saisons als Cheftrainer beim VfB Stuttgart – und selbst

diese verhältnismässig kurze Amtszeit genügte ihm, um 1984 deutscher Meister zu werden.

«Jener Titel war für mich deshalb ein besonderer, weil ich beweisen konnte, auch ausserhalb Basels, ausserhalb der Schweiz erfolgreich zu arbeiten. Denn es war schon so: Im Hinterkopf plagt die Schweizer dieser Komplex, wonach der «richtige» Fussball erst jenseits der Grenze beginne, drüben, in der Bundesliga. Ich war siebenmal Schweizer Meister – als Deutscher. Dann ging ich rüber und wurde deutscher Meister – als Schweizer. Vielleicht kann man damit erahnen, was mir der Erfolg mit Stuttgart beruflich wert war. Emotionaler aber waren für mich eindeutig die Meisterschaften, die wir mit dem FCB gewannen», blickt heute Benthhaus auf seine Trainerkarriere zurück, die nur 22 Jahre dauern sollte. Es waren, bemerkenswert genug, 22 Jahre, die er trotz regelmässigen attraktiven Angeboten bei nur zwei Vereinen verbrachte: eben beim FCB und beim VfB Stuttgart.

BEINAHE BUNDESTRAINER

An Alternativen hätte es nicht gefehlt: Der FC Barcelona wollte Benthhaus nach Spanien locken, und 1984 hätte er gar deutscher Nationaltrainer werden sollen, als Jupp Derwall nach der enttäuschenden EM in Frankreich zurücktrat. Doch der Vertrag mit dem VfB Stuttgart lief noch, und nie hat Benthhaus einen Vertrag gebrochen, weshalb sich der DFB damals für die Lösung Franz Beckenbauer entschied.

Und als sich Benthhaus 1987, nach seinen beiden «Zusatzjahren» beim FCB, im Alter von nur gut 50 Jahren entschied, mit dem Trainerberuf aufzuhören und bei der mit dem FCB durch Ex-Präsident René Theler und Ex-Spieler Bruno Michaud eng verbundenen Nationalversicherung als interner Berater und Coach einen neuen beruflichen Weg zu beschreiten, schlug er auch Angebote der damals sportlich durchaus interessanten AC Bellinzona oder des damals in der obersten Liga spielenden FC Mulhouse aus. Der Trainerberuf machte ihm deshalb keine Freude mehr, «weil immer mehr Leute, die die Branche nicht kannten, an Einfluss gewannen und überall, auch sportlich, dreinredeten». Dass Benthhaus damit die zunehmend stärker werdende Gilde der Agenten meinte, liegt auf der Hand.

Die Trainerkarriere endete also für Benthhaus sehr früh, was für den Fussball ein enormer Verlust war. Denn bereits am Anfang seiner Laufbahn als Fussballlehrer brachte er frischen Wind und neue Ideen in den Schweizer Fussball, konkret nach Basel. Er professionalisierte in erster Linie die damals noch massiv vernachlässigte medizinische Unterstützung,

BOSS
HUGO BOSS

HUGO BOSS (SCHWEIZ) AG Phone +41 41 727 38 00 www.hugoboss.com



Basel BOSS Store Gerbergasse 25



dazu führte er hier noch unbekannte Trainingsmethoden und Taktiken ein. In der Menschenführung entschied er sich für eine möglichst flache Hierarchie, was im deutlichen Gegensatz zu den damals den Fussball prägenden, sehr autoritären Trainer-«Generälen» stand. Und Benthaus vermittelte seinen Spielern, dass der Spitzensport wohl wichtig sei, «aber ich sorgte auch immer mal wieder dafür, dass die Spieler auch über das Spielfeld hinausschauen und dass es neben dem Schutzen noch eine andere Kultur gibt». Deshalb führte Benthaus die Mannschaft bei Auslandsaufenthalten gelegentlich in ein Museum oder zu Hause in Basel ins Theater, was auch seiner engen Freundschaft mit dem damaligen Theaterdirektor Werner Düggelin geschuldet war.

ALS KINDE EIN «ZAPPELPHILIPP»

Insgesamt aber dürfte der Öffentlichkeit die FCB-Ära des Helmut Benthaus, seine bis heute anhaltende Verbundenheit mit Basel, die auch durch die Erlangung des Schweizer Bürgerrechts 1980 manifest wird, besser bekannt sein als seine Zeit «vor Basel» und sein heutiges Privatleben. Man staunt höchstens, wie rasch die Jahre ins Land gezogen sind, man staunt, dass der Mann, der den Fussball in Basel gesellschaftsfähig machte, 80 wird. Und man staunt und freut sich über seine ungebrochene Vitalität, seine Gesundheit, seinen Drang zur Bewegung: «Ich war als Kind ein absoluter Zappelphilipp, ich konnte keine Sekunde ruhig sitzen, und mit allem, was irgendwie beweglich war, spielte ich Fussball – mit Lumpenknaueln, Büchsen, Papierrollen, einfach mit allem, was sich kicken liess.»

Kein Wunder, dass Benthaus noch heute regelmässig mit den Senioren des FCB Fussball spielt, dass er zusammen mit seiner Frau Hedi Benthaus-Beau regelmässig auf dem Golfplatz oder auf der Skipiste anzutreffen ist, ge-

nauso übrigens wie bei allen Heimspielen des FCB im St. Jakob-Park, die er aufmerksam verfolgt, und dass er seine Vergangenheit nicht leugnen kann oder will. Ganz ohne analytischen Blick schaut er sich die Spiele auch heute nicht an. Umgekehrt ist Benthaus keiner jener «Alten», die alles besser wissen, für die früher die Welt und der Fussball noch in Ordnung waren oder die gar verbittert wirken, weil für sie der Theatervorhang gefallen ist.

Und ist das Ehepaar Benthaus mal nicht sportlich unterwegs, widmet es sich mit viel Freude seinem Garten hinter seinem Heim in Riehen unweit des Wenkenparks. Beides, Haus wie Garten, passt zu den zwei. Das Haus ist gediegen, aber nicht überkandidelt und schon gar nicht prunkvoll. Auch drinnen sind Funktionalität und Behaglichkeit kein Widerspruch, alles ist geschmackvoll ausgewählt, ohne dass Designer mit dem Reissbrett am Werk gewesen wären. Der recht grosse Garten ist gepflegt, aber die Natur wird auch hier nicht zum Kitsch vergewaltigt, der Rasen wird ohne Nagelklipper, aber mit viel Liebe in Ordnung gehalten.

Ganz grundsätzlich vermitteln Hedi und Helmut Benthaus nichts, was mit Prunk noch mit Askese zu tun hätte. Für Winterferien zum Beispiel muss es weder St. Moritz noch Zermatt sein, da gehts nach Hasliberg. Und seinen 80. Geburtstag wird er im engsten Kreis ohne Drei-Stern-Gourmet-Tempel feiern, sondern im Beyeler Museum und dem dazugehörigen Restaurant.

KRIEGSKIND

Dass es Helmut Benthaus dank dem Fussball zu jenem gewissen Wohlstand gebracht hat, der ihm nun ein aktives Rentnerleben in

schöner Umgebung ermöglicht, wurde ihm nicht in die Wiege gelegt.

Die nämlich stand nicht dort, wo sich die Reichen und Vornehmen und Abgehobenen die Klinke in die Hand geben, sondern in Herne. Wer das echte Ruhrgebiet mit seiner eigenen Atmosphäre, geprägt von Bergbau, Arbeit und einem speziellen Menschenschlag, kennenlernen will, muss nach Herne. Mehr Mitte geht nämlich nicht: Der Schnittpunkt und somit der Mittelpunkt der Metropole Ruhr liegt im Stadtteil Röhlinghausen in Herne an der Rolandstrasse 49. Umgeben ist Herne von Herten, Recklinghausen, Castrop-Rauxel, Bochum und Gelsenkirchen. Und wer schon dort war, weiss, dass die Grenzen zwischen diesen Ruhrkommunen kaum spürbar sind, so wenig wie etwa die Grenze zwischen der Stadt Basel und Allschwil oder Muttenz.

Hier, im Ruhrgebiet, das dank seiner Industrie- und Bergbau-Architektur und den überraschend vielen «Grünen Lungen» viel mehr Reize birgt, als man annehmen würde, ist Helmut Benthaus zur Welt gekommen und aufgewachsen.

Zwei Dinge prägten den Kleinen, dessen Eltern eines jener typischen kleinen Arbeiterhäuschen besaßen, die in dieser Gegend nach wie vor zahlreich zu sehen sind:

Helmut Benthaus:
«Was Krieg wirklich bedeutete, wusste ich nicht.»

Zum einen der Fussball, was keinen wundert, der ins Ruhrgebiet fährt und dort allein die B1 entlang viele Ortstafeln liest, die jedes Fussballerherz höher schlagen lassen: Dortmund, Bochum, Wattenscheid, Schalke, Essen, Oberhausen, Duisburg, Bayern München hin oder her – der Fussballhauptort im Fussballland Deutschland heisst Ruhrgebiet. Hier kann man mit der Strassenbahn von einem Spiel zum nächsten wechseln.

Die andere Kindheitserinnerung, die prägend für Helmut Benthaus war, ist der Zweite Weltkrieg. Auch hier wundert das keinen, der sich seinen Jahrgang 1935 in Erinnerung ruft. Helmut war ein Kriegskind, und das inmitten eines Gebiets, das vom Krieg alles andere als verschont wurde.

«Es gab keinen Tag, an dem uns der Alarm nicht in die Bunker zwang. Allerdings kann ich heute sagen, dass bei mir die schlimmen Ereignisse keinen Schaden hinterliessen, vielleicht auch deshalb, weil ich noch sehr jung war. Ich erinnere mich, dass ich das ganze Heulen der Sirenen, das dauernde Flüchten in die geschützten Bunker irgendwie wie ein Spiel empfand. Was Krieg wirklich bedeutet, wusste ich nicht.»



Seine Eltern waren in jener Zeit der Armut und der steten Mängel richtige Selbstversorger: «Wir assen ausschliesslich Gemüse aus dem Garten hinter dem Haus, wo wir zudem stets drei, vier Hühner hielten und manchmal auch ein Schwein.» Zudem sei er während des Kriegs eine Zeit lang auch bei Verwandten im ländlichen und weniger bedrohten Münsterland untergebracht worden.

Dass Helmut Benthous im Gegensatz zu seinem Vater nie eingezogen wurde, verdankte er natürlich seiner «Gnade der späten Geburt». Als der Krieg zu Ende war, war Helmut Benthous erst zehnjährig. Etliche Jahre später tilgte übrigens seine Heimatstadt Herne endlich einen unrühmlichen Teil ihrer Geschichte, als sie das 1933 verliehene Ehrenbürgerrecht für Adolf Hitler offiziell wieder aberkannte.

Im Haus Benthous war der Nationalsozialismus nichts, womit man sich anfreunden mochte. «Im Gegenteil. Mein Vater war ein «Roter», wählte immer sozialdemokratisch, was auch mich bis heute geprägt hat.» Und offensichtlich auch Helmut Benthous' Tochter Bettina Benthous Häfliger, die als Lehrerin arbeitet und zudem für die SP im Einwohner-

rat von Binningen politisiert. Sohn Achim Benthous schliesslich arbeitet für das Amt für Umweltschutz des Kantons Baselland.

MAX MERKEL UND DIE OMA

Doch zurück zum uns allen viel weniger bekannten Lebensabschnitt von Helmut Benthous vor dessen Basler Zeit.

Zum einen war er, seit er laufen konnte, fussballbesessen, zum andern war er, wiewohl ein «fürchterlicher Windfang» (Zitat Helmut Benthous) auch ein guter Schüler, der dank seiner Intelligenz alle Stufen so lange mit Bravour und ohne verbissenen Aufwand meisterte, bis er ausbildungsmässig am Ziel war und er sein Universitätsstudium als Akademiker ohne Dokortitel abschloss – ein Studium in Sport und Philologie, das ihn für das Lehramt auf mittlerer und höherer Gymnasiumsstufe berechtigte.

Oder berechtigt hätte – denn sein beruflicher Weg nahm eine andere Kurve. Auch wenn Helmut Benthous der Einzige seines Jahrgangs aus seiner Schulklassen in Herne war, der ein Studium absolvieren durfte, waren da doch der Fussball und sein Talent.

«Mein erster Club war ein Quartierverein namens «Rasensport Holthausen», was ein grotesker Vereinsnamen war. Denn auf dem Fussballplatz spross kein einziger Grashalm. Übersät war er mit schwarzem Kohlestaub.»

Das hinderte ihn nicht am eifrigen Kicken – nicht nur zur Freude seiner Eltern, die ihm jährlich ein paar neue Schuhe kauften, welche stets sehr rasch auf dem Fussballplatz vor die Hunde gingen.

Mit 18 Jahre wurde er von Westfalia Herne verpflichtet. Das war vor der Gründung der Bundesliga im Jahr 1963, als die deutsche Meisterschaft auf höchster Ebene noch in fünf Oberliga-Gruppen ausgetragen wurde. Westfalia Herne gehörte in der Oberliga West zu den führenden Teams und holte sich 1959 mit Helmut Benthous als Spielmacher und mit dem 39-fachen Nationalspieler Hans Tilkowski im Tor den Titel des westdeutschen Meisters.

Als 1963 die Bundesliga als eingleisige Klasse gegründet wurde, reichte es Westfalia Herne nicht, in diesen in einem komplizierten Verfahren ermittelten Kreis der Auserwählten zu gelangen. Vielmehr versank der Club langsam in die Bedeutungslosigkeit, sodass er heute nur noch in der fünfthöchsten Liga spielt.

Für Helmut Benthous ging es jedoch ständig bergauf. Bis 1961 blieb er in Herne und studierte in Münster, der 70 Kilometer entfernten Universitätsstadt, die heute die meisten «Tatort»-Fans dank dem überragenden Jan Josef Liefers als Gerichtsmediziner lieben. Um jeweils etwas einfacher als mit dem Zug zu den Trainings und Spielen heim nach Herne zu kommen, spendierte der Club dem jungen Spieler-Studenten einen VW Käfer – und «damit war ich sofort der Hirsch bei den Mädchen», lacht Benthous heute. Und lacht noch herzlicher, wenn er erzählt, wie damals das Training bei Westfalia aussah: Zweimal pro Woche wurde Fussball trainiert, dazu zweimal kegegelt.

Nach 167 Spielen mit Westfalia nahm Benthous, der auch dank seinen inzwischen acht Länderspielen zunehmend auf den Radar grösserer Vereine geriet, ein Angebot von 1860 München an. Das war der führende Club in der bayrischen Landeshauptstadt und 1963, im Gegensatz zu den Bayern, auch Gründungsmitglied der Bundesliga. Trainer war Max Merkel – und damit gewiss keiner, der für Benthous' spätere Trainerkarriere ein Vorbild war. Im Gegenteil: Benthous als Intellektueller überwarf sich rasch mit dem sprücheklopfenden Haudegen, dessen Niveau nicht immer über der Gürtellinie endete. Und als Merkel sei-

nen Spieler nach einem Match mit dem Spruch «du hast gespielt wie meine Oma» demütigte, konterte Benthous mit: «Und, Trainer, wie hat denn Ihre Oma gespielt?»

DIE KÖLNER JAHRE UND DER ANRUF AUS BASEL

Damit war das Tisch Tuch zerschnitten, sodass Benthous zum 1. FC Köln wechselte – notabene eine noch bessere Adresse. Die Kölner hatten Benthous schon früher aus Herne an den Rhein holen wollen, doch Westfalia gab seinem Spieler die Freigabe nicht.

Jetzt aber war der Weg für Benthous zum Spitzenverein frei – und auch zu einem erstmals wirklich anständigen Lohn. «Es gab eine Regel in der Bundesliga, dass ein Spieler maximal 30 000 Mark pro Jahr verdienen durfte. Und so viel bekam ich auch, was mir ein anständiges Leben und parallel zum Fussball die Beendigung meiner Studien, die ich nun an die Sporthochschule in Köln verlegt habe, erlaubte.»

Beim 1. FC Köln spielte Benthous drei Jahre lang und war auch als Teamstütze dabei, als der Verein 1964 die erste Bundesliga-Saison der Fussballgeschichte als deutscher Meister beendete. Trainer war Georg Knöpfle, auch eher einer der ganz alten Schule und somit einer, von dem Benthous halt vor allem lernte, wie man es im zunehmend moderner und professioneller werdenden Fussball eben nicht macht.

Nach diesem Meistertitel folgte die letzte Bundesliga-Saison von Benthous, während der er realisierte, dass sein sportlicher Stellenwert clubintern am Sinken war und er bei einer allfälligen Vertragsverlängerung nicht mehr mit dem Status eines Stammspielers rechnen durfte.

Deshalb war es wie ein Wink des Schicksals, als sich, «für mich total überrasschend, ein Herr Schmidlin aus Basel telefonisch meldete und sein Interesse an mir bekundete. Ich dachte natürlich, dass mich der FC Basel als Spieler wollte, denn als Trainer hatte ich zwar das Diplom aus der anerkannten Kölner Sporthochschule im Sack, aber noch null eigene Erfahrung gesammelt. Deshalb brach ich nicht gerade in Euphorie aus, als dieser Anruf kam, zumal die Schweiz nicht gerade oberste Wahl für einen deutschen Profispieler war. Doch als Lucien Schmidlin bat, mich in Köln zu treffen, realisierte ich, dass es die Basler ernst meinten, erst recht, als sie mir klarmachten, dass sie mich nicht als Spieler, sondern als Spielertrainer verpflichten wollten.»

Es kam zum Treffen zwischen Benthous und einer von Lucien Schmidlin angeführten FCB-Delegation, nach dem für Benthous die Zukunft klar war: «Ich war 30 und als Fussballer

noch immer so gut, dass ich vielen Clubs eine Stütze sein konnte, umgekehrt aber war ich auch nicht mehr ganz auf dem Höhepunkt meines Wirkens. Da war die Chance, noch weiter spielen und gleichzeitig meine Trainerkarriere lancieren zu können, viel zu gross, um Nein zu sagen.»

Das war vor 50 Jahren der Anfang einer neuen Zeitrechnung – für Benthous selbst, vor allem aber auch für den FCB. Denn was mit jenem dünnen Communiqué begann, von dem

eingangs dieses Artikels die Rede ist, sollte mit den Jahren zur ersten grossen und weit über den Fussball hinaus bedeutsamen «Ära» gedeihen. Eine Ära, ohne die der Basler Fussball nicht sein könnte, wie er heute ist.

Dafür gebührt Helmut Benthous ein riesiges Dankeschön. Und die besten Glückwünsche für einen, der demnächst 80 Jahre jung wird und auf den ein an sich abgedroschener Begriff zutrifft wie auf kaum einen anderen: eine Legende.

Helmut Benthous							
Geburtsdatum	5. Juni 1935						
Geburtsort	Herne						
Nationalität	Schweizer/Deutscher						
Erlerner Beruf	Abgeschlossenes Studium in Philologie und Sport						
Ausgeübte Berufe	1954–1971	Fussballer					
	1971–1987	Fussballtrainer					
	1987–1997	Berater/Coach bei der National Versicherung					
Privat	Lebt in Riehen Verheiratet mit Hedi Benthous-Beau Zwei erwachsene Kinder: Bettina Benthous Häfliger Achim Benthous						
Karriere als Spieler	Jugend	Rasensport Holthausen					
	1954–1961	Westfalia Herne (Oberliga West, höchste Liga)					
	1961–1962	TSV 1860 München					
	1962–1965	1. FC Köln					
	1965–1971	FC Basel 1893 (Spielertrainer)					
Erfolge als Spieler	1958–1960	8 Länderspiele für Deutschland (BRD)					
	1959	Meister Oberliga West mit Westfalia Herne					
	1964	Deutscher Meister mit dem 1. FC Köln					
	1967	Schweizer Meister und Cupsieger mit dem FC Basel					
	1969	Schweizer Meister mit dem FC Basel					
	1970	Schweizer Meister mit dem FC Basel					
Karriere als Trainer	1965–1982	FC Basel 1893					
	1982–1985	VfB Stuttgart					
	1985–1987	FC Basel 1893					
Erfolge als Trainer	1967	Schweizer Meister und Cupsieger mit dem FC Basel					
	1969	Schweizer Meister mit dem FC Basel					
	1970	Schweizer Meister mit dem FC Basel					
	1972	Schweizer Meister mit dem FC Basel					
	1973	Schweizer Meister mit dem FC Basel					
	1975	Cupsieger mit dem FC Basel					
	1977	Schweizer Meister mit dem FC Basel					
	1980	Schweizer Meister mit dem FC Basel					
	1984	Deutscher Meister mit dem VfB Stuttgart					
Total FC-Basel-Einsätze des Spielertrainers und Trainers Helmut Benthous (1965–1987)							
Meisterschaft	Cup	Liga-cup	Alpen-cup	Europa-cup	Test-spiele	Total Spiele	Total Tore
364	74	29	43	37	212	759	34
Total VfB-Stuttgart-Einsätze des Trainers Helmut Benthous (1982–1985)							
Meisterschaft	DFB-Pokal		Europa-cup		Total Spiele		
102	12		4		118		

QUIZ

Wer weiss alles über den FCB?

Und wieder testen wir Ihr (FCB-)Wissen mit dem immer beliebteren Quiz. Das Mitmachen ist einfach: Beantworten Sie die 22 Fragen richtig und fügen Sie die 22 Anfangsbuchstaben, die sich daraus ergeben, in der vorgegebenen Reihenfolge zum Lösungswort zusammen. Das Lösungswort mailen oder senden Sie bis 25. Mai 2015 per E-Mail an rotblau@fcb.ch oder per Postkarte an Redaktion Rotblau, Emmenweg 11, 4223 Blauen – ein glücklicher Einsender oder eine glückliche Einsenderin gewinnt einen FCB-Fanshop-Gutschein im Wert von 200 Franken.

FRAGE 1:

Welcher dieser Nationaltorhüter spielte nie für den FCB?

- Stettler
- Huber
- Prosperi
- Müller

FRAGE 5:

So heisst ein aktueller FCB-Physio.

- Dünner
- Unternährer
- Schlanck
- Hager

FRAGE 9:

Je nach Trainingsstand ist der gesuchte Fussballer fit ...

- ... und trotzdem fett
- ... aber untalentiert
- ... oder matt
- ... jedoch faul

FRAGE 2:

Wer gehört, was die Anzahl bestrittener Wettbewerbsspiele betrifft, zu den Top Ten des FCB aller Zeiten?

- Zuberbühler
- Mundschin
- Streller
- Ramseier

FRAGE 6:

Welchen Beruf lernte FCB-Team-Manager Gusti Nussbaumer?

- Kulturingenieur
- Theaternaler
- Orgelbauer
- Buchhändler

FRAGE 10:

Dem FCB bekannt sein muss ...

- Mikiti
- Pokoto
- Nakata
- Sukutu

FRAGE 3:

In welches «Trainingslager» führte der damalige Trainer Thorsten Fink seine FCB-Mannschaft einmal?

- WWF Davos
- Oktoberfest München
- Internationale Psychologietage am Chiemsee
- Streetparade Zürich

FRAGE 7:

«Mäggli», beim FCB von 1973 bis 1981 NLA-Spieler, hiess wie?

- Baumgartner
- Kiefer
- Eichenberger
- Tanner

FRAGE 11:

Geburtsort des dritten FCB-Goalies Pascal Albrecht ist ...

- ... St. Gallen
- ... Augsburg
- ... Liestal
- ... Ried im Innkreis

FRAGE 4:

Welche Clique im Verzeichnis Basler Cliques, Fasnachtsgesellschaften, Guggen, Waggis und Vereine hat ihren Sitz im Ausland?

- Dunnerloch Zotteli
- Fuege-Fäger
- Sürkrütt Waggis
- Luuskaibe

FRAGE 8:

Bei welchem Verein spielen derzeit zwei Ex-FCB-Spieler?

- Hamburger SV
- Inter Mailand
- Stade Rennes
- FC Zürich

FRAGE 12:

Aus welchem Land hatte der FCB noch nie einen Spieler?

- Burundi
- Ghana
- Togo
- Peru

FRAGE 13:

Beliebter Treffpunkt von Sportdirektoren und Spieleragenten?

- Pfeffingen
- Egerkingen
- Läuelfingen
- Subingen

FRAGE 17:

Das Tempo welchen französischen Tieres sollte ein Stürmer besser nicht haben?

- Belette
- Faucon
- Guépard
- Escargot

FRAGE 21:

Und welchen Platz gibts in Basel nicht?

- Letziplatz
- Erasmusplatz
- Nostradamus-Platz
- Maja Sacher-Platz

FRAGE 14:

Welchen Club im Fussballverband Nordwestschweiz gibt es nicht?

- Slavia Möhlin
- Transmontanos Basel
- Virtus Liestal
- Pratteln United

FRAGE 18:

Eine wirklich schwierige Frage: Welcher dieser Weltstars hat noch nie ein Tor gegen den FCB geschossen?

- Messi
- Cruyff
- Ronaldo
- Pelé

FRAGE 22:

Bei welchem passionierten Fischer zappelte im Februar 2015 gegen YB vier Mal das Netz?

- Slavo
- Germano
- Franco
- Italo

FRAGE 15:

War mal Chefredaktor der BaZ.

- Sitz
- Platz
- Lagé
- Orth

FRAGE 19:

In welcher schlechten Charagderaischaft versteckt sich der Vorname eines aktuellen FCB-Spielers?

- Gemeingevährlich
- Hinderlistig
- Scheinhailig
- Niechtsnutzig

FRAGE 16:

Bei einem dieser Clubs spielte Davide Callà nie – bei welchem?

- Frauenfeld
- Servette
- Rapperswil-Jona
- Tössfeld

FRAGE 20:

Welche Strasse gibt es in Basel tatsächlich?

- Ueli-Gässli
- Isaak-Weg
- St. Johans-Strasse
- Tinguely-Steg

So könnte man die Mannschaftssitzung beim FCB auch nennen:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22
<input type="text"/>																					

Senden Sie den Lösungsbegriff bis spätestens 25. Mai 2015 per Mail an rotblau@fcb.ch oder per frankierter Postkarte an:

Redaktion Rotblau, Emmenweg 11, 4223 Blauen

Unter den richtigen Einsendungen wird ein Gutschein für den FCB-Fanshop im Wert von 200 Franken ausgelost (ohne Rechts- und Korrespondenzweg).

Das Lösungswort des Quiz vom Februar-Heft 2015 lautete:

EINTRITTSKARTENVERKAUF

Ausgelost als Gewinner eines Bons im Wert von 200 Franken für den Fanshop des FCB wurde

NOTBURGA LINDEGGER

Geissburgstrasse 6, 6310 Willisau LU

RAPHAEL WICKY

Ein Walliser Weltenbummler ist in Basel angekommen

Seit dem Sommer 2013 trainiert der ehemalige Nationalspieler Raphael Wicky die U18 des FC Basel 1893. Der frühere Mittelfeldspieler ist in seiner Karriere viel herumgekommen und will nun sein Wissen im Nachwuchsfussball in Basel einbringen. In ein kleines Dilemma bringt ihn aber der kommende Cupfinal, in dem sein erster Proficlub, der FC Sion, auf seinen heutigen Basler Arbeitgeber trifft.

TEXT: CASPAR MARTI · FOTOS: SACHA GROSSENBACHER

Schon früh im Gespräch stellt Raphael Wicky klar: «Bitte stell mir nicht die Frage nach dem Cupfinal, darauf kann ich keine Antwort geben, die nicht überall falsch aufgefasst würde.»

Die Frage wäre auf der Hand gelegen – wem er im Endspiel des Schweizer Cups am 7. Juni 2015 zwischen dem FCB und dem FC Sion im St. Jakob-Park die Daumen drücken würde. Es ist nur allzu gut verständlich, will sich der Walliser in Diensten des FC Basel hier nicht festlegen, hat er doch selbst mit dem FC Sion dreimal die Sandoz-Trophäe gewonnen und kann er so aus erster Hand schildern, was es mit dem speziellen Cupgeheimnis im Wallis tatsächlich auf sich hat: «Das ist wirklich ein Mythos, man spürt diesen richtiggehend, wenn man im Wallis ist. Auch wenn vielleicht im Mo-

ment die Unterstützung für den FC Sion im Wallis nicht die grösste ist, so steht jetzt doch der ganze Kanton hinter der Mannschaft, weil sie ein weiteres Mal im Cupfinal steht. Es wird eine riesige Energie mobilisiert, die unbeschreiblich ist. Und wenn man dann als Cupsieger ins Wallis zurückkehrt, gibt es ein Volksfest. Besonders in Erinnerung geblieben ist mir der Cupfinal 2009, als ich Reporter für das Fernsehen war. Der FC Sion lag gegen YB zur Pause 0:2 hinten und drehte dann das Spiel noch. Ich rede sonst nicht so esoterisch, aber man spürte in diesem Moment im Stadion, dass es der FC Sion noch schaffen würde.»

Auch an andere Cupfinals aus den Achtzigern, als Wicky Zuschauer war, kann sich der 75-fache Nationalspieler erinnern. Zwischen diesen beiden Epochen hat er den Pokal mit

dem FC Sion dreimal in Serie ins Wallis geholt, nämlich bei seiner ersten Station als Fussballprofi.

START BEIM FC STEG

Seine ersten Schritte im Fussball machte Wicky beim FC Steg. Das ist jenes Dorf, das man, kommt man aus dem Lötschbergtunnel ins Wallis, drunten im Tal als Erstes erreicht. Dass er als Kind zum Fussball gefunden hat, war für Wicky logisch: «Ich spielte einfach immer Fussball, hatte immer einen Ball dabei. Es gab auch nicht so viele Möglichkeiten: entweder Fussball oder Tennis, dazu fuhr ich im Winter auch Ski.»

Bereits mit 16 Jahren debütierte der Mittelfeldspieler beim FC Sion in der höchsten Schweizer Liga und mit 17 erhielt er sein erstes

Aufgebot für die Nationalmannschaft: «Leider kam ich damals nur zum Einlaufen und wurde nicht eingesetzt, aufgrund von Verletzungen dauerte es dann noch zwei Jahre, bis ich zu meiner Nationalmannschaftspremiere kam.»

BREMEN, MADRID UND HAMBURG

Mit 20 Jahren zog es Wicky, notabene bereits als dreifacher Cupsieger und aktueller Doublelegewinner, ins Ausland; und zwar in die Bundesliga zum SV Werder Bremen. Von diesem Club kann er nur Positives berichten: «Werder ist ein sehr familiärer Club, und dass heute, rund 15 Jahre später, noch sehr viele Leute in diesem Verein sind, die schon damals dort waren, spricht für die Kontinuität des Vereins.» Auch mit den Norddeutschen konnte Wicky den Pokal gewinnen, nach drei schö-

nen Jahren an der Weser zog es ihn dann aber nach Spanien:

«Ich hatte auch ein Angebot von Borussia Dortmund, aber es war schon immer mein Traum gewesen, einmal in den Süden zu gehen. Das Angebot von Atlético Madrid kam daher genau im richtigen Moment.» Lange blieb der Walliser aber nicht in Spaniens Hauptstadt, nach einem Jahr wurde er an den Hamburger SV ausgeliehen. Eigentlich war vorgesehen, dass Wicky wieder nach Madrid zurückkehren würde, der HSV zog aber die Kaufoption ein. Und so wurde die andere Hansestadt unweit von Bremen für die kommenden sechs Jahre die Heimat von Wicky. Mit Hamburg spielte er Champions League und hatte auch mit der Nationalmannschaft seine erfolgreichste Zeit mit Teilnahmen an

der Europameisterschaft 2004 in Portugal und an der Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland.

Im Januar 2008 wechselte Wicky nach einer kurzen Rückkehr zum FC Sion an seine letzte Station als aktiver Fussballer. Jetzt ging es in die Vereinigten Staaten zu CD Chivas USA aus Carson in Kalifornien. «Das war eine sehr tolle Erfahrung. Ich habe mich richtiggehend in Kalifornien und dessen Lifestyle verliebt. Ich gehe auch immer wieder zurück und habe ein Haus in Venice Beach», erzählt der U18-Trainer des FCB.

FRÜHES KARRIERENENDE

Aufgrund von verschiedenen Verletzungen musste der heute 38-jährige Wicky seine Profilaufbahn im Alter von 31 Jahren beenden. Eigentlich hätte er gerne noch weitergespielt, aber der Körper machte dies einfach nicht mehr mit. Lange brauchte er dann nicht, um herauszufinden, was er nach seiner Karriere machen wollte: «Für mich war ziemlich schnell klar, dass ich Trainer werden möchte, und als ich die Chance bekam, bei Servette die U14 zu trainieren, war das eine gute Gelegenheit, um als Trainer zu beginnen.»

Während seiner Aktivzeit hatte es Wicky logischerweise mit verschiedensten Trainern zu tun. Zum Beispiel mit Umberto Barberis, der dem 16-jährigen Raphael die Chance gab, beim FC Sion zu spielen. Oder mit Köbi Kuhn oder Thomas Schaaf, bei denen er die Eigenschaft schätzte, aus Einzelspielern ein Team zu formen. Aber auch Luis Aragones, unter dem Wicky bei Atlético Madrid spielte, hinterliess Eindruck beim Mittelfeldspieler: «Aragones schenkte seinen Spielern immer reinen Wein ein, man wusste immer, woran man war. Ich denke, das ist eine der wichtigsten Eigenschaften für einen Trainer. Denn ein Spieler will die Wahrheit wissen, und schlussendlich bringt es auch beiden Seiten mehr, wenn man ehrlich zueinander ist.»

Nach drei Jahren am Genfersee führte Wicky der nächste Schritt in die Nordwestschweiz zum FCB, wo er seit dem Sommer 2013 die U18 trainiert. Er ist sehr angetan vom Club und von der Stadt: «Ich wurde hier von Anfang an sehr gut aufgenommen beim FCB, das finde ich nicht selbstverständlich. Ich habe ein sehr gutes Trainerteam, mit dem ich gerne zusammenarbeite. Ich fühle mich sehr wohl im Verein und das ist eine Grundvoraussetzung, um gute Arbeit zu leisten. Aber auch die Stadt Basel mag ich sehr: Mir gefallen die Offenheit und die Unkompliziertheit der Leute hier. Was mir natürlich sehr schnell aufgefallen ist, ist die hier herrschende Fussballbegeisterung. Diese nimmt beinahe Bundesligazüge an.»

40 JAHRE
EUROPA PARK[®]
 FREIZEITPARK & ERLEBNIS-RESORT



- **40 Jahre Europa-Park:** Wir feiern mit Ihnen die grosse Jubiläumssaison mit vielen tollen Überraschungen
- Über 100 mitreissende Attraktionen und spektakuläre Shows

- Traumhafte Übernachtungen in den fünf 4-Sterne Erlebnishotels oder im abenteuerlichen Camp Resort mit Wild-West Feeling oder im eigenen Caravan



Rasanten Fahrvergnügen



Grandiose Shows



Europa-Park Hotel Resort



Europa-Park Golfclub



www.facebook.com/europapark



Europa-Park – Freizeitpark & Erlebnis-Resort
 in Rust bei Freiburg in Deutschland

Info-Line CH 0848 373737 · www.europapark.de



Bester Freizeitpark Europas



Nach knapp zwei Jahren beim FC Basel zieht Wicky eine positive Zwischenbilanz: «Es kommt natürlich darauf an, ob man im Nachwuchsfussball rein an den Resultaten gemessen wird oder ob die Entwicklung der Spieler im Vordergrund steht. Die Philosophie in der Nachwuchsabteilung hat sich ja zuletzt ein wenig verändert: Wir wollen unsere Topleute so früh wie möglich an ein hohes Niveau heranzuführen, darunter können die sportlichen Resultate kurzfristig leiden. Trotzdem hatten wir ein gutes letztes Jahr. Und jetzt stehen wir

in dieser Saison im Cupfinal und haben gute Chancen auf die Play-offs in der Meisterschaft.»

AUCH BEIM FERNSEHEN TÄTIG

Neben seiner Tätigkeit als Trainer ist Wicky auch beim Schweizer Fernsehen tätig, wo er Spielanalysen vornimmt: «Es geht mir dabei nicht um Besserwisserei, sondern ich will den Leuten meine Erfahrungen schildern», erklärt der Walliser. Die Zusammenarbeit mit dem Fernsehen hat bereits während seiner Aktivzeit seinen Anfang genommen und sich nach der Beendigung seiner Laufbahn intensiviert. Die Arbeit beim SRF macht Wicky viel Spass, da sie auch eine Abwechslung zur täglichen Arbeit auf dem Platz darstellt.

ENDLOSES PENALTYSCHIESSEN ...?

Im Sommer wird er nun seine zweite Saison als U18-Trainer des FCB abschliessen. Derzeit scheint er sehr glücklich mit seiner Situation. Innerhalb der nächsten zwei Jahre will er die nötigen Diplome für die UEFA-Pro-Lizenz erlangen. Ob dann sein Weg wieder in den Profifussball führen soll, darüber macht er sich jetzt noch keine Gedanken: «Natürlich ist das eine Option, schliesslich

habe ich ja selbst auf diesem Niveau gespielt. Im Moment stimmt es aber für mich hier, ich nehme Schritt für Schritt, und planen will ich so etwas sowieso nicht. Denn wenn man etwas plant, kommt es oft ganz anders heraus, als man sich das vorgestellt hatte.»

Also wird er wohl vorderhand sein Wissen weiterhin dem FCB-Nachwuchs vermitteln. Wichtig ist ihm dabei vor allem, eine Arbeitsmoral vorzuleben: «Um den Schritt nach ganz oben zu schaffen, muss man wirklich jeden Tag gewillt sein, sich zu verbessern, man muss viel investieren und gleichzeitig auf vieles verzichten. Wichtig sind aber auch Werte wie Respekt, Teamplay und Mannschaftszugehörigkeit. Damit versuche ich meine Spieler auf den Profifussball vorzubereiten.»

Man merkt im Gespräch mit Wicky, dass er mit viel Herzblut und grosser Leidenschaft beim FCB arbeitet, dass er sich mit dem Verein identifiziert. Da er aber umgekehrt seine ersten Schritte im Profifussball als Walliser beim FC Sion gemacht hat, sei ihm mit baslerischer Toleranz verziehen, dass er auf die Cupfinal-Frage keine Antwort geben kann. Oder will.

Doch dann findet er am Ende des Gesprächs mit dem «Rotblau Magazin» doch noch eine Lösung, eine mit einem leisen Augenzwinkern: «In diesem Cupfinal wünsche ich mir ein Elfmeterschiessen, das nie endet ...»



PROJEKT IN INDONESIEN

Der FCB setzt sich für Kinder und Jugendliche in Indonesien ein

Zusammen mit der Football Club Social Alliance (FCSA) bilden Instrukto- ren des FC Basel 1893 junge Erwachsene zu Kinderfussballtrainern aus. Sechs gemein- same Projekte haben der FCB und die FCSA bis heute bereits durchgeführt.

TEXT UND FOTOS: SCORT FOUNDATION

Seit mittlerweile acht Jahren ist der FC Basel 1893 Mitglied der Football Club Social Alliance (FCSA). Die FCSA – ein Zusammenschluss von europäischen Profifussballvereinen – verfolgt das Ziel, benachteiligte Kinder und Jugend- liche durch Sport und Ausbildungsmöglich- keiten zu fördern. Alle Fussballbegeisterten wissen selber am besten, welch eine verbind- ende Anziehungskraft dieser Sport ausübt. Dies nutzt die FCSA, um über den Fussball Werte zu vermitteln und mit den durchge- führten Kinderfussballtrainer-Ausbildungen junge Menschen zu sozialem Engagement zu inspirieren. Mittlerweile kann der FC Basel

1893 gemeinsam mit der FCSA auf sechs er- folgreiche Projekte zurückblicken.

IN INDONESIEN KANN FUSSBALL VIEL BEWEGEN

Aktuell ist der FCB mit der FCSA im welt- grössten Inselstaat aktiv: Indonesien. Mit 251 Millionen Menschen ist es das viertbevölke- rungsreichste und grösste muslimische Land der Welt. Indonesien hatte nicht nur mit einer Reihe von Naturkatastrophen zu kämpfen, sondern besitzt auch eine hohe Armutsquote (27%) sowie eine politisch instabile Lage. Mit 43,7% bilden die unter 25-Jährigen einen

enorm hohen Anteil in der Bevölkerung. Leider kann nicht jedes Kind eine vollständige Schul- bildung absolvieren. Früh arbeiten sie dem Elternhaus zu und können keine unbeschwer- te Kindheit geniessen. Der FC Basel und die FCSA sehen gerade hier die Möglichkeit, einen wichtigen Beitrag leisten zu können. Durch die durchgeführte Kinderfussballtraineraus- bildung bieten sie jungen Erwachsenen eine zusätzliche Ausbildung und Tausenden von Kindern Spielmöglichkeiten. Zudem wird der Fussball als Mittel der sozialen Arbeit in ver- schiedenen lokalen Organisationen etabliert.

AUSBILDUNGSPROGRAMM STEHT KURZ VOR DEM ERFOLGREICHEN ABSCHLUSS

Mit dem Abschluss des letzten Moduls dür- fen sich nun 34 Teilnehmer «Young Coach» nennen. Am 24. April 2015 wurden die Zertifi- kate in einer feierlichen Zeremonie in Bandung auf der Insel Java übergeben. Willy Schmid

vom FCB, zwei Instrukto- ren des SV Werder Bremen und des FK Austria Wien, die Projekt- verantwortlichen der FCSA sowie die lokalen Partnerorganisationen und Sponsoren waren beim Abschluss dabei und haben die Young Coaches gebührend gefeiert. Danach kehrten die Young Coaches in ihre Organisationen und Gemeinden zurück, wo sie ihr Trainerwissen anwenden und täglich Kinderfussballaktivitä- ten für benachteiligte Kinder durchführen.

Die aktive Phase des Ausbildungspro- gramms hatte bereits Ende August 2014 be- gonnen. Hier fand das erste Modul am Rande der rasant anwachsenden Hauptstadt Jakarta statt. Die vier Ausbildungstage wurden dazu genutzt, den Teilnehmern Wissen im Bereich der Fussballfähigkeiten, Lehrmassnahmen und soziale Kompetenzen anzueignen. Diese Kenntnisse wurden im zweiten Modul im No- vember 2014 in der Stadt Makassar (Sulawesi)



noch einmal vertieft, zusammen mit einer HIV-Aufklärung und Drogenvorbeugung durch Fussball. Alle Teilnehmer sollten dieses Wis- sen möglichst schnell anwenden können. Die Instrukto- ren der Profifussballvereine legten deshalb grossen Wert darauf, dass die Ausbil- dung viele praktische Inhalte aufwies. Auf dem Platz lernt man sich schliesslich auch am besten kennen.

«DER TRAINER KANN WIE EIN ELTERNTEIL FÜR KINDER SEIN»

Die Scort Foundation, Initiantin der FCSA, erhofft sich von den neuen Kinderfussballtrai- nern, dass sie ihr Wissen nicht nur innerhalb

ihrer eigenen Kindergruppen anwenden, son- dern es auch sonst weitergeben. Schon vor dem vollständigen Projektabschluss waren Erfolge zu verzeichnen. Die Teilnehmer berich- teten, dass sie eigene Fussballangebote ge- gründet und viele Helfer hinzugewonnen hatten, sodass mit ihrer Arbeit zahlreiche zu- sätzliche Kinder erreicht werden können. Die Young Coaches spüren, wie viel Zwischen- menschliches sie den Kindern auf diese Weise mitgeben können und durch ihre Arbeit das Leben der Kinder auf eine äusserst positive Weise ändern: «Der Trainer kann wie ein El- ternteil für die Kinder sein» (Rizki, Young Coach Indonesien).

«Wir versuchen kleine Dinge zu ändern»

Die Geschichte von Rizki Kurniawan (26) hat uns auf eine ganz besondere Art und Weise berührt, denn sie zeigt, wie ein Young Coach mit Einsatzbereitschaft bereits nach kurzer Zeit viel erreichen kann.

Scort: Rizki, wie bist du zu dem Ausbildungsplatz gekommen?

Rizki: Ich selber wurde von der NGO Rumah Cemara nominiert, die eine der lokalen Pro- jektpartner der FCSA ist. Bei Rumah Cemara begann ich nach der Uni als Freiwilliger zu ar- beiten, ehe ich als Assistant Grant Manager einer der Festangestellten geworden bin. Es freut mich sehr, dass ich ausgewählt worden bin, da ich im Bereich «Sport und Entwick- lung» arbeite und da die NGO gerne weiterhin unterstützen und viele Programme zum Lau- fen bringen möchte. Ich liebe Fussball, seit ich klein bin, deswegen lag mir die Idee sehr am Herzen, die Lebensqualität von Drogenabhän- gigen durch das vermehrte Integrieren dieser Sportart in unsere Projekte zu verbessern.

Wie setzt du das Wissen ein, das du innerhalb der Ausbildung erworben hast?

Dank der Ausbildung haben wir ein neues Fussballsozialprojekt entwickelt, bei dem die



Zielgruppe drogenabhängige Jugendliche sind. Sie alle schnüffeln Klebstoff. Zudem sind auch manche unter ihnen, die depressiv oder Alko- holiker sind. Was wir bei der Ausbildung ge- lernt haben, ist sehr wertvoll und unterstützt uns bei unserer Arbeit!



Business-Partner
des FC Basel 1893

Traitafina



Wir leben Genuss...

SEIT 1890

Traitafina AG | Niederlenzer Kirchweg 12 | CH-5600 Lenzburg | info@traitafina.ch | www.traitafina.ch | Tel. 062 885 21 21

Mit deinem Engagement hilfst du zahlreichen Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen und veränderst ihren Alltag in einer positiven Weise. Wie bist du selber aufgewachsen?

Ich selber komme aus Bandung auf Java. Meine Mutter starb, als ich zwölf Jahre alt war. Danach lebte ich mit meinem älteren Bruder zusammen, da mein Vater in der Stadt arbeitete. So wuchs ich als «Slum-Kind» auf, das vollkommen auf sich alleine gestellt war. Wir hatten wenig Geld, ich musste meine Schule sogar einmal unterbrechen, aber dank der Unterstützung meiner älteren Schwestern

konnte ich an der Uni studieren, auch wenn ich bis zum vierten Semester keine Bücher anschaffen konnte.

Hast du das Gefühl, dass deine Arbeit als Kinderfußballtrainer erste Erfolge erzielt?

Ja, das habe ich. Durch den Fussball konnten wir ein Vertrauensverhältnis zu diesen Kindern und Jugendlichen aufbauen. Sie fühlen, dass wir nicht einfach nur Trainer, sondern viel mehr für sie sind. Zuerst wollten sie uns nichts erzählen, mittlerweile berichten sie uns aber von ihren Aktivitäten und Problemen im Leben. Es sind wunderbare Momente, wenn wir

SOCIAL ALLIANCE



sie dazu bewegen können, Lebensgewohnheiten zu ändern, wie zum Beispiel ihre stinkenden Kleider zu waschen, sich zu duschen oder vor dem Essen ihre Hände zu waschen. Wir versuchen kleine Dinge zu ändern. Vieles erreichen wir dadurch, dass wir zum Fussball oder zu anderen Aktivitäten zusammenkommen. Wir freuen uns, durch Fussball so viel bewegen zu können.

Botschafter Fabian Frei



Fabian Frei ist Vize-Captain des FC Basel und Botschafter der Football Club Social Alliance.

Der 26-Jährige scheint vor keiner Verantwortung zurückzuschrecken, sondern übernimmt zusätzlich zu seinen Aufgaben auf dem Fussballplatz seit 2014 noch die Rolle als Unterstützer und Repräsentant der FCSA. Ihm liegt die Förderung junger Menschen über den Fussball besonders am Herzen. Auch er selbst hat in den Kinder- und Jugendmannschaften von vorbildlichen Coaches profitiert und glaubt an die positive Wirkung durch den Sport. Deshalb möchte er die Arbeit unterstützen, die die FCSA leistet, und teilt als Botschafter der Alliance das Bestreben, benachteiligten jungen Menschen in ihrer Entwicklung zu fördern.

Fabian Frei besucht alljährlich in der Rolle des Botschafters gemeinsam mit einigen Teamkollegen das Special Youth Camp in Basel, welches speziell auf Kinder und Jugendliche mit einer Behinderung ausgerichtet ist.

Fabian Frei anlässlich des Besuchstages im Special Youth Camp im Sommer 2014: «Ich bin allgemein gerne mit Kindern zusammen und wenn ich sehe, wie viel Spass sie beim Fussballspielen haben, macht mir das ebenfalls eine Riesenfreude. Ich denke, dass es diese Kinder auch nicht immer einfach haben, deshalb ist das sicher eine schöne Abwechslung für sie hier. Und wenn wir ihnen damit eine Freude machen können, machen wir das sehr gerne.»

Erfolge der FCSA

Die Football Club Social Alliance (FCSA) vereint europäische Profi-Fussballclubs, die sich gemeinsam sozial engagieren. Neben dem FC Basel 1893 gehören auch der SV Werder Bremen, Bayer 04 Leverkusen, FK Austria Wien und die Queens Park Rangers FC zu dieser Partnerschaft. Hauptziel der FCSA ist es, junge Erwachsene in Entwicklungsgebieten zu Kinderfußballtrainern auszubilden und sie zu sozialem Engagement mit benachteiligten Kindern zu inspirieren. Die sogenannten «Young Coaches» bilden weitere Helfer in ihrer Umgebung aus, damit zusätzliche Kinder von den Fussball- und Spielangeboten profitieren können. Die internationalen Erfolge, welche der FC Basel 1893 seit 2009 zusammen mit der FCSA erzielen konnte, sind in den folgenden Grafiken ersichtlich.

Weitere Informationen:

www.football-alliance.org
www.facebook.com/football.alliance.org



SAMIRA SUSURI

Fussballernde Schreinerin aus dem Wallis

Samira Susuri ist eine der Stützen im NLA-Team der FCB-Frauen, die im Mai 2015 zum zweiten Mal in Folge im Cupfinal stehen werden, dieses Mal gegen die national bisher kaum besiegbaren Spielerinnen des FC Zürich. Ein Porträt der 23-jährigen Walliserin, die nicht mehr am Studierpult sitzen mag, sondern als Lehrfrau zur Schreinerin lieber am Hobeltisch steht – und danach auf dem Trainingsfeld.

TEXT UND FOTOS: SERAINA DEGEN

Mit dem Gehörschutz auf den Ohren und den Handschuhen an den Händen startet Samira Susuri die Hobelmaschine. Ein Knopfdruck genügt und es wird von einem Moment auf den anderen ohrenbetäubend laut. Sorgfältig schiebt sie das Stück Holz, das eingespannt auf der Maschine liegt, stetig ein Stück weiter nach vorne. Feine Späne werden weggehobelt, so lange, bis es auf den Millimeter genau stimmt. Mit ihren Händen streicht sie über die nun glatte Oberfläche. Zufrieden mit dem Resultat, schaltet sie die Maschine ab. Die Arbeit mit Holz habe sie bereits an der Oberstufe gemocht, sagt sie. «Ich hielt zum Schluss immer etwas in den Händen und sah, was ich gemacht hatte.» Damals war Werken aber noch ein Schulfach, heute ist es ihr Beruf. Seit verganginem August ist Samira Susuri Lehrtochter in der Schreinerei Ed. Borer AG in Basel.

LANGETAGE

Achteinhalb Stunden können dabei manchmal ganz schön lang sein. So lange dauert der Arbeitstag in der Schreinerei. Die 23-Jährige wollte das so, als sie sich vor einem Jahr gegen die Schule und für die Lehre entschieden hatte. Wenn sich ihre Arbeitskollegen in den verdienten Feierabend verabschieden, ist Susuris Arbeitstag allerdings noch nicht beendet. Nach achteinhalb Stunden hobeln, schleifen, streichen und zeichnen setzt sich Samira Susuri auf ihr Velo und pedalt von Kleinhüningen in Richtung St. Jakob. Zu Hause in ihrer Wohnung in Kleinbasel legt sie einen kurzen Zwischenstopp ein: Sie tauscht ihre beigen Arbeitshosen gegen rotblaue Trainingsshorts, die klobigen Arbeitsschuhe gegen leichte Fußballschuhe. Nach der Arbeit mit den Händen folgt für die Mittelfeldspielerin der FC Basel Frauen das Training mit dem Ball am Fuss. «Am Anfang war es anstrengend, abends war ich jeweils sehr müde», sagt sie über die erste Zeit, als sie die Doppelbelastung noch nicht gewohnt war.

Sass sie zuvor tagsüber in der Schule und büffelte für die Matur, steht Samira Susuri nun meist den ganzen Tag und verrichtet harte körperliche Arbeit. «Es ist interessant zu sehen und zu spüren, was mein Körper alles zu leisten im Stande ist», erklärt sie. Früh zu Bett

und noch mehr Disziplin und Wille. Schmid sieht es als Herausforderung an: «Das ist der Reiz, nicht das Risiko.»

Natürlich müssten, so Schmid, die Eignung und das Interesse für den Beruf da sein. Was bei Susuri bereits während ihrer Schnupperwoche ersichtlich war, als sie aus Ulmenholz ein Taburettli herstellte. Im Betrieb ist sie nicht die einzige Frau, es gibt noch eine Ober-Stiftin als Arbeitskollegin. Anders auf der Baustelle: «Dort gibt es manchmal ein paar erstaunte Blicke, als einzige Frau unter 30 Handwerkern falle ich halt auf», sagt Susuri, die sich aber noch nie einen blöden Spruch hat anhören müssen.

Ob auf Montage oder in der Werkstatt: In den Pausengesprächen wird seit letztem August nun vermehrt über Fussball diskutiert. Dominik Schmid besucht regelmässig Spiele der FC Basel Frauen. Er legt zudem Wert auf eine offene Kommunikation zwischen Lehrling, Trainer und Lehrbetrieb. Deshalb trifft er sich mit Kaan Kahraman, dem Trainer, in unregelmässigen Abständen zu einem Informationsaustausch, wo Anliegen, Sorgen, aber auch Positives besprochen wird. Er hat auch Kontakt zu Benno Kaiser, Leiter Frauenfussball beim FC Basel. Samira Susuri ist froh, dass sie ein solch hilfsbereites Umfeld hat. Auch

gehen, um in der Werkstatt und auf dem Platz eine gute Leistung bringen zu können, das ist Samira Susuri wichtig. Mittlerweile hat sie sich gut an ihren Alltag gewöhnt. Dass sie nicht viel Freizeit hat, stört sie nicht. Viel wichtiger sei es, dass ihr die Arbeit Spass mache, was bis vor Jahresfrist in der Schule nicht der Fall gewesen sei. «Ich habe mich im Kreis gedreht und brauchte eine Veränderung.»

ORGANISATION, DISZIPLIN UND WILLE

Auch für ihren Lehrmeister Dominik Schmid war es zu Beginn eine Umstellung. «Mittlerweile hat sich im Tagesablauf alles eingespielt», sagt er. Der Inhaber der Schreinerei Ed. Borer AG findet nicht, dass er mit der Beschäftigung einer Spitzensportlerin ein Risiko eingegangen sei. Eine Lehrtochter wie Samira Susuri brauche einfach eine gute Organisation





FC BASEL 1893

Kids Camps

PRESENTING SPONSOREN



Trainiere wie Deine Idole

Spass und Training für Kinder und Jugendliche von 6 bis 13 Jahren.

Hier anmelden:
www.fcb.ch/kidscamps

Allschwil 06.07. - 10.07.2015

Liestal 10.08. - 14.08.2015

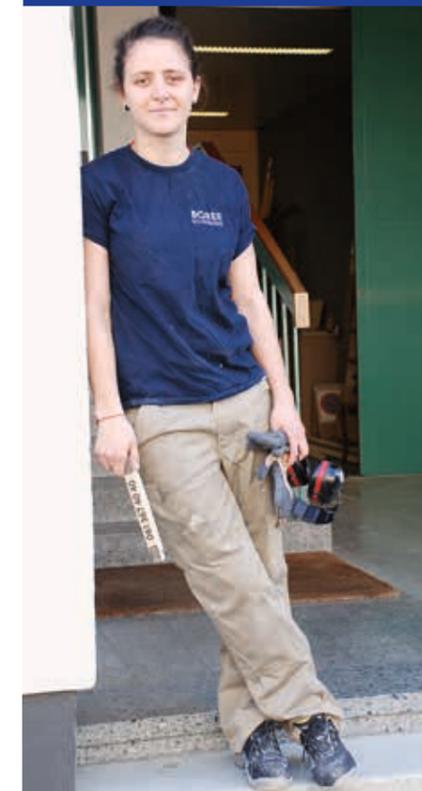
Basel 05.10. - 09.10.2015

Frick 03.08. - 07.08.2015

Zofingen 28.09. - 02.10.2015

Reinach 12.10. - 16.10.2015

CO-SPONSOREN



wenn sie im Gegensatz zu ihren Teamkolleginnen einen körperlich anstrengenden Beruf ausübt, will sie keine Sonderbehandlung: «Ich absolviere die Trainings genau gleich wie alle anderen Mitspielerinnen. Ich bin nicht die Einzige, die neben dem Sport noch arbeitet.» Trotzdem ist es auch schon vorgekommen, dass ihr Trainer Kaan Kahraman sie mal von einem Training dispensiert hat, damit die Erholung nicht zu kurz kommt. Sie weiss das zu schätzen, will es aber nicht ausnützen.

GRASHALME STATT SPÄNE

Auf dem Platz ist Samira Susuri manchmal die feine Technikerin, die mit ihrem starken rechten Fuss den Ball so fein streichelt wie mit dem Schleifpapier ein Stück Holz. Sie kann aber auch anders – analog einer Kreissäge eine harte Arbeiterin sein und ihren athletischen Körper im Zweikampf einsetzen. Nur fliegen dann statt Späne ein paar Grashalme durch die Luft. «Ich lerne noch den feinen Umgang mit Holz», gesteht sie und zeigt im Sitzungszimmer auf ein Stück weiches Tannenholz, an dem sie gerade eine Übung machen muss. «Damit nichts kaputt geht, muss ich sehr feinfühlig arbeiten.» Und genau in dem erkennt Samira Susuri einen Unterschied zwischen ihren bei-

den Berufen: Gibt es bei der Arbeit mit Holz meist nur einen Versuch, ansonsten man Ausschuss produziert und nochmals von vorne beginnen muss, sei es beim Fussball möglich, dass sie zwei- oder dreimal aufs Tor schiessen könne. «Geht der Ball daneben, macht das nichts. Säge ich allerdings ein Stück Holz falsch zu, dann schon.»

Die Freistoss-Spezialistin hat das Fussballspielen in Naters gelernt. Im Kanton Wallis ist Samira Susuri, deren Wurzeln im Kosovo liegen, aufgewachsen. Umgeben von Bergen machte sie als Kind «alles mögliche», spielte auch Tennis. «Doch die meiste Zeit habe ich in den Fussball investiert.» Eine Zeit lang dachte ihr Vater, sie werde dereinst eine erfolgreiche Skirennfahrerin. Als sie dann allerdings als Sechsjährige mit pinkigen Stulpen ihren ersten Match bei den E-Junioren spielte, sass dieser auf der Tribüne und hatte Tränen in den Augen. In Naters durchlief sie alle Stufen bis zu den B-Junioren, danach konnte sie physisch nicht mehr mithalten. So kam das Angebot des FC Rot-Schwarz Thun gerade recht und Samira Susuri wechselte mit 16 Jahren ins Berner Oberland. Nebst regelmässigen Einsätzen in der Nationalliga A bekam sie schon

bald ein Aufgebot für das U17-, U19- und später für das U20-Nationalteam. Der Höhepunkt in dieser Zeit war die Teilnahme an der U19-EM und an der U20-WM. Als im Winter 2009 der FC Basel anklopfte, machte Susuri die Tür jedoch nicht sofort auf. Sie beendete das Schuljahr im Wallis und spielte die Saison in Thun zu Ende. Mit 19 Jahren zügelte sie im Sommer 2010 schliesslich nach Basel und schloss sich den FCB-Frauen an. «Anfangs hatte ich Mühe, mich in der Stadt zurechtzufinden. Mittlerweile fühle ich mich sehr wohl», sagt sie.



Samira Susuri im Zweikampf mit der Luzernerin Luzia Odermatt.

Die grösste Herausforderung in der Lehre als Schreinerin wartet auf Samira Susuri wohl erst am Ende des vierten Lehrjahres mit der Abschlussprüfung. Was den Fussball betrifft, hat sie im kommenden Frühling und Sommer bereits drei grosse Ziele: Nach überstandener Bänderverletzung im Fuss will sie ab April wieder mit dem FCB angreifen, im Mai den Cupsieg verteidigen und sich dabei mit guten Leistungen für einen Platz im Kader des Schweizer Frauen-Nationalteams aufdrängen. Dabei ist sie sich bewusst, dass sie auf ihrer Position im Mittelfeld starke Konkurrenz hat: «Wie gut meine Chancen wirklich stehen, weiss nur Nationaltrainerin Martina Voss-Tecklenburg», so Susuri. Doch die Teilnahme an der Weltmeisterschaft in Kanada ist ihr grosses Ziel.

Ohrenbetäubender Lärm ist sich Samira Susuri in der Schreinerei bereits gewohnt. Im Juni will sie ihn in Kanada allerdings im ausverkauften Stadion, verursacht von Tausenden von Fans, geniessen. Ohne Gehörschutz auf den Ohren.

DER ST. JAKOB-PARK ALS KONZERTSTÄTTE

Die Musik spielt im «Joggeli» – so oder so!

Kirk Hammett von Metallica beim Auftritt 2014 im St. Jakob-Park.

Fussballstadien sind auch die Bühnen für die grossen Musikstars und fulminante Open Airs. So brachten einst Grössen wie die Rolling Stones, Pink Floyd, Michael Jackson oder Tina Turner das «Joggeli» zum Kochen. Im vergangenen Sommer kamen die Anhänger von Metallica auf ihre Kosten, und in Kürze sorgt Helene Fischer für Gänsehautmomente an der Birs. Um solche Hochkaräter in den St. Jakob-Park holen zu können, braucht es vor allem Glück im Terminplan. Ein Blick in die Akte «Konzert-Organisation» beim FC Basel 1893.

TEXT: GUIDO HERKLOTZ

FOTOS: SACHA GROSSENBACHER, TOBIAS SUTTER, KONZERTBILDER.CH

Michael Jackson, Tina Turner, Pink Floyd oder eben die «Stones». Geht es nach Namen dieser Weltkünstler, spielte Basel schon früher, im altherwürdigen «Joggeli», jährlich in der Champions League. Man muss es sich auf der Zunge zergehen lassen: Mick Jagger und Co. spielten 1982 vor über 54 000 Leuten im «Joggeli». Die Liste der weltweit berühmten Rock- und Popgrössen, die hier haltmachten, lässt sich noch lange weiterführen. Sie sorgten für unvergessliche Erinnerungen und Emotionen. Magische Nächte, die halt eben nur in einem Fussballstadion wie dem «Joggeli» möglich sind.

«Einige Konzerte habe ich damals hinter der Muttenzerkurve vom Birsufer aus mitgehört, weil ich noch zu jung war, um ins Stadion zu

gehen», erinnert sich Jonas Blechschmidt, seit 2004 im Stadion tätig und heute Leiter Stadion und Gastronomie beim FC Basel 1893. Seit der FC Basel 2013 die Vermarktungsrechte vom früheren Stadionbetreiber übernommen hat, zeichnet sich der 49-Jährige für alle sogenannten Drittveranstaltungen im St. Jakob-Park verantwortlich. Unterstützt wird er dabei von der Eventmanagerin Stefanie Doppler. Somit ist der FC Basel auch die Schnittstelle für Konzerte im «Joggeli». «Gesamthaft finden rund 300 Events pro Jahr im St. Jakob-Park statt, seien es Fussballspiele, Stadionführungen, Seminare, Kongresse, Firmenanlässe oder auch Weihnachtsessen in den verschiedenen Lounges. Als Fussballclub können wir mit unseren Stadionräumlichkeiten

eine der attraktivsten Eventplattformen der Schweiz anbieten, nach Wunsch verbunden mit rotblauen Emotionen», erklärt Blechschmidt die Vorteile der selbstständigen Vermarktung.



Jonas Blechschmidt, Leiter Stadion und Gastronomie beim FC Basel 1893.

HELENE FISCHERS VORFREUDE

Auch Open Airs sollen wieder eine wichtige Rolle einnehmen. «Das «Joggeli» hat eine grosse Rock- und Popgeschichte. Konzerte gehören hier einfach dazu», findet Blechschmidt und spricht damit wohl für viele Konzertpilger.

Nach dem Unterbruch zwischen 2004 und 2013 waren gleich zwei Hochkaräter in den vergangenen beiden Jahren im St. Jakob-Park zu Gast: 2013 begeisterte die deutsche Schlager-Queen Helene Fischer das Publikum und im vergangenen Sommer brachte die legendäre US-amerikanische Metalband Metallica den St. Jakob-Park bei Blitz und Donner und zum Sound passenden, düsteren Wolken zum Kochen.

In Kürze kehrt Helene Fischer mit ihrer Stadiontour «Farbenspiel – Live» zurück nach Basel. Am 23. Juni finden 30 000 Fans Platz, wenn sie ihre Performance hinlegt und mit ihren Hits für Gänsehaut sorgt. «In einem grossen Stadion zu spielen, das ist schon eine besondere Herausforderung. Ich freue mich wahnsinnig auf diese Konzerte, mit denen ich mich auch bei allen Fans für die fantastische Unterstützung in den letzten Jahren bedanken möchte. Dafür werden wir uns so richtig ins Zeug legen!», erklärt Fischer via Medienmitteilung vom Veranstalter, der act entertainment AG.



16 000 Fans waren beim Gastspiel von Helene Fischer 2013 im St. Jakob-Park dabei.

HEISSE PHASE FÜRS KONZERT LÄUFT

«Vor knapp einem Jahr wurde Fischers Auftritt in Basel zwischen act entertainment, dem Helene-Fischer-Management und dem FC Basel unter Dach und Fach gebracht. Konzertveranstalter act entertainment mietet den St. Jakob-Park. Der FCB ist dabei für die infrastrukturelle Unterstützung sowie für die gesamte Gastronomie beim Konzert verantwortlich», so Blechschmidt. Der Verein ist glücklich, dass dieses Konzert auch mit dem Spielplan vereinbar ist: «Die Planung für einen

Club, der auch international spielt, ist eine besonders grosse Herausforderung. Wir mussten immer wieder Events aus spieltagtechnischen Gründen absagen.» Denn: Findet ein Konzert statt, steht das Stadion für Aufbau, Durchführung und Abbau zehn Tage lang nicht zur Verfügung. Je nachdem müssen danach der ganze Rasen oder zumindest Teile davon ersetzt werden. Damit für das farbige Konzert alles bereit ist, laufen die Vorbereitungen und die Planungen derzeit auf Hochtouren.

Thomas Dürr: «Früher schob ich im «Joggeli» als Stagehand Cases herum»

Seit 1991 präsentiert Thomas Dürr, CEO der act entertainment AG, aktuelle Produktionen aus allen Bereichen des Entertainment. Mit jährlich über 300 Shows gehört die act entertainment AG zu den wichtigsten Veranstaltern auf dem Schweizer Unterhaltungsmarkt. Seit 20 Jahren organisiert die Agentur Musicals, Konzerte, Shows, Open-Air-Events, Festivals und Konzerttourneen. In Kooperation mit renommierten Partnern wurden unter anderem das Open-Air-Konzert von Herbert Grönemeyer oder Helene Fischer im Basler St. Jakob-Park durchgeführt. In der Basler St. Jakobshalle gastierten Grössen wie Anastacia, Rammstein, Mark Knopfler, Joe Cocker, Kylie Minogue und R.E.M. Darüber hinaus gründete Thomas Dürr das Greenfield Festival in Interlaken, das inzwischen als grösstes Rockfestival der Schweiz fest etabliert ist. Die Summerstage Basel und Liestal Air gelten heute als gemütliche und familiäre Konzertabende unter freiem Himmel.

Thomas Dürr, welchen Bezug haben Sie persönlich zum St. Jakob-Park? Sind Sie auch FCB-Fan oder ist das Stadion für Sie eine reine Konzertstätte?

Ich bin in Basel geboren und in Haltingen/D aufgewachsen. Als Rotkreuzhelfer war ich bei den Spielen des SC Freiburg im Dreisam-Stadion dabei. Das «Joggeli» habe ich als Konzertort entdeckt und früher die ganz grossen Stars miterlebt. Aber ich bin mittlerweile auch zum FCB-Fan geworden. Wann immer möglich, besuche ich die Heimspiele. Der FC Basel bewegt die Stadt und vereinigt verschiedene Ebenen. Das ist sehr faszinierend.

Welche Erinnerungen an die Konzerte im alten «Joggeli» sind geblieben?

Weil ich mir die Tickets nicht leisten konnte, wirkte ich schon früh als Bühnenmitarbeiter bei den Open Airs mit, um live im Stadion dabei sein zu können. So schob ich bei den Konzerten von Michael Jackson oder Tina Turner hinter



FÜREINANDER GEMACHT

FÜR IHRE MUSIK & IHR ZUHAUSE

BeoSound Moment ist ein neues, intelligentes Drahtlos-Musiksystem, das Ihre Musik und Streaming-Dienste in einem Gerät vereint, und Ihnen grenzenlosen Hörgenuss bietet.



CHF 2'495.-

BeoSound Moment unverbindliche Preisempfehlung

BANG & OLUFSEN JETZT NOCH ATTRAKTIV€R

Seit 1925 steht Bang & Olufsen für Qualität, Innovation und Nachhaltigkeit.

Besuchen Sie uns in unserem Geschäft und wir präsentieren Ihnen gerne unsere neuen attraktiven Angebote.

bang-olufsen.com



BEOSOUND MOMENT BANG & OLUFSEN

BANG & OLUFSEN
THERSTEINERALLEE
Gundeldingerstrasse 359, 4053 Basel
Tel. 061 331 59 85
thiersteinallee.basel@beostores.com



Am 23. Juni 2015 gastiert Helene Fischer im St. Jakob-Park. Was dürfen die Besucher erwarten?

Helene Fischer ist im deutschsprachigen Raum ein Ausnahmetalent, es gibt nichts Vergleichbares. Vor acht Jahren organisierten wir ihr erstes Schweizer Konzert im Stadtcasino Basel und 2013 folgte der Auftritt im St. Jakob-Park im Rahmen ihrer ersten Stadiontournee. Damals gab es eine Querbestuhlung mit 16000 Zuschauern. Beim kommenden Konzert am 23. Juni schöpfen wir nun die volle Kapazität aus. Das Konzert ist mit 30000 Fans bereits ausverkauft. Wir sind froh und auch stolz darauf, eine solche Künstlerin begleiten zu dürfen.

Act entertainment organisiert auch kleinere Veranstaltungen in der Region wie das Summerstage Festival im Park im Grünen oder das Liestal Air. Welche Künstler beehren dieses Jahr das Baselbiet?

Beim Summerstage Festival treten unter anderem Max Herre, Katie Melua, Patent Ochsner oder Lo & Leduc auf. Das Programm stösst auf grosse Resonanz, der Vorverkauf ist sehr gut angelaufen. Beim Liestal Air spielen unter anderem Caro Emerald, Polo Hofer und Stiller Has. Das gibt bestimmt einen tollen Kultursommer in Basel.

Open Aairs, Musicals, Comedy, Motorcross Shows: Mit act entertainment spielen Sie in der Champions League in Sachen Event-Organisation. Was wäre Ihr persönlicher, absoluter Traum-Event?

Visionen gibt es immer wieder. Im Moment gehen diese eher in Richtung kleinere, intime Events. www.actnews.ch



FC BASEL 1893



Der FC Basel 1893 bedankt sich bei seinen Matchball-Sponsoren für ihre Unterstützung.

MATCHBALL-SPONSOREN 2014/2015

CONCEVIS
SOFTWARE ENGINEERING

EAG
Planung • Elektro • Sicherheit
Telecom • EDV • Automation
www.eagb.com

ELVA AG
Elektrische Verteilanlagen
Dornach • Bern • Zug • Zürich

Emanuel Burckhardt
Ein treuer FCB-Fan

Konzerte im Stadion St. Jakob und im St. Jakob-Park

- AIDA Openair Oper (2003)
- AC/DC (1991, 2001)
- Bob Dylan (1984)
- Bon Jovi (1995)
- Bryan Adams (1994, 1996, 2001)
- Bruce Springsteen (1988)
- Chris de Burgh (1983)
- Dire Straits (1992)
- Elton John & Eric Clapton (1992)
- Genesis (1987, 1992)
- Guns N' Roses (1992, 1993)
- Helene Fischer (2013, 2015)
- Herbert Grönemeyer (2004)
- Joe Cocker (1983)
- Lovebugs (2001)
- Metallica (1993, 2014)
- Michael Jackson (1988, 1997)
- Nabuco Openair Oper (2006)
- Pink Floyd (1988, 1994)
- Prince (1990)
- Rock in Basel Festival (1985)
- Rolling Stones (1982, 1990, 1995)
- Simon & Garfunkel (1983, 2004)
- Supertramp (1983)
- Tina Turner (1987, 1990, 1993, 1996)
- U2 (1987, 1993)
- ZZ Top (1991)

der Bühne Cases herum. Dass ich nun mit act entertainment selbst Konzerte im «Joggeli» veranstalten darf, ist natürlich eine wunderbare Sache.





GEMEINDE HÄRKINGEN

Mehr als nur das Autobahnkreuz

Die meisten Schweizerinnen und Schweizer kennen Härkingen vom Hörensagen, im wahrsten Sinne des Wortes: «Stau bei der Verzweigung Härkingen», heisst es regelmässig im Radio. Dass die knapp 1550 Einwohner zählende Gemeinde im Kanton Solothurn aber weit mehr zu bieten hat als diese zweifelhaft Berühmtheit, erklärt Gemeindepräsident Daniel Nützi im Gespräch mit dem «Rotblau Magazin». Nebst dem wirtschaftlichen Standortvorteil aufgrund der verkehrstechnisch sehr zentralen Lage ist dies vor allem ein aktives und engagiertes Dorf- und Vereinsleben.

TEXT: REMO MEISTER · FOTOS: SACHA GROSSENBACHER

Autobahnausfahrt Egerkingen. Links abbiegen und im Kreisel noch einmal links. Jetzt fährt man durch das Industriegebiet von Härkingen, wo sich nebst diversen anderen Unternehmen – insbesondere aus der Logistikbranche – etwa auch das Brief- und Paketzentrum der Schweizerischen Post befindet. Ein paar Hundert Meter weiter wird es dann ländlich und idyllisch, wenn man in den Dorfkern der Gemeinde Härkingen einfährt. In einer Seitenstrasse, der Fröschengasse, trifft man in unmittelbarer Nähe nebeneinander auf die Gemeindeverwaltung, die Feuerwehr, das Schulhaus, den Kindergarten, die Mehrzweckhalle und die Sportanlagen. Dort, wo unter anderem der Zweitligist FC Härkingen Fussball spielt.

Im Gemeindehaus sitzt Daniel Nützi, im Hauptberuf Lehrer auf der Sekundarstufe und im 30-Prozent-Pensum Gemeindepräsident

von Härkingen. Er freut sich darauf, Auskunft über sein Dorf geben zu dürfen – auch weil er weiss, «dass Härkingen oftmals in einem eher negativen Zusammenhang erwähnt wird, in den Radiomeldungen über den Stau bei der Autobahnverzweigung». Der 43-jährige Vater von vier Kindern im Alter zwischen zwölf Jahren und vier Monaten legt aber grossen Wert auf die Tatsache, dass die Solothurner Gemeinde mit rund 1550 Einwohnern weit mehr ist als ein Verkehrsknotenpunkt. «Man kann Härkingen sogar als peripheres Zentrum bezeichnen», erklärt Nützi. «In Härkingen gibt es mehr als 2000 Arbeitsplätze, also weit mehr, als die Gemeinde Einwohner hat. Dementsprechend ist der Steueranteil der juristischen Personen am Gesamtsteuersubstrat der Gemeinde be-

deutend höher als der kantonale Durchschnittswert. Im Weiteren verzeichnete Härkingen im vergangenen Jahr 2014 prozentual gesehen das stärkste Einwohnerwachstum im Kanton Solothurn.»

DIE HÄLFTE DES DORFS AUF DEN BEINEN

Als ländlich, aber facettenreich und als sehr attraktive und aktive Gemeinde bezeichnet Nützi das Solothurner Dorf. Es gibt diverse Vereine und immer wieder Anlässe, mit welchen viele Einwohner mobilisiert werden. «Wir versuchen infrastrukturell und finanziell gute Rahmenbedingungen für die verschiedensten Aktivitäten zu bieten», sagt der Gemeindepräsident. So sei etwa im Rahmen des «Schweiz bewegt»-Anlasses im vergangenen Jahr nicht weniger als die Hälfte des ganzen Dorfes auf den Beinen gewesen. «Es gibt in Härkingen immer wieder tolle Plattformen und die Leute sind jeweils gerne bereit, mitzuhelfen und sich einzusetzen», erzählt Nützi. Die Website der Gemeinde listet derzeit 22 Vereine auf, von der Chlausenzunft bis zum Verein Alte Kirche.

Zu den grössten Vereinen gehören unter anderen jene des Sportbereichs, wie der Turnverein oder der Fussballclub Härkingen. Letzterer erlangte Anfang Februar 2015 unfreiwillig nationale Bekanntheit, als öffentlich wurde,

dass der Kassier des Clubs über Jahre hinweg die Vereinskasse um insgesamt 250 000 Franken erleichtert hatte, um private Schulden zu begleichen (vgl. Interview mit Vereinspräsident Matthias Heim am Ende dieses Artikels). Unabhängig davon hat die Gemeinde unlängst beschlossen, den Trainingsplatz der Sportanlage substanziell zu sanieren. Dieses Projekt läuft parallel zur Überprüfung der Infrastruktur der Schule und der Mehrzweckhalle, weil die Nutzung in den letzten Jahren stark gestiegen ist.

Generell ist der Bezirk Gäu, der aus Härkingen und sieben weiteren umliegenden Gemeinden besteht, gemäss Gemeindepräsident Nützi eine Wachstumsregion. Aufgrund des grossen Standortvorteils – die Region liegt dank dem Autobahnkreuz in idealer Verbindung nach Bern, Basel, Zürich und Luzern – gibt es immer wieder Unternehmen, die sich für eine Niederlassung im Industriegebiet von Härkingen interessieren. Damit wären sie in bester Gesellschaft mit Firmen wie der Schweizerischen Post, Planzer oder Emil Egger. «Es gibt aufgrund der besonderen Lage tatsächlich viele Interessenten aus dem Logistikbereich», erklärt Daniel Nützi. «Aber wir wollen uns nicht zu stark auf eine Branche fokussieren, sondern einen gesunden Mix anstreben – dabei sind wir auf einem guten Weg.»

MASSVOLLE ENTWICKLUNG

Zudem berge die gute Verkehrslage der Region natürlich auch gewisse Nachteile, so der Gemeindepräsident: «Dadurch entsteht in der Region Schwerverkehr, der teilweise leider auch durch die Siedlungsgebiete führt. In dieser Thematik arbeiten wir aber mit den umliegenden Gemeinden zusammen, wir peilen eine massvolle Entwicklung an. Wachstum ist gut und interessant, aber neue Industrie sollte nur dort entstehen, wo möglichst keine Wohngebiete betroffen sind.» Die Gäuer Gemeinden setzen sich also für ihre Einwohner ein wie auch für den generellen Ruf der Region. Daniel Nützi kommt bei diesem Thema schmunzelnd noch einmal auf die Autobahnverzweigung Härkingen zurück: «Ich erinnere mich an eine Jahresabschlussendung «Tell-Star» in den 80er-Jahren mit Beni Thurnheer. Dort lautete die Publikumsfrage, was das grösste Ärgernis des Jahres gewesen sei. Und die meistgenannte Antwort lautete: der Stau in Härkingen!»

Diesem Ruf will der Gemeindepräsident, ein gebürtiger Härkinger, natürlich entgegenwirken – «wir haben ja auch wie erwähnt einiges mehr zu bieten hier ...» Apropos viel zu bieten: Gibt es eigentlich auch einen Bezug der Gemeinde Härkingen zur Region Basel und dem



«Nicht zu stark auf eine Branche fokussieren», wünscht sich Gemeindepräsident Daniel Nützi.

FCB? Eine offizielle Beziehung gebe es nicht, so Nützi. «Aber selbstverständlich haben wir hier die tolle Entwicklung des FC Basel als Aushängeschild des Schweizer Fussballs interessiert mitverfolgt.» Er selber sei aber historisch

bedingt – «mit allen Höhen und Tiefen» – Sympathisant des Grasshopper Clubs Zürich. Natürlich neben seinem anderen Lieblingsclub, dem FC Härkingen, für den er selber jahrelang die Schuhe geschnürt hat.





FC BASEL 1893

TOP 11 ROOKIES

Die Top 11 Rookies des FC Basel 1893 bedanken sich bei Ihren «Göttis» für die grosse Unterstützung.

TORHÜTER

GIONFI CHANDE



VERTEIDIGER

NICOLAS KRÄNZLE



ADONIS AJETI



ERAY CÜMART



ANTONIO FISCHER



MITTELFELD

VALENTIN MBARGA



ROBIN KAMBER



ROBIN MARC HUSER



MARTIN LIECHTI



STURM

NICOLAS HUNZIKER



CÉDRIC ITTEN



Matthias Heim, Präsident des FC Härkingen.

Der FC Härkingen spielt im Solothurner Fussballverband in der 2. Liga und befindet sich dort im Moment in der Spitzengruppe der Tabelle. In den Jahren 2006 und 2009 war dem Club, dem drei Aktiv- und zwölf Juniorenteams angehören, der Aufstieg in die 2. Liga interregional gelungen, wobei jeweils direkt darauf wieder der Abstieg folgte. Im Februar 2015 wurde publik, dass der Kassier des Clubs über mehrere Jahre insgesamt 250 000 Franken aus der Vereinskasse entwendet hatte, um private Schulden aus Sportwetten zu begleichen.

Der 39-jährige Anwalt Matthias Heim war langjähriger Spieler der ersten Mannschaft des FC Härkingen und ist heute Präsident des Vereins. Im Interview mit dem «Rotblau Magazin» spricht Heim über die Philosophie des Clubs, die Ziele der Vereinsleitung, die grosse Juniorenabteilung, die böse Überraschung wegen der geplünderten Kasse sowie die vielen FCB- und GC-Sympathisanten in seinem Verein.

«Rotblau Magazin»: Matthias Heim, wie ordnen Sie die sportliche Situation der ersten Mannschaft Ihres Vereins derzeit ein?

Matthias Heim: Wir spielen in der 2. Liga vorne mit und sind damit auf Kurs, was das Saisonziel des Vorstandes anbelangt – und das ist der Ligaerhalt. Die Mannschaft hat sich nach der tollen Vorrunde sicherlich ein höheres Ziel gesteckt, was natürlich absolut in Ordnung ist. Wir wollen einfach nachhaltig in der höchsten Regionalliga spielen. Schon jetzt freuen wir uns zudem sehr auf den Solothurner Cupfinal, bei dem unsere erste Mannschaft am 14. Mai 2015 in Kestenholz auf den FC Bellach trifft. Das gibt sicher viele Zuschauer und ein Riesenfest.

Gibt es längerfristige Ambitionen auf einen Aufstieg?

Die Mannschaft hat zuletzt ein paar sehr gute Saisons gespielt, sie ist gefestigt und im Moment wie gesagt vorne dabei – da ist natürlich vieles möglich. Und sollte es plötzlich

«Bei unseren Junioren ist der FCB die Nummer eins»

wieder für einen Aufstieg reichen, sagen wir sicher nicht Nein. Aber wir streben nicht zwingend eine höhere Liga an, weil die Luft in der 2. Liga interregional schon sehr dünn wird. Wir sind ein sehr familiärer Club, bei dem der Spass und die Kameradschaft besonders gross geschrieben werden. Wir arbeiten hauptsächlich mit eigenen Spielern und bezahlen den Spielern auch keine Entschädigungen, was in der 2. Liga interregional unüblich ist. Deswegen wäre es dort für uns sicher nicht einfach, sportlich zu bestehen. Das haben wir auch gesehen, als wir 2006 und 2009 aufgestiegen sind und danach jeweils gleich wieder runter mussten – beim ersten Mal haben wir den Ligaerhalt allerdings nur knapp verpasst.

Und wie steht es um Ihre Nachwuchsabteilung?

Die ist sehr gross – wenn auch natürlich nicht im Vergleich mit jener des FC Basel ... (lacht). Es sind rund 140 Junioren in zwölf Teams von der Kategorie A bis G für den FC Härkingen im Einsatz, das macht Freude. Die A- und B-Junioren spielen beide in der höchsten Klasse des Breitenfussballs, der Coca-Cola Junior League. Bei den B-Junioren ist das allerdings eine «Gäu Selection», ein Zusammenschluss der besten Junioren aus sechs umliegenden Gemeinden. Auch unsere A-Junioren werden von einigen Spielern aus umliegenden Vereinen verstärkt.

Deutlich weniger Freude dürfte Ihnen die Mitteilung des Kassiers Anfang des Jahres bereitet haben, der Ihnen offenbarte, dass er über Jahre praktisch das gesamte Vereinsvermögen veruntreut hat.

Das kann man wohl sagen. Dies war ein regelrechter Schock. An einer ausserordentlichen Mitgliederversammlung Ende März haben wir diesbezüglich umfassend infor-

miert. Der Schaden muss aufgrund unserer Untersuchungen auf 250 000 Franken beziffert werden, und der ehemalige Kassier hat sich auf unser Verlangen hin bei der Polizei gestellt – die entsprechende Strafuntersuchung ist im Gang. Damit ist von unserer Seite her die Aufarbeitung abgeschlossen.

Und was tut der Verein, um wieder zu Vermögen zu kommen?

Wir wollen auf jeden Fall nicht bei den Leuten Betteln gehen, auch den Mitgliederbeitrag wollen wir nicht erhöhen. Wir möchten einfach wieder in den normalen Modus kommen, dann bleibt Ende Saison jeweils auch ein kleiner Überschuss und wir können wieder beginnen zu sparen. Zur Überbrückung hat uns ein Sponsor grosszügig mit 5000 Franken unterstützt. Und die Supportervereinigung des Vereins hat uns ein Darlehen gewährt. So können wir die laufende Saison über die Runden bringen.

Härkingen befindet sich etwa in der Mitte von Zürich, Bern, Luzern und Basel. Welcher Fussballclub ist bei Ihren Spielern am populärsten?

Ich muss sagen, dass es sehr viele FCB-Fans gibt bei uns – bei den G-Junioren bis zu den Senioren sieht man rotblaue Trikots in den Trainings. Vor allem die UEFA-Champions-League-Einsätze des FCB werden bei uns mit grossem Interesse gesehen und bei Gelegenheit auf der Grossleinwand im Clubhaus live mitverfolgt. Neben dem FCB gibt es in unserem Verein – insbesondere bei den Aktiven – aber auch viele GC- und einige YB-Fans. Aber bei den Junioren ist der FCB die klare Nummer eins.

www.fc-haerkingen.ch



DREIMAL ELF FRAGEN AN

Germano Vailati



Fussballer sind sich gewohnt, Interviews zu geben. Hier sind sie etwas mehr gefordert als bei Fragen nach dem Sieg («Wie fühlst du dich?»). In dieser Serie haben sie 33 spezielle Fragen zu beantworten, die auch mal persönlicher Natur sind und etwas Kreativität der Spieler abverlangen. Nach Philipp Degen, Massimo Colomba, Raphael Wicky, Pascal Zuberbühler, Timm Klose, Christoph Spycher, Kay Voser, Geoffroy Serey Die, Gusti Nussbaumer, Martin Blaser, Marco Streller, René Weiler und Breel Embolo hat sich FCB-Torhüter Germano Vailati zur Verfügung gestellt.

FOTOS: SACHA GROSSENBACHER

ELF SUPERLATIVE ...

Mein schönstes Erlebnis im Fussball ...

... war der Meistertitel mit dem FCB im Jahr 2013 – ich war damals 32 und gewann nach so vielen Profijahren meinen ersten Meistertitel!

Meine grösste Enttäuschung im Fussball war ...

... der Konkurs des FC Lugano, «meines» Clubs, im Jahr 2002.

Der beste Fussballer aller Zeiten war oder ist ...

... Lionel Messi.

Der beste Schweizer Fussballer, den du kennst, war oder ist ...

... Yann Sommer.

Die wichtigste Persönlichkeit ist in meinen Augen ...

... sind zwei Persönlichkeiten: meine Eltern.

Mein liebstes Feriendomizil ist ...

... Patagonien in Argentinien.

Ich esse am liebsten ...

... Fleisch, und da im Speziellen «Asado», die südamerikanische Grillmahlzeit.

Im kulturellen Bereich mag ich ...

... vor allem Museen oder historische Stätten, die ich in den Ferien gerne besuche.

Die wichtigste Erfindung der Menschheit ist ...

... das Rad.

Das Eintönigste in meinem Beruf als Fussballer ist ...

... die viele Zeit, die wir beim Reisen verbringen.

Mein bester Kumpel im Fussballumfeld ist ...

... seit 15 Jahren Alberto Regazzoni.

ERGÄNZE ELF MAL ...

Mein erstes Fussballspiel als Zuschauer ...

... erlebte ich als etwa zwölfjähriger Tessiner ausgerechnet in Sion, als wir im Wallis in einem Schullager weilten und dabei ein Spiel im Tourbillon besuchen durften. Den Gegner des FC Sion, für den ich dann Jahre später spielte, was ich damals als Kind ja nie vermuten durfte, habe ich halt vergessen.

An einem fussballfreien Tag ...

... gehe ich fischen.

Mit meinen letzten 50 Franken mache ich ...

... eine Einladung an meine drei besten Kumpel zu einem Bier. Das macht 15 Franken, den Rest spende ich jenen, die sich um herrenlose Strassenhunde kümmern.

Auf der Tanzfläche ...

... bin ich eine Niete.

Als König der Schweiz würde ich ...

... einen zweiten Gotthardtunnel errichten lassen, den nur Tessiner benutzen dürften!

Nie gemeinsam in einem Lift stecken bleiben möchte ich mit ...

... Davide Callà ... 😊😊😊

Ich bin – nebst dem FCB – Fan von ...

... na ja, wenn überhaupt, dann vielleicht von der AC Milan.

Am Fussball hasse ich ...

... Mangel an Fairplay, Schwalben, Simulation.

Am Fussball liebe ich ...

... das Spiel an sich, und ganz speziell die Emotionen.

Ich habe Angst vor ...

... der Zeit, die vergeht und vergeht und vergeht ...

Als gegnerischer Trainer des FCB würde ich gegen den FCB ...

... 4-4-2 spielen, also mit einem Mix aus offensivem Mut und gutem Abwehrverhalten.

ELF MAL ENTWEDER - ODER ...

Kaviar oder Glöpfer?

Die Wurst, wenn ich Glöpfer richtig verstehe ... 😊

Buch oder DVD?

Buch.

Strand oder Berge?

Strand.

100 Jahre alt werden oder Sechser im Lotto?

Den Lottogewinn.

Kino oder Theater?

Kino.

Wähler oder Politabstinenzler?

Wähler.

Playstation oder Brettspiel?

Brettspiel.

Komödie oder Krimi?

Komödie.

Weltmeister oder UEFA-Champions-League-Titel?

Weltmeister.

Bundesliga oder Premier League?

Premier League.

Stadt- oder Landleben?

Eher Landleben.



Geburtsdatum	30. August 1980
Geburtsort	Lugano
Nationalität	Schweizer
Position	Torhüter
Rücknummer	18
Beim FCB seit	2012

Karriere	Savosa Massagno FC FC Lugano FC Locarno FC Chiasso AC Bellinzona FC Lugano (und Nachfolgeclub Agno) FC Sion FC Metz (Frankreich) FC Sion FC St. Gallen FC Basel 1893
----------	---

FCB-Wettbewerbsspiele 2012/2013	4 Einsätze/390 Minuten
FCB-Wettbewerbsspiele 2013/2014	6 Einsätze/507 Minuten
FCB-Wettbewerbsspiele 2014/2015	8 Einsätze/675 Minuten

AUSSTELLUNG AM «BARFI»

Fussball – Glaube, Liebe, Hoffnung

Seit März ist im Historischen Museum in der früheren Barfüsserkirche in Basel unter dem Titel «Fussball – Glaube, Liebe, Hoffnung» eine aussagekräftige, gut gemachte und attraktive (Wander-)Ausstellung zum Thema Fussball als Religion oder als Religionsersatz zu sehen. Obschon die Ausstellung in Amsterdam startete und nun quer durch Europa noch in mehreren anderen Städten aufgebaut wird, hat sie in Basel zu rund einem Drittel einen starken lokalen Bezug, der logischerweise sehr rotblau gefärbt ist. Wer Fussball liebt und dennoch ein wenig über den Strafraum hinaus denkt, sollte diese Ausstellung mit verschiedenen interaktiven Stationen, die in Basel noch bis am 16. August 2015 haltmacht, nicht verpassen.

TEXT: «ROTBLAU»-REDAKTIONSTEAM UND
MEDIENSTELLE HISTORISCHES MUSEUM BASEL
FOTOS: ZVG



Museum für Geschichte



Ein Herz. Zwei Leidenschaften.

Als neuer Partner von Volkswagen und Rotblau wünschen wir «unserem» FCB viel Erfolg für die Rückrunde.

BASEL

Allein in Basel gibt es rund 80 Fussballclubs verschiedenster Art. Meist organisiert man sich auf Quartierebene oder in der Firma. Viele Menschen mit ausländischen Wurzeln haben sich mit Landsleuten zu eigenen Vereinen zusammengetan. Doch trotz dieser Vielfalt und Fülle ist es vor allem ein Verein, der Basel zu einer für Schweizer Verhältnisse einmaligen Fussballstadt macht: der FC Basel 1893. Fahnen, Aufkleber und Graffiti in den Vereinsfarben, mit dem Logo des Vereins oder von Fanclubs sind nicht nur im Stadion und in dessen Umgebung präsent. Sie finden sich in der ganzen Stadt und in der Region. In der Liebe zum FCB spielen die Kantonsgrenzen keine Rolle.

Für viele FCB-Fans ist die Liebe zum Verein untrennbar mit der Liebe zur Stadt Basel verbunden. Darstellungen von Basler Wahrzeichen sieht man in den Graffiti, die Standesfarben Weiss und Schwarz mischen sich mit Rot und Blau. Wie sehr Stadt und Verein zusammengehören, zeigt sich auch nach wichtigen Siegen am Rathaus. Dort flattert dann neben der Schweizer Fahne und dem Baselstab auch die Fahne des FCB. Und wenn der FCB mal wieder Schweizer Meister wird, dann weht die FCB-Fahne sogar allein an Stadthaus und Rathaus.

RITUALE

Auf den ersten Blick scheinen die Welten des Fussballs und der Religion wenig gemeinsam zu haben. Doch beide, Religion und Fussball, zeigen eine stark von Ritualen geprägte Struktur. Sie bieten bewegende Erlebnisse inmitten von Gleichgesinnten. Hierarchie und Autorität haben einen hohen Stellenwert, ebenso wie Ideale und Werte. Symbole haben grosse Kraft. Für viele Menschen bestimmen Fussballveranstaltungen den Wochen- und Jahresrhythmus und schaffen einen wichtigen Lebensinhalt. In Sportberichten ist immer wieder von Wundern, Erlösern, Fussballheiligen und sogar von Fussballgöttern zu lesen. Und nicht zuletzt sind es zahlreiche Fussballfans selbst, die in Slogans wie «Fussball ist meine Religion» die beiden Begriffe zusammenführen. Hat in der modernen, säkularisierten Gesellschaft der Fussball für viele Menschen die Rolle der Religion übernommen? Fussball statt Religion? Oder gibt es lediglich viele Gemeinsamkeiten in den Ritualen und Bezügen in der Sprache? Also: Fussball und Religion?

Rituale geben Struktur und vermitteln durch ihre Wiederholung das Gefühl von Vertrautheit und Sicherheit. Rituale können individuell oder kollektiv sein. Wenn in Prozessionen Hunderte zum Stadion oder zur

Wallfahrtsstätte gehen, in Stadion oder Kirche zusammen singen, wird das Gemeinschaftsgefühl gestärkt. Der Einzelne ist Teil eines grossen Ganzen, teilt Ekstase und Enttäuschung. Wie der Gottesdienstbesuch am Sonntag gibt auch der Stadionbesuch der Woche eine feste Struktur und einen emotionalen Höhepunkt.

ZUFALL

Im Fussball spielt der Zufall eine bedeutende Rolle. Grosser Einsatz und spielerisches Können allein genügen oft nicht. Ein eigentlich unterlegener Gegner kann mit Glück einen Favoriten bezwingen, eine Fehlentscheidung des



Schiedsrichters kann den Ausgang bestimmen. In dieser Ungewissheit liegt es nahe, sich an höhere Mächte zu wenden. Vor allem in den Schlussminuten und in kritischen Situationen sieht man Fans angespannt beten und um Beistand für ihr Team bitten.

Einige Spieler bekreuzigen sich beim Betreten des Spielfeldes, andere richten in der Kabine noch ein Gebet nach Mekka. Viele Torschützen heben nach dem erfolgreichen Schuss in Dankbarkeit Blick und Hände gen Himmel.

Daneben gibt es unzählige kollektive und individuelle Formen, mit denen der Sieg beschworen werden soll, sowohl von den Spielern wie von den Fans. Das können afrikanische Voodoo-Zeremonien, der Einsatz von Maskottchen und Talismanen oder ganz persönliche Rituale sein. Die Grenzen zwischen Ritual und Aberglaube sind fließend.

HEILIGE

Eine Karriere als Fussballprofi gehört zu den Traumberufen unserer Zeit, nicht nur wegen des hohen Einkommens. Herausragende Fussballer können den Status von Stars und Idolen erreichen. Einigen besonders «begnadeten» Fussballern wurden Beinamen gegeben, die der Sprache der Religion entlehnt sind. In Barcelona wurde Johan Cruyff als El Salvador bezeichnet, Marco van Basten in Mailand als San Marco. Am ausgeprägtesten zeigt sich das Phänomen bei Diego Maradona, dem in Neapel zahlreiche Altäre errichtet wurden. Bis heute ungebrochen ist die Verehrung des brasilianischen Fussballstars Pelé. Nach dem Gewinn der Weltmeisterschaft 1970 in Mexico titelte die «Sunday Times» in London: «HOW DO YOU SPELL PELE? G-O-D» (Wie buchstabiert man man Pelé? G-O-T-T).

Wie bei den Heiligen der Kirche besteht in Bezug auf die verehrten Stars der Wunsch, ihr Bild vor Augen zu haben und ihnen über Objekte näherzukommen. Dinge, die sie berührt oder getragen haben, werden gesammelt und «verehrt». Sie vermitteln die Gegenwart des Idols.

KATHEDRALEN

Die Zeiten, in denen Fussballstadien reine Zweckbauten waren, sind vorbei. Längst sind sie zu anspruchsvollen und spektakulären Bauprojekten geworden. Wie Kirchen und andere sakrale Bauwerke sind auch Stadien so geplant, dass sie das Geschehen in ihrem Inneren überhöhen und steigern. In den grossen Stadien sind die Zuschauerplätze heute weitgehend überdacht. Diese Abgeschlossenheit intensiviert Stimmung und Spannung, verstärkt die Wirkung der Gesänge und Sprechchöre: Das Spiel ist alles, Alltag und Aussenwelt sind vergessen. In der Dunkelheit erhalten die «Kathedralen des Sports» durch eine raffinierte Beleuchtung eine fast mystische Ausstrahlung.

Gerade im Vereinsfussball sind die Fans sehr emotional mit den alten Spielorten verbunden. Auch die Umbenennungen traditionsreicher Stadien, die dann die Namen von Grossfirmen oder Versicherungen tragen, stossen bei ihnen auf Ablehnung.

Offiziell heisst die Spielstätte des FC Basel St. Jakob-Park. Doch für die Fans ist das Stadion, das mit etwas über 38 000 Plätzen das grösste Fussballstadion der Schweiz ist, in liebevoller Verkleinerung das «Joggeli».

Die von den Basler Architekten Herzog & de Meuron erstellte Fussballarena ist das Ziel, zu



dem sich an den Spieltagen die Fans in grossen Scharen bewegen. Viele kommen mit Tram und Bus, die sich immer mehr mit rot und blau gekleideten Fans füllen. Die meisten Fans der Mutterzerkerve kommen jedoch bewusst zu Fuss, in einem von Gesängen begleiteten, prozessionsartigen Fanmarsch, der sie auf den Match einstimmt.



Als das alte «Joggeli» 1998 abgerissen wurde, sicherten sich viele Fans Erinnerungsstücke wie Sitzplatznummern, Rasenstücke oder Steine der Tribüne. Fotos und Matchtickets beschwören die Erinnerung und werden in hohen Ehren gehalten. Die älteste Spielstätte des FC Basel ist jedoch der Landhof im Kleinbasel; hier fanden 1893 die ersten Spiele des Vereins statt. Für geschichtsbewusste FCB-Fans ist der Landhof daher eine Art «Kultstätte», für deren Erhalt als Sportplatz sie sich immer wieder engagiert einsetzen.

SOZIALARBEIT

Das Spiel kommt mit wenig aus: Es braucht einen Platz, einen ballartigen Gegenstand, Markierungen für die Tore. Vieles ist flexibel, selbst die Zahl der Spieler. Strassenfussball kann überall stattfinden. Diese Einfachheit des Spiels nutzen viele Organisationen und auch Einzelpersonen aus, um Menschen in schwierigsten Verhältnissen zu erreichen. Fussballspiel als Mittel der Sozialarbeit: Teamgeist, Lebensfreude und Vertrauen in sich selbst und andere werden im Spiel gefördert; die weltweit



stattfindenden Fussballturniere der Obdachlosen sind ein Beispiel dafür.

Traumatisierte oder benachteiligte Kinder und Jugendliche können durch das Fussballspiel zur Teilnahme an Bildungsprojekten gewonnen werden. Eine solche Organisation ist die Scort Foundation. In ihrer «Football Club Social Alliance» haben sich die Profivereine FC Basel 1893, Werder Bremen, Bayer Leverkusen, Austria Wien und Queens Park Rangers zusammengeschlossen. In Fussballcamps in Indonesien, Indien, Uganda, Palästina, Sri Lanka, im Sudan und im Kosovo werden junge lokale Betreuer ausgebildet, die anschliessend in den Slums und Krisengebieten in der sozialen Arbeit eingesetzt werden.

SYMBOLE

Mit Merchandising, dem Verkauf von Fanartikeln, werden in den Fanshops und über den Internetverkauf Umsätze in Millionenhöhe erzielt. Die Symbole des Vereins begleiten die Anhänger nicht nur an den Spieltagen, sondern auch im Alltag. Sie zieren Trikots, sondern auch im Alltag.

Ganz überzeugte Anhängerinnen des Vereins können in Dortmund in einem gelb-schwarzen Kreissaal mit BVB-Symbolen entbinden, und in Gelsenkirchen-Schalke, Hamburg und Amsterdam bestehen auf den Friedhöfen besondere Areale, die mit Blumen in den Vereinsfarben bepflanzt sind.

Farben und Symbole in Kleidung und Accessoires machen die Fussballanhänger auf den ersten Blick als solche erkennbar, gegenüber anderen und untereinander. So wird ein starkes Gruppen- und Zusammengehörigkeitsgefühl erzeugt. Neben den Vereinsfarben sieht man den Namen des Vereins, dessen Logo oder das Datum der Gründung. Sehr präsent sind auch Namen und Symbole der Fanclubs. Bei besonders überzeugten Fans geht die Liebe auch unter die Haut: Tattoos mit dem Namen des Vereins, dem Bild eines besonders verehrten Spielers oder von gewonnenen Trophäen werden immer häufiger.

Offiziell angeordneter Wechsel in den Vereinssymbolen wird von den Fans meist sehr unwillig aufgenommen; ihr Traditionsbewusstsein ist stark ausgeprägt.



«Fussball – Glaube, Liebe, Hoffnung». Eine Ausstellung im Historischen Museum Basel, Barfüsserkerche, Barfüsserplatz. – Noch bis am 16. August 2015. – www.hmb.ch

DAS KANTONSSPITAL BASELLAND FÜHRT REGELMÄSSIG VERANSTALTUNGEN FÜR DIE BEVÖLKERUNG DURCH. DIE TEILNAHME IST KOSTENLOS. WIR FREUEN UNS AUF IHREN BESUCH.

Das KSBL informiert

1. Juni 2015
«Schmerztherapie Laufen – ein neues Konzept bewährt sich»
 Möglichkeiten der Schmerztherapie bei akuten und chronischen Fällen
 Ort: Kulturzentrum «alts Schlachthaus», Laufen
 Zeit: 19.00 bis 20.00 Uhr

21. Mai 2015
«Handschmerzen – was tun?»
 Behandlung von Funktions- und Gefühlsstörungen
 Ort: Kantonsspital Baselland, Bruderholz, Aula Personalwohnsiedlung Haus B
 Zeit: 18.00 bis 19.00 Uhr

11. Juni 2015
«Knoten in der Brust – wie weiter?»
 Interdisziplinäre Behandlungen im Brustzentrum am KSBL
 Ort: Hotel Engel, Kasernenstrasse 10, Liestal
 Zeit: 19.00 bis 20.00 Uhr

17. Juni 2015
«Der schmerzhafte Fuss»
 Sportverletzungen, Therapie der Arthrose am Fuss, Vorfusserkrankungen, Krallenzehen und Hallux
 Vorstellung von neuen Therapieansätzen
 Ort: Kantonsspital Baselland, Bruderholz, Aula Personalwohnsiedlung Haus B
 Zeit: 18.00 bis 19.00 Uhr

29. August 2015
«Darmtag – Faszination Darm»
 Informationstag rund um das Thema Darm und Darmgesundheit
 Grösstes begehrtes Darmmodell Europas, Vorträge und Informationsstände
 Ort: Kantonsspital Baselland, Rheinstrasse 26, Liestal
 Zeit: 10.00 bis 16.00 Uhr

Aktuelle Informationen und weitere Veranstaltungen finden Sie unter: www.ksbl.ch/veranstaltungen
 Gesamthaft finden pro Jahr rund 200 Veranstaltungen, Vorträge und Symposien für Fachpersonen und Laien statt.

In Orthopädie 1A

DIE ORTHOPÄDISCHE KLINIK AM KANTONSSPITAL BASELLAND (KSBL) HAT WIEDERUM DIE HÖCHSTE AUSZEICHNUNG, DEN A1-STATUS, ERHALTEN.



Prof. Dr. Beat Hintermann ist seit April 2013 Chef- arzt der Klinik für Orthopädie und Traumatologie des Bewegungsappa- rats am Kantons-

spital Baselland und assoziierter Professor an der Universität Basel. Beat Hintermann ist Spezialist für Fuss- und Sprunggelenke. Nach seiner Spezialistenausbildung in Neuchâtel, St. Gallen, Davos und Basel forschte er unter anderem an der Universität in Calgary. Danach war er für 15 Jahre Leiter Orthopädie und Traumatologie des Bewegungsapparats am Universitäts- spital Basel, bevor er 2006 als Chef- arzt der orthopädischen Klinik nach Liestal kam. Beat Hintermann bezeich- net sich selbst als «Denker», trägt er doch selbst immer wieder zum Fortschritt in seinem Fachbereich bei. Als Dozent gibt er weltweit mit viel Herzblut sein Wissen weiter.

Das Kantonsspital Baselland (KSBL) hat sich einen sehr guten Ruf als Weiterbildungsstätte erworben. Bestätigt wurde dies kürzlich durch die Visitationsberichte des Schweizerischen Instituts für ärztliche Weiter- und Fortbildung (SIWF). Eben erst wurde das Team der orthopädischen Klinik am KSBL zum wiederholten Mal mit der höchsten Auszeichnung, dem A1-Status, gewürdigt.

In den letzten Jahren haben sich die Kenntnisse am menschlichen Bewegungsapparat in Bezug auf Struktur und Funktion rasant entwickelt. Das Verständnis von Funktionsstörungen und die damit verbundenen diagnostischen und therapeutischen Möglichkeiten haben sich derart verfeinert, dass ein Überblick über das gesamte Fachgebiet im Hinblick auf eine optimale Betreuung der betroffenen Patienten für den einzelnen Arzt zunehmend schwierig geworden ist.

Deshalb ist auch die orthopädische Chirurgie am KSBL dem globalen Trend der Spezialisierung in der Medizin gefolgt. So wurde in den letzten Jahren eine Teamstruktur aufgebaut, welche dieser Entwicklung Rechnung trägt. «Unsere Klinik besitzt eine voll akkreditierte Weiterbildungsmöglichkeit für das Fach Orthopädische Chirurgie und Traumatologie des Bewegungsapparats», sagt Prof. Dr. Beat Hintermann, Chefarzt Orthopädische Chirurgie und Traumatologie des Bewegungsapparats am KSBL. «Dass wir nun wiederum mit dem A1-Status ausgezeichnet wurden, ist eine schöne Anerkennung für die Qualität unserer Arbeit», sagt Hintermann.

Nur fünf Kliniken in der Schweiz

Der A1-Status ist die höchste Auszeichnung, nur gerade fünf Kliniken in der Schweiz dürfen sich mit diesem Status schmücken, als einzige Klinik in der Nordwestschweiz diejenige des KSBL. Die Weiterbildung nimmt dort einen wichtigen Platz ein. Die Teamleiter wenden dafür pro Jahr 120 bis 135 Stunden auf. Dazu kommen einige Tage, welche das KSBL für externe Weiterbildungen zur Verfügung stellt. «Es ist heute nicht mehr ganz einfach, gute Fachkräfte zu finden. Der A1-Status unserer Klinik birgt eine Anziehungskraft für gute Bewerber. Damit haben wir am KSBL das Privileg der Auswahl», sagt Hintermann.

Die Klinik am KSBL ist in sechs Teams organisiert. Mit den Spezialisten der Bereiche Fuss- und Sprunggelenk, Knie, Hüfte und Becken, Schulter und Ellbogen, Hand und Wirbelsäule deckt sie das gesamte Spektrum der Orthopädie ab. Jedes Team wird von einem spezialisierten Kaderarzt geleitet. Jeder Teamleiter hat sich nach seiner Allgemeinbildung in Orthopädie und Traumatologie des Bewegungsapparats in seinem Spezialgebiet fundiert weitergebildet.

Auch die Ärzte in Weiterbildung profitieren von einer solchen Klinikorganisation. «Unser Weiterbildungsprogramm sieht vor, dass Assistenzärzte gemäss definiertem Rotationsplan in den verschiedenen Teams für Perioden von sechs bis zwölf Monaten eingesetzt werden», erklärt Hintermann. Im jeweiligen Team können neben den Behandlungsstandards so zusätzlich Spezialkenntnisse für den in Weiterbildung befindlichen Assistenzarzt systematisch vermittelt werden.

Neben der klinischen Arbeit sind die Spezialisten des KSBL auch mit Lehraufträgen an der Universität Basel und in der Weiterbildung tätig. Sie vertiefen laufend ihre Kenntnisse durch wissenschaftliche Aktivitäten und Forschungstätigkeiten. Das erfolgreiche Konzept der orthopädischen Klinik hat Ausstrahlung über die Landesgrenzen hinaus. So kommen regelmässig ausländische Gastärzte ans KSBL – im Schnitt etwa 100 pro Jahr. Ausserdem lassen sich jedes Jahr 300 bis 400 Patienten aus dem Ausland in der Orthopädie am KSBL behandeln. «Dank Kompetenz, Kontinuität und Teamwork wird eine qualitativ hochstehende Behandlung möglich – zum Wohle unserer Patienten», bringt Hintermann sein Erfolgsrezept auf den Punkt.

**Kantonsspital
 Baselland**
 ganz nah

BESUCH IN MÜNCHEN

Heiko Vogel - vom FCB zum FCB

2009 kam Heiko Vogel als Assistent von Thorsten Fink aus Ingolstadt zum FC Basel 1893. Als Fink zum HSV wechselte, rückte Vogel 2011 auf den Chefsessel nach, ehe es ein Jahr später zur Trennung kam. Der in Basel sehr populäre, blitzgescheite und humorvolle Ausbilder wechselte danach in die Nachwuchsabteilung des FC Bayern München, wo er mit grosser Befriedigung derzeit die U19 und ab nächster Saison in der Regionalliga oder, falls sie aufsteigt, in der 3. Bundesliga die U23 betreut. «Rotblau-Magazin» besuchte den Mann, der vom FCB zum FCB wechselte, an der Säbener Strasse, dem imponierenden Campus der Bayern.

TEXT: JOSEF ZINDEL FOTOS: THOMAS GERMANN





Die Liste der Trainer und Mitarbeiter in der Nachwuchsabteilung des FC Basel kann sich sehen lassen, durchaus auch was prominente Namen betrifft: Adrian Knup, Massimo Cecaroni, Thomas Häberli, Raphael Wicky, Jörg Stiel, Thomas Paul – da kommt eine ordentliche Menge an Erfahrung aus dem Berufsfussball auf hoher, teilweise höchster Ebene zusammen.

Doch neben unserem FCB hat es da noch zwei nicht ganz unbedeutende Vereine mit dem gleichen Kürzel, einen in Barcelona, einen in München.

Der – zumindest in der Schweiz – bekannteste Nachwuchstrainer beim Barcelona CF ist Gabri, einst ein bewährter Spieler in der ersten Mannschaft, ehe er seine Karriere in der Schweiz beim FC Sion und zuletzt bei Lausanne-Sport ausklingen liess und nun beim katalanischen Grossclub als Assistenztrainer der zweiten Mannschaft arbeitet.

Eine wahre Fundgrube an klingenden Trainer- und Betreuernamen aber gibt es vor allem in der Nachwuchsabteilung beim FC Bayern München. Das beginnt schon in den obersten Gremien. Seit seinem Karriereknick kümmert sich auf höchster Ebene der frühere Manager und Vereinspräsident Uli Hoeness persönlich um den Nachwuchs des deutschen Rekordmeisters. Hoeness verbüsst zurzeit die letzte Phase seiner Gefängnisstrafe, zu der er wegen Steuerdelikten verurteilt wurde, als sogenannter «Freigänger», was ihm tagsüber ein normales Leben erlaubt und ihn nur für die Nächte zurück in die Zelle zwingt. Auf sein ansehnliches Haus in einer Waldlichtung hoch über dem Tegernsee muss er vorerst noch verzichten.

Auch die operativen Chefs und zahlreiche Nachwuchstrainer des FC Bayern München tragen bekannte Namen, zumindest für jene, die sich näher mit Fussball befassen und über den Basler Tellerrand hinausschauen. Die operative Leitung liegt in den Händen der früheren Bayern-Spieler Michael Tarnat und Wolfgang Dremmler, beide zu ihrer Zeit auch deutsche Nationalspieler.

Die zweite Mannschaft, konzipiert als U23-Team, liegt vorerst noch bis Ende Saison, bis sie von Heiko Vogel übernommen wird, in den Händen von Erik ten Hag, der über 330 Spiele in der höchsten holländischen Liga bestritt.

«Dirigent» Heiko Vogel.

Interessierter Zuschauer an der Säbener Strasse: Ex-FCB-Spieler Maurizio Gaudino.

Assistiert wird er von Rainer Ulrich, der ebenfalls weit über 300 Profispiele für den Karlsruher SC auf seiner Visitenkarte hat, und von Gerd Müller, einem der wichtigsten Grössen in der deutschen Fussballgeschichte überhaupt, der – zumindest derzeit – aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr arbeiten kann.

Cheftrainer der U17 schliesslich ist Heiko Herrlich, der ehemalige Nationalspieler von Borussia Mönchengladbach und Borussia Dortmund, der sich von einem bösartigen Hirntumor aus dem Jahr 2000 erholt hat und nach Trainerengagements, unter anderem beim VfL Bochum, jetzt im Jugendbereich des vielleicht am besten «aufgestellten» Fussballclubs der Welt arbeitet.

Selbst die Torhütertrainer bei den Teams der jungen Bayern bringen grosse Erfahrung aus ihrer Aktivzeit mit. Während in der ersten Mannschaft ein verhältnismässig unbekannter Ex-Torhüter namens Toni Tapalovic, einer ohne einen einzigen Bundesliga-Einsatz, einen deutschen (Manuel Neuer) und einen spanischen Weltmeister-Torhüter (Pepe Reina) betreut, arbeiten mit den Nachwuchstorhütern zwei frühere Goalies, die viele noch in Erinnerung aus ihrer Spielerzeit auch bei den Bayern in Erinnerung haben dürften: Walter Junghans und Uwe Gospodarek.

INMITTEN VON STARS: HEIKO VOGEL

Inmitten dieses Reigens ehemaliger Stars gibt es bei den Bayern allerdings auch einen Trainer, dessen Spielerkarriere nach den Stationen TuS Wachenheim und FC 08 Hassloch im Alter von 20 Jahren beim SV Edenkoben endete. Das sind nicht eben fussballerische Referenzen, die es normalerweise braucht, um in Deutschland eine Laufbahn als Profitrainer gestalten zu können, denn noch mehr als anderswo setzen deutsche Clubs der drei höchsten Ligen auf Trainer, die sich bereits als Spieler ein Renommee geschaffen haben.

Doch Heiko Vogels zielstrebige Ausbildung, die er mit gut 20 startete, als er erkennen musste, dass eine Profikarriere aufgrund einer Knöchelverletzung ein Traum bleiben würde, zahlte sich bald aus. Und tut es heute noch.

Er studierte an der Technischen Universität in München Sportwissenschaften, bewarb sich nach erfolgreichem Abschluss dieser Ausbildung erfolglos bei 1860 München für einen Job im Jugendbereich und wagte es deshalb, statt zu resignieren, an einer noch bedeutenderen Adresse anzuklopfen: bei den Bayern.

Hier wurde er zuerst Assistent beim Vater des heutigen Dortmunder Innenverteidigers Mats Hummels und danach Trainer bei der

U10, der U13 und der U15, ehe er seinem Freund Thorsten Fink als Assistent nach Ingolstadt folgte und mit dem lokalen FC 04 in die zweite Bundesliga aufstieg. Sollte sich dieser Verein in der laufenden Saison tatsächlich erstmals über die höchste Hürde hinauf in die 1. Bundesliga verbessern, wonach es bei Redaktionsschluss aussah, dann dürfen Thorsten Fink und Heiko Vogel für sich beanspruchen, den Grundstock für diesen Höhenflug der Oberbayern gelegt zu haben, spätere Entlassung der beiden hin oder her.

In der Jugendarbeit bei den Bayern startete Heiko Vogel also seine Trainerkarriere, ehe er via Ingolstadt im Jahr 2009 als 34-Jähriger beim FC Basel landete – zuerst als Finks Assistent, dann, als der damalige Basler Cheftrainer den Lockrufen aus Hamburg folgte, als Finks Nachfolger.

Auch wenn diese Zeit als verantwortlicher Trainer der ersten Mannschaft in Basel nur ein Jahr dauern sollte, machte Heiko Vogel weit über die Grenzen der Nordwestschweiz hinaus Eindruck. Kunststück – zu seinen unvergesslichen Spuren, die er in Basel hinterliess, gehörten neben dem Gewinn eines Schweizer Meistertitels und eines Cupsieges die UEFA-Champions-League-Heimsiege gegen Manchester United (2:1) und gegen den – ja, richtig – FC Bayern München (1:0).

Angesichts dieses Leistungsausweises musste es Vogel im Herbst 2012, als es beim FCB zur durchaus für beide Seiten schmerzlichen Trennung kam, um seine berufliche Zukunft nicht wirklich bange sein, zumal für ihn eine Rückkehr in die Ausbildungsarbeit mit den Jungen vor einem Engagement bei einer Profi-Mannschaft Priorität hatte.

So erinnerte man sich beim FC Bayern rasch wieder an Heiko Vogel, als der nach seiner Basler Zeit wieder auf dem Markt war. Daran änderte auch nichts, dass für Vogel das Rückspiel mit dem FC Basel gegen die Bayern nach dem triumphalen Heimsieg mit 0:7 sehr deftig endete. Die Erfolge in der Schweiz, aber auch die Tatsache, dass einst spätere Grössen wie Philipp Lahm, Mats Hummels oder Thomas Müller, heute allesamt stolze Weltmeister, als Junioren auch durch Vogels Ausbildung liefen, wogen bei den Bayern-Verantwortlichen weit schwerer als ein 0:7, das notabene schon andere Gegner erdulden mussten, wie zuletzt in der UEFA Champions League die sehr wohl renommierte Mannschaft von Schachtjor Donezk.

So also kam es, dass Heiko Vogel bei der Nummer 3 der UEFA-Clubrangliste (hinter Real Madrid und dem FC Barcelona) einen



Die treuesten Fans findet man nicht nur im Stadion.

Mein FCB. Live auf Swisscom TV 2.0.

Mit Teleclub Sport Live auf Swisscom TV 2.0 sehen Sie jedes Spiel der Raiffeisen Super League exklusiv im Einzelabruf – auch in exzellenter HD-Qualität*. Willkommen in der unterhaltsamsten Schweiz der Welt.

Pro Spiel für

CHF 3.50

für 4.50 auch in HD-Qualität*

swisscom.ch/live

Zu Besuch bei Philippe in Grellingen.



swisscom

TELECLUB
SPORT LIVE



Spieler von Heiko Vogel mit berühmten Namen: Gianluca Gaudino (links) und Lukas Scholl - der eine ist Sohn von Maurizio, der andere von Mehmet.

durchaus nicht unbedeutenden Trainerjob bekam, und dies quasi als «Namenloser», der er zumindest als Spieler war, inmitten eines kleinen Heers von ehemaligen Fussballstars. Vogel wurde 2013 Chefausbildner der U19 der Bayern, der zweitältesten Nachwuchsmannschaft dieses einzigartigen Vorzeigeklubs aus München. Und weil er diese Arbeit so vorzüglich leistet, wird ihm ab nächster Saison die U23 der Bayern anvertraut, die derzeit in der Regionalliga spielt, aber bei Redaktionsschluss noch Chancen für den Aufstieg in die eingeleisige 3. Bundesliga hatte.

Es sei nochmals betont: Wenn einer in einer Fussballwelt voller arbeitsloser Trainer eine attraktive Stelle bei den Bayern erhält und somit enger Berufskollege ehemaliger Grössen wie Tarnat, Dremmler oder Herrlich oder Chef eines Walter Junghans wird, dann darf er stolz sein. Dazu kommt, dass neben seinem Torhütertrainer Junghans, der 1980 hinter Toni Schumacher immerhin zweiter Goalie der damaligen deutschen Europameister-Mannschaft war, auch weitere Mitglieder des fünfköpfigen Trainerstoffs von Heiko Vogel einen anständigen Rucksack mitbringen. Sein aktueller Assistententrainer Danny Schwarz war ein erprobter Bundesligaspieler beim VfB Stuttgart und bei 1860 München, und richtig beeindruckend ist die Ausbildung von Teammanager Timon Pauls, den Heiko Vogel als «meinen Gusti Nussbaumer» bezeichnet.

Er ist bei den Bayern vollamtlicher «Sportlicher Leiter Grundlagenbereich» und damit einer von über 500 Mitarbeitern. Zu seinen Aufgaben gehört wie erwähnt das Management der U19 – und für diesen Job ist für einen

Club mit den Ansprüchen des FC Bayern nur einer gut genug, der an der IST Hochschule Düsseldorf das Diplom in «Fussballmanagement», an der Europa Akademie in München den Bachelor of Arts in Internationalem Management und Sportmarketing, an der Bayerischen Akademie für Werbung und Marketing den «Fachwirt», an der Deutschen Hochschule für Prävention und Gesundheitsmanagement den Bachelor of Arts in Sportökonomie und schliesslich an der Fernuniversität in Hagen das Zertifikat in Sportrecht gemacht hat und daneben Deutsch, Spanisch, Englisch und Slowenisch spricht.

Der langen Rede über glänzend geschulte Mitarbeiter in der U19 des FC Bayern München kurzer Sinn: Heiko Vogel hat an jeder Hand genügend Mitarbeiter, um seinen Auftrag zu erfüllen: aus dem eigenen Nachwuchs einen oder zwei Spieler pro Jahrgang durch den engen Flaschenhals zwischen Talentstufe und Profikader zu führen. Das ist beim deutschen FCB ebenfalls wichtiger als die reinen Ergebnisse, genau wie in der Nachwuchsabteilung des schweizerischen FCB.

KEIN PERFEKTES IMAGE

Das ist am Rhein wie an der Isar ein zunehmend schwierigeres Aufgabenfeld. In Basel bestand der grosse Teil der Spieler zu Helmut-Benthaus-Zeiten noch aus Spielern der Region. In München kamen «in den guten alten Tagen die Superspieler zu Fuss zum FC Bayern, wie Franz Beckenbauer, um die Ecke in Giesing geboren, wie Katsche Schwarzenbeck, der zweihundert Meter entfernt vom Vereinsgelände an der Säbener Strasse zur Schule ging, oder wie Sepp Maier, der aus dem Ortsteil Haar

jeweils mit dem Moped zum Training kam». So jedenfalls schrieb unlängst die «Frankfurter Allgemeine Zeitung», die auch der erstaunlichen Tatsache auf den Grund ging, wonach die Juniorenabteilung dieses Weltunternehmens in der öffentlichen und der veröffentlichten Meinung kein perfektes Image hat.

So etwa bezeichnete Bernhard Peters, der zusammen mit Peter Knäbel die sportliche Leitung des Hamburger SV innehat, die Nachwuchsabteilung als die «einzige Baustelle», die der FC Bayern noch habe – den vielen namhaften und bestens ausgebildeten Trainern und Führungskräften zum Trotz.

Eine derartige Fremdbeurteilung aus einem Verein, der gegen den Abstieg kämpft, bringt Wolfgang Dremmler allerdings zur Weissglut. Für ihn ist das fehlender Respekt, eine viel zu negative Beurteilung, was er gegenüber der «Frankfurter Allgemeinen» mit Zahlen belegte: In den letzten 20 Jahren seien aus dem «Junior Team», wie die Nachwuchsabteilung der Bayern offiziell heisst, «neun Champions-League-Sieger, fünf Weltmeister und fast hundert Spieler für den Profibetrieb mit einem Marktwert von 375 Millionen Euro» hervorgegangen.

Dremmler bezeichnet des Weiteren die ganze Herkulesarbeit als Dilemma. Entweder werde man kritisiert, wenn keine Talente wie 2011 mit David Alaba oder wie kurz zuvor mit Thomas Müller oder Holger Badstuber mehr herausgebracht würden. Oder diese Spieler schafften tatsächlich den Sprung ganz nach oben, dann heisse es als gleich: Derartige Super-talente könne man ja gar nicht übersehen.



Fakt sei, so schloss der Artikel im Frankfurter Blatt: Beim Münchner Weltclub reiche es nicht, sehr gute Spieler zu entwickeln. Sondern es müssten Bayern-Spieler sein.

GAUDINO UND SCHOLL

Diesen Auftrag also hat auch Heiko Vogel. Zwei Spieler, mit denen er in der U19 regelmässig arbeitet, sind in der Tat auf dem Sprung ganz nach oben, gehören auch bereits dem erweiterten Kader der ersten Mannschaft an und haben ihre ersten Bundesliga-Einsätze hinter sich. Die beiden Jungspunde haben zusätzlich Namen, die im Fussball sehr klangvoll tönen. Der eine ist Gianluca Gaudino, ein Sohn von Maurizio Gaudino, der gegen Ende seiner 300 Bundesliga-Spiele umfassenden Karriere auch ein Jahr beim FC Basel 1893 (1997/98) anhängte, ohne dabei sportlich einen unvergesslichen Eindruck hinterlassen zu haben. Der andere heisst Lucas Scholl und ist – ja, richtig vermutet! – der Sohn von Mehmet Scholl, der während 15 Jahren über 330 Spiele für die Bayern und gegen 30 für die deutsche Nationalmannschaft bestritt und heute bei einem TV-Sender als Fussballexperte arbeitet.

Als das «Rotblau Magazin» am vergangenen 7. März Heiko Vogel in München besuchte, stand das Meisterschaftsspiel der U19 des FCB gegen den FC Nürnberg auf dem Programm. Das Spiel fand auf dem Gelände der Säbener Strasse auf einem Kunstrasenplatz vor rund 250 Zuschauern statt. Und selbstverständlich verriet Heiko Vogel, dass er neben seinem Kernthema, der Ausbildung und Förderung der einzelnen Spieler, auch einen ganz konkreten sportlichen Ehrgeiz hat: «Ich will Ende dieser Saison um die deutsche Meisterschaft der U19 spielen.»

Diese Meisterschaft heisst offiziell «A-Junioren-Bundesliga» und wird landesweit in drei Gruppen zu je 14 Mannschaften ausgetragen. Heiko Vogels Team spielt in der «Staffel Süd/Südwest» und muss mindestens Zweite werden, um sich für die Endrunde um den Meistertitel gegen fünf andere Vereine zu qualifizieren. Die Rückrunde, in der Heiko Vogel mit seinen Spielern den Rückstand auf die führenden Teams, auf Vorjahresmeister Hofenheim, auf den SC Freiburg, den Karlsruher SC und Mainz, wettmachen muss, begann im Februar mit einem Unentschieden in Kaiserslautern und mit Siegen gegen Saarbrücken sowie gegen die beiden direkten Rivalen KSC und Mainz vielversprechend.

Doch ausgerechnet beim Besuch aus Basel am 7. März gab es einen unverhofften Rückschlag. Zwar konnte Vogel in diesem Heim-

spiel gegen die Nürnberger auf Gaudino und Scholl zählen, was nicht immer der Fall ist «und was ich oft erst ganz kurz vor einem Match erfahre, dann nämlich, wenn sich Pep Guardiola am Vorabend entscheidet, ob er eines dieser Talente oder gar beide im Kader der ersten Mannschaft haben will oder nicht». Aber verhehlte Vogel auch nicht, dass die beiden bereits recht stark in der Öffentlichkeit stehenden Jungprofis nach ihrem ersten Schnuppern in der ganz grossen Fussballwelt mitunter einen kleinen Schubser brauchen, um sich für einen Einsatz weiter unten in der U19 zu hundert Prozent zu motivieren.

So sah es denn auch ein bisschen aus im Spiel gegen Nürnberg: Weder Gaudino im Mittelfeld noch Scholl auf der linken Offensivseite fielen ab, aber sie fielen auch nicht wirklich auf. Und weil Heiko Vogel seinen Stammtorhüter David Hundertmark, der mit seinem seltenen Familiennamen im Fussballbusiness vermutlich hie und da für leicht fiese Wortspiele erhalten muss, aufgrund einer Verletzung nicht zur Verfügung hatte, spielte gegen Nürnberg der U17-Goalie. Auch der trägt einen bemerkenswerten Namen, heisst er doch genau gleich wie einer der berühmtesten Opernsänger aller Zeiten: Enrico Caruso. Dem jungen Mann mit Jahrgang 1998 durfte man bei den drei Gegentoren zwar keine konkreten Fehler ankreiden, doch eine ganz stabile Nummer war er nicht.

So war es einem Spieler mit dem Allerwelt-namen Alex Gschwend vorbehalten, der auffälligste Mann in Heiko Vogels Team zu sein. Denn wiewohl Innenverteidiger, war er es, der mit zwei Toren das früh eingehandelte 0:2 vorübergehend wettmachte, doch Caruso sollte später, als die Bayern auf das Siegestor drückten, bei einem Nürnberger Entlastungsangriff sein drittes Tor in diesem Derby kassieren. Dadurch stand es am Ende 2:3. Die U19 des FC Bayern hatte die erste Niederlage seit einem 0:2 gegen Eintracht Frankfurt im Oktober 2014 hinnehmen müssen. Aus dem Rennen um Platz 2 war sie damit zwar noch nicht, zumal zu jenem Zeitpunkt noch die Nachtragsspiele gegen Greuter Fürth und gegen den Lokalrivalen 1860 München ausstanden, aber Boden hatten Vogel und die Seinen damit halt auch nicht gutgemacht.

Apropos 1860: Wie «fussballintensiv» Deutschland im Allgemeinen und München im Speziellen ist, wurde auch am Ostermontag deutlich: Das Derby der U23-Teams zwischen den «Sechzigern» und den Bayern fand im legendären, aber inzwischen ziemlich baufälligen Stadion an der Gründwaldstrasse vor 12 500 Zuschauern und somit vor ausverkauften Rängen statt! Zudem wurde es am TV

übertragen und erreichte Einschaltquoten in Millionenhöhe. Die Bayern gewannen dieses Derby, für das auch ein grosses Polizeiaufgebot nötig war, 1:0.

Damit wird Heiko Vogel ab nächster Saison dank der Beförderung in die U23 wieder vor grösseren Kulissen arbeiten dürfen, auch wenn natürlich fünfstelligen Besucherzahlen wie beim Derby gegen die Sechziger nicht Alltag sind.

ZUFRIEDENER HEIKO VOGEL

Doch nochmals zurück zur U19: Selbstverständlich war Heiko Vogel nach dem 2:3 gegen den FC Nürnberg enttäuscht. Aber er gratulierte dem gegnerischen Trainer herzlich, gestand ihm einen «absolut verdienten» Sieg zu und fand schnell auch die Fassung wieder.

Denn an seiner neuen und alten Wirkungsstätte ist der inzwischen bald 40-jährige Vogel rundum zufrieden. Er hat hervorragende Arbeitsbedingungen, einen kurzen Arbeitsweg von seinem Haus in der Nähe des Tegernsees, ein gewiss sehr anständiges Salär und eine Mannschaft, von der die Hälfte der Kaderspieler bereits Vollprofis sind, sodass er mit denen nach Belieben trainieren kann. Dazu kommt, dass die Ausbildung von jungen Spielern für Vogel schon immer sehr wichtig, ja, geradezu eine Herzensangelegenheit war und es nach wie vor ist. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass er in Ingolstadt und in Basel die Erfahrungen aus dem «richtigen» Profigeschäft nicht missen möchte.

Dabei war für ihn selbstverständlich sein letztes Basler Jahr, in dem er als Cheftrainer arbeiten konnte, besonders spektakulär – und damit die vorzeitige Trennung in der ersten Zeit auch schmerzhaft.

«Es ist tatsächlich so, dass ich am Abgang vom FCB eine gewisse Dauer zu beissen hatte, doch inzwischen haben sich sämtliche negativen Gedanken verflüchtigt, ich bin diesbezüglich mit mir und dem FCB vollständig im Reinen. Ja, heute kann ich sagen, dass «Basel» eine fantastische Zeit war und dass ich die Ergebnisse und Leistungen des FCB nach wie vor genau verfolge. Ich habe deshalb auch jedes UEFA-Champions-League-Spiel dieser Saison am Fernsehen miterlebt.»

«Aber», fügte Vogel an, «jetzt bin ich wieder beim deutschen FCB, und das ist ja auch keine so schlechte Stelle, zumal mir die Nachwuchsarbeit immer noch grösste Freude bereitet.» Sein eben verlängerter Vertrag und die hohe



Gefragter Heiko Vogel an einer Medienkonferenz beim FC Basel 1893.

Befriedigung am aktuellen Job waren auch der Grund, weshalb Vogel in den letzten Monaten einige Angebote ablehnte, als Cheftrainer mit einer ersten Mannschaft zu arbeiten. Eine Offerte sei auch aus der Schweiz gekommen, woher genau, möchte Vogel aber aus nachvollziehbaren Gründen nicht veröffentlicht sehen. «Ich bin einer, der Verträge nach Möglichkeit einhält», fügte Vogel an. Was er nicht sagte, aber was gewiss auch Fakt ist: Kein vernünftiger Mensch gibt leichtfertig eine gute Stelle bei einem FC Bayern München auf.

Das will aber nicht heissen, dass sich Vogel nicht irgendwann wieder eine Aufgabe als erster Trainer in einem Proficlub vorstellen kann. Ja, jene Stimmen, die man immer wieder hört, wonach der Nachwuchs eigentlich der einzig richtige Arbeitsbereich für Heiko Vogel sei, wurmen ihn ein wenig. «Nochmals: Ich liebe diese Aufgabe sehr, aber ich traue mir irgendwann auch wieder was anderes zu, wobei ich im Prinzip aufgehört habe, im Fussballgeschäft auf Jahre hinaus zu planen. Denn schon morgen kann es in dieser schnelllebigen Branche ganz anders kommen, als es heute aussieht.»

HOHES INTERNES ANSEHEN

Zur durchwegs positiven Stimmungslage Vogels, der zum eigenen Wohlbefinden sichtlich etliche Kilos abgenommen hat, gehört auch das hohe Ansehen, das er clubintern genießt. «Wir Spieler lernen sehr viel von Heiko Vogel. Er kann uns bestens motivieren, er ist manchmal sehr streng, dann aber auch wieder sehr witzig», sagte etwa der verletzte U19-Torwart Hundertmark, der dem letztlich für

einmal erfolglosen Treiben seiner Kollegen gegen Nürnberg vom Spielfeldrand aus zuschaute.

Und Maurizio Gaudino, der Ex-FCB-Spieler, der mit den Bayern nicht nur wegen seines Sohnes Gianluca verbunden ist, sondern auch deshalb, weil seine Frau als Sekretärin von Sportvorstand Matthias Sammer arbeitet, beurteilt Heiko Vogel als «fachlich kompetent und menschlich super». Vogel schaffe es, viel zur Entwicklung der Talente beizutragen. «Und dass er nicht nur bereit, sondern sogar hochmotiviert war, nach seiner spektakulären Zeit in Basel wieder eine Stufe darunter im Nachwuchs zu arbeiten, spricht für ihn.»

Fast deckungsgleich schliesslich waren die Aussagen von Vogels direktem Vorgesetzten, Wolfgang Dremmler, der die engagierte und akribische Arbeit seines U19-Cheftrainers bestätigte.

Am besten auf den Punkt brachte es aber am Ende des Tages Heiko Vogel selbst: «Je weiter meine Basler Zeit weg ist, umso schöner empfinde ich sie. Ich fühle Hochachtung vor der Arbeit, die Bernhard Heusler und Gegge Heitz leisten, es gibt kein einziges ungutes Gefühl mehr in mir. Denn heute bin ich wieder zur richtigen Zeit am richtigen Ort, genau so, wie ich es in Basel sein durfte.»

Sagte es und verabschiedete sich mit jenem herzlichen und offenen Lachen, mit dem er Menschen für sich einnehmen kann, und gab noch den Auftrag mit auf den Weg, «alle in Basel sehr herzlich zu grüssen».

Womit dieser Befehl des Heiko Vogel auch auf diesem Weg ausgeführt wäre.

Die Karte, die glücklich macht

FCB MASTERCARD® KREDIT- UND PREPAIDKARTE

Der FC Basel 1893 pflegt den feinen spielerischen Doppelpass doppelt, auf dem grünen Rasen und im kommerziellen Kreisverkehr. Eine neue, eigene FCB MasterCard® Kredit- und Prepaidkarte des Meisters macht die Inhaber mit vielen Zusatzleistungen glücklich. Die Hintergründe über einen innovativen Deal im Sponsoring.

TEXT: GEORGE BIRD · FOTOS: UWE ZINKE, ZVG.

«Bini Gottfried Stutz e Kiosk, oder bini öppe e Bank», sang der Berner Polo Hofer in seinem zum Gassenhauer gewordenen Lied. Der 70-Jährige pflegt seine schmirgelnde Stimme auf der Bühne tüchtig mit Champagner zu ölen. Er dürfte damals beim Texten nicht im Entferntesten an einen Fussballclub gedacht haben. Auch nicht an den FC Basel. Dessen Exponenten streben den präzisen Doppelpass auf dem Rasen wie auch im kommerziellen

Verkehr mit Partnern und Supportern an. In der Werbung und im Sponsoring will der Schweizer Meister jedenfalls als sichere Bank und nicht als beliebiger Kiosk wahrgenommen werden.

MONATELANGE VORARBEITEN

Seit vielen Saisons kann sich der FC Basel 1893 mittlerweile in der Super League auf einem starken Level halten – und auch in der

laufenden Saison scheint er auf einer guten Flughöhe dem nächsten wichtigen Ziel entgegenzufliegen. Damit das Vehikel in der Luft erfolgreich steuert, braucht es eine Erdung, eine Verbindung zum Boden, wo eine zweite Crew für den Service, für Nachschub an Proviant und anderes sorgt. Bevor der Profifussball hierzulande laufen lernte, waren Vereinsvorstände im Freizeitlook und mit Spaziermünz gefragt. Heute wird der Spitzenfussball von Aktiengesellschaften betrieben und alimentiert. Gefragt sind Manager mit Überblick, die im Business präzise Flanken schlagen, nötigenfalls mit feinem Effet in den Rücken der Abwehr.

Auch im Fussballgeschäft ist es bekanntlich essenziell, vorzudenken und weitsichtig zu planen. So beschäftigte das Grossprojekt einer eigenen, sinnstiftenden FCB MasterCard® Kredit- und Prepaidkarte die Führung des FC Basel 1893 monatelang. Von Beginn weg war der Verwaltungsrat um Präsident Bernhard Heusler stark involviert, für die gemeinsame operative Umsetzung mit den Partnern zeichneten Martin Blaser (Direktor Marketing, Verkauf & Business Development) und sein Team verantwortlich.

Gefragt waren dabei sowohl Effizienz als auch Kreativität sowie ein gutes Verhandlungsgespür, die richtigen Partner auf der richtigen Position zu lancieren. Der Schweizer Meister setzt dabei auf die Basler Kantonalbank, einen der vier FCB-Premium Partner, der heuer mit seiner Werbung auf dem Dress des Fanionteams der Rotblauen den Rücken stärkt. Die BKB schnürte für ihre Privatkunden vier neue Bankpakete, davon eines mit dem FC Basel. Mit der Aufnahme in ihre Produktpalette erweist die Basler Kantonalbank der Solidität des FC Basel die Referenz, was bei Weitem keine Selbstverständlichkeit ist.

Auf Stufe der FCB-Business Partner ist Cornèrcard in Basel am Ball, im Strafraum des bargeldlosen Verkehrs ein Mittelstürmer mit viel Wasserverdrängung. Im sonnigen Lugano gegründet, ist die Cornèr Bank mit Cornèrcard seit 1974 eine Schutzmarke für qualitativ gute Dienstleistungen. Später kam neben der Visa die MasterCard® sowie die Diners Club Karte ins Portefeuille. Heute firmiert Cornèrcard als Leader und Pionier im Zahlungskartenmarkt. Dies bedeutet wie im Tennis: Vorteil FC Basel.

Vorteile für FCB-Fans:

- Die FCB MasterCard® Kreditkarte bietet weltweit alle Annehmlichkeiten des bargeldlosen Bezahls und zahlreiche nützliche Versicherungsleistungen wie beispielsweise die Ticket-Versicherung.
- Vergünstigungen auf FCB-Tickets bei Heimspielen.
- Rabatte im Fanshop beim Stadion St. Jakob-Park.
- Kostenlose Abonnements von Vereinspublikationen (Rotblau Magazin, Rotblau Jahrbuch).



- Selbstverständlich können die FCB MasterCard® Zahlungskarten künftig auch im St. Jakob-Park eingesetzt werden, wenn dort im Zuge der Weiterentwicklung der Infrastruktur in absehbarer Zeit das bargeld- und kontaktlose Bezahlen als Option bestehen wird.



Guy Lachappelle (Direktionspräsident der Basler Kantonalbank, rechts) zeigt das Muster im rotblauen Look mit FCB-Präsident Bernhard Heusler.

Hochkarätige Partner am Ball

Der FCB-Doppelpass mit der Basler Kantonalbank und Cornèrcard setzt in dieser Dimension im nationalen Sponsoring neue Akzente, nachdem es lokal schon ähnliche Plastikgeldprojekte gegeben hat, etwa im Eishockey mit dem HC Davos oder mit dem HC Ambri-Piotta. Das Konstrukt gefällt durch seine Nachhaltigkeit. Die Kantonalbank zählt den Zahlungskartenverkehr zu ihrem Kerngeschäft. Sie kann damit die vielseitigen Kundenbindungen vertiefen oder neue Klienten anwerben. Sie kann sich in ihrem Stammland gegenüber der Basler Bevölkerung als Beraterbank für verschiedene Bedürfnisse empfehlen.

Im Handling der FCB MasterCard® Kredit- und Prepaidkarte spielt die Cornèrcard/Cornèr Bank AG eine Schlüsselrolle als Issuer, als Aussteller oder Ausgeber des Plastikdings. Das Zusammengehen der Tessiner mit den Baslern bedeutet ein Novum für die Schweiz.

Genau wie im Fussball sind es auch im Kartenzahlgeschäft Kontinuität und Geduld, welche Zinsen tragen. Die Projektmacher reden von einer Einführungsphase über fünf Jahre. Dabei besetzte die Basler Kantonalbank in der ersten Phase werblich das regionale Terrain, unter anderem mit einer grossen Offline- und



Gute Laune mit der neuen Karte:
Brel Embolo, Luca Zuffi, Massimo Ceccaroni,
Karl Odermatt und Marco Streller (von links).

Online-Werbekampagne in verschiedenen Publikationen, wie etwa auch in diesem «Rotblau Magazin». Ab dem 2. Mai 2015, anlässlich der Partie FC Basel 1893 versus den Grasshopper Club Zürich, wird Cornèrcard die nationale Plattform betreten und für die neue FCB MasterCard® Kredit- und Prepaidkarte die Werbetrommel rühren.

Zu welchem zahlenmässigen Saldo die Summe aller Anstrengungen führen wird, darüber driften die Schätzungen auseinander. Vorsichtige Prognostiker tippen nach fünf Jahren auf 30 000 Karten, Optimisten halten es für möglich, die Grenze von 45 000 Karteneinheiten zu knacken. Nach verschiedenen Erhebungen zählt die Marke FC Basel 1893 in der ganzen Schweiz rund 550 000 Sympathisanten. Ebenso beeindruckend ist die Zahl (24 400)

der Konsumenten, die zu St. Jakob eine Jahreskarte kaufen. Damit gibt der FCB Projektionen und Emotionen vor, die für den Absatz günstig stimmen. Der Schweizer Meister der letzten fünf Jahre geniesst in breiten Gesellschaftsschichten einen sehr starken Rückhalt.

DER NACHWUCHSPROFITIERT

Die Nachwuchsabteilung des FC Basel darf sich auf jeden Fall freuen, partizipiert doch der Club mit 20 Franken pro Jahr an jeder ausgegebenen Karte (10 Franken bei der Prepaid-Variante), ohne Mehrkosten für den Kunden. Das machte nach Stübis Rechenbuch bei 30 000 Karten einen Zustupf von 600 000 Franken pro Jahr in die Kasse der Juniorenförderung aus. Die beteiligten Partner bezahlen dabei für ihre übrige Werbepresenz beim FCB oder im Stadion St. Jakob zusätzlich den

regulären Tarif. Das Grossprojekt mit der FCB MasterCard® Kredit- und Prepaidkarte ist im Übrigen ein sehr gutes Beispiel dafür, wie in Zusammenarbeit mit Sponsoren ein Mehrwert für alle geschaffen werden kann.

Die Qualität der neuen Karte in Verbindung mit vielseitigen, exklusiven Zusatzleistungen und Vergünstigungen wird der beste Reklametrick für das Produkt sein. Dabei werden im Zeichen des Lifestyles alle Zielgruppen angesprochen. Nach Cornèrcard-Erhebungen tendiert der Männeranteil bei den Karteninhabern knapp über 50 Prozent.

Aber die Damentour, die rollt. Die gesellschaftliche Entwicklung schenkt den berufstätigen Ladies immer mehr Selbstbewusstsein, Identität und Unabhängigkeit. Die Fifa

behauptet ja sogar, die Zukunft des Fussballs sei weiblich. Und denken Sie, liebe Leserin, lieber Leser, vor dem Kauf der FCB MasterCard® Kreditkarte immer daran: Wer mit Kreditkarte bezahlt, der empfindet weniger Schmerz als mit Bargeld.

Informationen und Kartenanträge:

- www.cornercard.ch/fcbasel
- www.bkb.ch
- www.fcb.ch

Der FC Basel 1893 bedankt sich bei seinen Sponsoren und Partnern für ihre Unterstützung.

LEADING PARTNER (2)



PREMIUM PARTNER (4)



BUSINESS PARTNER (8)



CLASSIC PARTNER (16)



TEAM PARTNER (32)

ABC Distribution & Retail Solutions GmbH	Alpiq InTec West AG	ATHLETICUM SPORTMARKETS AG	Axpo
Berchtold Catering AG	CGI Grafik Beschriftung GmbH	Creditreform Egeli Basel AG	DUL-X
EF Education AG	EOTEC AG	Euro-Lotto Tipp AG	Felix Transport AG
Frutiger AG	Garage Peter Bachofen	Gastrag AG	Immodepot SA
IMMO FAMILY AG	IWB Industrielle Werke Basel	LASER VISTA	McDonald's Nordwestschweiz
MSE GmbH	Nikon AG	OBT AG	Oettinger Davidoff AG
PROFFIX Software AG	Reisebüro Frossard AG	SETTELEN AG	SiBau Management GmbH
Shopping Center St. Jakob-Park	staudtcarrera ag	YooApplications AG	Zahnklinik Rennbahn AG



Alessandro Seralvo, Director Cornèrcard.

«Immer wieder überraschen»

«Rotblau Magazin»: Cornèrcard und der FC Basel 1893 belegen in ihren Branchen beide Spitzenpositionen. Können Sie der Leserschaft ein paar Zahlen nennen, die Ihren Erfolg und das beeindruckende Wachstum illustrieren?

Alessandro Seralvo: Der Grundstein des Erfolgs von Cornèrcard wurde vor über 40 Jahren

gelegt. In technologischer Hinsicht haben wir im Laufe von vier Jahrzehnten zweifelsohne sämtliche Entwicklungen im bargeldlosen Zahlungsbereich erlebt und mitgetragen, aufgrund unserer Erfahrung meistens in einer Vorreiterrolle. Gewissermassen als Exoten starteten wir 1972 mit der Akquisition von Vertragspartnern in der ganzen Schweiz, damals vorwiegend bei Hotels, Restaurants, Schmuck- und Uhrengeschäften. 1974 wurde die Cornèr Bank Gründungsmitglied von Visa International und begann mit der Herausgabe von Kreditkarten. Inzwischen sind über 1,4 Millionen Karten im Umlauf.

In Ihrem Sponsoring dominieren Einzelsportler, der Fussball fristet eher ein Nischendasein. Wie lauten Ihre Wünsche und Ziele in der Zusammenarbeit mit dem FCB?

Genau wie beim FCB ist auch bei Cornèrcard das emotionale Element äusserst wichtig. Unsere Produkte sollen nebst der primären Funktion, das weltweite bargeldlose Bezahlen, dem Kunden zusätzlich auf einer ganz anderen Ebene einen Mehrwert bieten. Unser Ziel ist es, immer wieder zu überraschen, Neues zu entdecken und Bewährtes mit Neuem

zu verbinden. Gemeinsam mit dem FCB möchten wir den Fans abwechslungsreiche und interessante Interaktionen anbieten.

Die Zeiten eines Tessiner Clubs in der höchsten Schweizer Spielklasse, wie des FC Lugano in der Ära von Otto Luttrup, liegen weit zurück. Denkbar, dass dereinst ein FC Tessin United in der Super League spielen wird?

Zwecks Bündelung der fussballerischen wie auch finanziellen Kräfte wäre ein solcher Zusammenschluss sicherlich erstrebenswert. Ob es tatsächlich umsetzbar ist, halte ich kurzfristig eher für unwahrscheinlich, da die verschiedenen Clubs in ihrer jeweiligen Region tief verwurzelt sind.

Eine persönliche Frage: Treiben Sie selber auch Sport?

Ich versuche, regelmässig Sport zu treiben. Ich spiele Golf, fahre Ski und gehe ab und zu ins Fitnesscenter. An den Wochenenden bin ich gerne und oft in meinem kleinen Rustico in den Bergen. Da dieses nur zu Fuss erreicht werden kann, ist der Anmarsch immer eine Herausforderung und gleichzeitig das ideale Ausdauertraining.

«Haben vieles gemeinsam»

«Rotblau Magazin»: Die Basler Kantonalbank teilt mit dem FCB den Anspruch, in der eigenen Branche der klare Leader zu sein, in Basel und in der Super League. Können Sie uns ein paar Eckdaten verraten, die den Erfolg Ihres Instituts illustrieren?

Guy Lachappelle: Der FCB und die BKB haben in der Tat vieles gemeinsam. Die Basis des Erfolgs bildet sicherlich die langjährige und enge Verwurzelung in der Region und mit Basel. Beide sind an Basel gebunden. Während andere Banken Standortfragen stellen und sich offen, diskret, ganz oder teilweise aus Basel zurückziehen, wird die BKB, so lange es sie gibt, hier ihre «Heimspiele» austragen.

Sie belegen in dieser Saison erstmals den Trikot-Rücken des FC Basel. Sind Sie zufrieden mit der Präsenz?

Ja, wir sind sehr zufrieden, die Wahrnehmung der Bank als Sponsorin ist stark gestiegen. Unsere Idee war, mittendrin zu sein, wenn Emotionen entstehen. Nach einem Tor freuen sich die Spieler, jubeln und umarmen sich. Was

sieht man dann? Richtig, den Rücken mit der Basler Kantonalbank. Solche Momente sind unbezahlbar.

Anfang April haben Sie neue Bankpakete für Privatkunden lanciert. Warum auch ein Paket FC Basel 1893?

Mit den neuen Bankpaketen bieten wir erstmals alle wichtigen Bankprodukte im Paket an. Unser Ziel war von Anfang an, emotionale Zusatzleistungen zu integrieren, um den Kunden einen exklusiven Mehrwert bieten zu können. Genau das bietet das FCB-Paket. Zusätzlich unterstützen wir damit den Nachwuchs vom FC Basel, denn pro verkaufte Kreditkarte gehen 20 Franken an die Nachwuchsabteilung.

Ihr Sponsoring-Auftritt kennt viele Facetten: Sport, Kultur und Freizeit. Fungiert der FC Basel dabei als eine Lokomotive?

Ziel unseres Sponsorings ist, einen Beitrag an das gesellschaftliche und soziale Leben in der Region zu leisten. Während wir mit vielen Projekten ganz spezifische Zielgruppen ansprechen, bewegt der FC Basel fast die gesamte Bevölkerung. Wir sehen ihn daher weniger als Lokomotive, sondern eher als Leuchtturm unserer Engagements.



Guy Lachappelle, Direktionspräsident Basler Kantonalbank.

Wir erlauben uns eine persönliche Frage. Treiben Sie selber aktiv Sport?

Ja, ich gehe mindestens zweimal in der Woche joggen und spiele regelmässig Tennis. In den Ferien hole ich dann vieles nach und treibe täglich Sport.

NAMEN, ZAHLEN, DATEN, FAKTEN

Es lockt das sechste Double

Das definitive Tor in den Cupfinal:
Shkelzen Gashi überwindet
St. Gallens Goalie Lopar zum 3:0.

Der FC Basel war, zumindest bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe, auf ziemlich beeindruckende Weise in der Spur – ein Zwischenfazit, das auch nach dem Achtelfinal-Out in der UEFA Champions League gegen den zu starken FC Porto mit Fug und Recht gezogen werden kann. Denn weitere grosse Erfolge sind in der Meisterschaft und im Würth Schweizer Cup in Reichweite. Beide Male lockt, fast ein bisschen wie bei Schulnoten, die «Sechs»: Büsst der FCB in der Raiffeisen Super League seinen komfortablen Vorsprung nicht mehr ein, so würde er den sechsten Meistertitel in Folge gewinnen. Und würde er am 7. Juni 2015 bei seiner 20. Cupfinalteilnahme den FC Sion bezwingen, käme das dem sechsten Double der Clubgeschichte gleich.

TEXT: JOSEF ZINDEL · FOTOS: SACHA GROSSENBACHER

Widmen wir uns zuerst noch einmal dem, was nicht den Hoffnungen, aber halt schon einigermaßen den nüchternen Erwartungen entsprach: den beiden Achtelfinal-Spielen in der UEFA Champions League gegen den FC Porto, der die sechste Teilnahme des FC Basel 1893 in diesem wichtigsten Clubwettbewerb des weltweiten Spitzenfussballs beendete.

Einverstanden, es hätte am 10. März im Rückspiel nicht gleich eine 0:4-Niederlage absetzen müssen, aber tragisch war das nicht. Es galt hinterher in der Aufarbeitung dieses Achtelfinals vor allem der beeindruckenden Stärke des Gegners Respekt zu zollen, was sowohl Fabian Frei wie Marco Streller neidlos taten. Beide vertraten die Ansicht, noch nie oder zumindest noch kaum einmal einem stärkeren, derart überlegenen Rivalen begegnet zu sein wie diesem Porto-Jahrgang. Famos war vor allem, wie die ohne Portugiesen angetretenen Portugiesen die Tore erzielten – samt und sonders mit perfekten Schüssen, die ausserhalb des Sechzehners abgegeben wurden und gegen die FCB-Goalie Tomas Vaclik gleichwohl macht- und schuldlos war.

NACH PORTO: BAHN FREI IN MEISTERSCHAFT UND CUP

Ja, angesichts der Qualität des FC Porto, die in den Viertelfinals selbst der FC Bayern München zu spüren bekam, darf das 1:1 aus dem Hinspiel im St. Jakob-Park durchaus als schöner Teilerfolg gewertet werden. Zwar war auch hier der FCP überlegen, umgekehrt aber hätte es dank dem wunderbar gemachten Tor von Derlis González aus der 11. Minute gar zu einem Heimsieg gereicht, hätte der englische Schiedsrichter nicht einen mehr als zweifelhaften Handspenalty gegen Walter Samuel gepfiffen, der den Ball in einem Abwehrversuch ohne jede Absicht und ohne jede unnatürliche Handbewegung berührte. Fairerweise aber bleibe nicht unerwähnt, dass die Portugiesen die Hürde Basel auch bei einer knappen Niederlage im «Joggeli» genommen hätten.

Zudem war, so schön eine erstmalige Viertelfinalteilnahme auch gewesen wäre, das Aus gegen Porto für den FC Basel nicht ausschliesslich ein Nachteil, denn fortan konnte er sich ganz auf seine beiden nationalen Aufgaben und Ziele konzentrieren.

Und dies tat er, nachdem er eine Niederlage bei den Young Boys rasch verarbeitet hatte, durchaus beeindruckend. Denn jenes 2:4 vom 22. Februar in Bern und das 0:4 zehn Tage später in Porto waren bis Redaktionsschluss die einzigen Niederlagen des FCB in diesem Jahr, das ja nun auch schon sein erstes Drittel geschafft hat.

GANZ VIEL POSITIVES

Und so sehen, nachdem das Thema «Porto» endgültig ins Archiv versorgt werden kann, die positiven Punkte der letzten Wochen aus:

- Nach der 2:4-Niederlage in Bern, durch die der FCB-Vorsprung in der Tabelle vorübergehend auf fünf Punkte zusammengeschmolzen war, erholte sich das Team von Paulo Sousa rasch und baute hernach die Distanz zu Verfolger YB zügig wieder auf zehn Punkte aus. Die war zum einen durch die eigenen Resultate möglich, zum anderen, weil YB etwas überraschend in St. Gallen 1:3 verlor. Zudem wurde der in diesem Frühjahr schwächelnde FC Zürich ganz aus dem Meisterspielen genommen.
- Neben den total acht Gegentreffern, die sich der FCB in seinen Auswärtsspielen gegen YB und Porto eingehandelt hatte, wurden die beiden Torhüter Vaclik und Vailati in weiteren zehn Pflichtspielen seit Mitte Februar insgesamt nur gerade sieben Mal geschlagen. Umgekehrt erzielte das «Ressort Offensive» in den gleichen zehn Partien nicht weniger als 32 Tore.
- Nachdem die Mannschaft zu Beginn des Jahres, selbst bei positiven Ergebnissen, zwei-, dreimal nicht sonderlich attraktiv gespielt hatte, wie etwa beim 1:0 zu Hause gegen Vaduz oder zuvor beim 1:1 daheim gegen Sion, steigerte sie parallel zu den immer positiver werdenden Ergebnissen in Meisterschaft und Cup auch den Unterhaltungswert. Das galt namentlich bei den spektakulären Heimsiegen gegen Thun (3:0), Aarau (6:0) und gegen den FCZ (5:1), in denen Gashi, Streller, Embolo und Kollegen das Heimpublikum mit 14 Toren vergnügten, unterbrochen, unter anderem, durch einen 4:1-Erfolg auswärts gegen den FC Luzern und den 3:1-Halbfinalsieg im Cup in St. Gallen.
- Neben diesen spielerischen Vorzügen bewies der FC Basel aber auch seine kämpferischen Qualitäten, seine Bereitschaft, notfalls gewichtige Ausfälle zu kompensieren, wie das zu Beginn des letzten Meisterschaftsquartals am 18. April in Sion, wo Streller und Gashi fehlten, der Fall war. Hier nutzte Embolo eine der nicht zahlreichen FCB-Chancen zum einzigen Treffer eines Spiels, das vor allem von der Spannung, einem steten Hin und Her und der Willenskraft des FCB lebte, der damit wieder einmal einen Sieg nicht erspielte, sondern

erarbeitete. Im saloppen Fachjargon wird diese Form von Erfolg gerne mal mit «dreckigem Sieg» umschrieben, was nichts mit einem Mangel an Fairness zu tun hat, sondern das Gegenteil von «blitzsauberem Sieg» ist.

- Auch wenn man ungern einzelne Spieler hervorhebt, darf unter den positiven Punkten gewiss der Jüngste nicht unerwähnt bleiben: Breel Embolo macht weitere sehr erfreuliche Fortschritte und darf ohne Übertreibung und vor allem ohne rotblau gefärbten Blick als das grösste Talent des aktuellen Schweizer Fussballs betrachtet werden, was auch durch seine ersten Nationalmannschaftsminuten, die er kurz nach seinem 18. Geburtstag spielen durfte, manifestiert wird. Im gleichen Atemzug sei Shkelzen Gashi genannt, der weiterhin mit einer beeindruckenden Regelmässigkeit trifft.
- Zuletzt darf in dieser Rubrik «Erfreuliches» auch noch auf den Cupfinal vom 7. Juni vorausgeblickt werden. Für den FCB wird es die 20. Finalteilnahme sein. Es winken der zwölfte Cupsieg, das sechste Double, die Beendigung der imponierenden Finalserie des FC Sion, der bis dato in zwölf Endspielen zwölf Mal gewann, die Revanche gegen eben diesen Rivalen, der den bisher einzigen Final gegen den FCB im Jahr 1980 durch ein nicht reguläres Tor von Balet 1:0 gewonnen hatte. Und vor allem winkt ein Laufbahnfinale für Marco Streller, der mit diesem Match seine Karriere beenden wird. Diese allerdings wird grandios sein und bleiben, selbst wenn der FC Basel dieses Endspiel gegen den FC Sion, den Cupspezialisten schlechthin, verlieren sollte.

«Mister Zuverlässig»
Marek Suchy
mit Töchterchen.

Belinda Bencic
Tennispielerin
Weltranglistenerte 2013
der Juniorinnen
Newcomerin des Jahres 2013



Meine Welt.
Meine Karte.



Auch als MasterCard
Karte erhältlich.

Der Spezialist für Kredit- und Prepaidkarten. cornercard.ch

cornercard
you first



An dieser Medienkonferenz teilte Marco Streller die Beendigung seiner grandiosen Karriere mit, die in der Tat ganz viel Anlass zu fröhlichen Gesichtern gab, auch wenn damit eine aussergewöhnliche Persönlichkeit auf den Fussballfeldern fehlen wird. Auf Strellers Karriere blicken wir in der nächsten Ausgabe ausführlich zurück, schliesslich stehen zuvor noch grosse Aufgaben an.

Die Spiele seit Mitte Februar 2015

18. Februar 2015, UEFA Champions League, 1/8-Final, Hinspiel

FC Basel 1893 – FC Porto **1:1 (1:0)**

St. Jakob-Park. – 34464 Zuschauer. – SR Mark Clattenburg (England).
Tore: 11. González 1:0 (Frei). 79. Danilo 1:1 (Handspenalty).
FC Basel: Vaclik; Xhaka, Suchy, Samuel, Safari; Frei, Elneny; González (25. Callà), Zuffi, Gashi (83. Hamoudi); Streller (63. Embolo).
FC Porto: Fabiano; Danilo, Maicon, Marcano, Alex Sandro; Herera, Casemiro, Óliver Torres (68. Ruben Neves); Tello (81. Quintero), Martinez, Brahimi (61. Quaresma).
Gelb: 21. Frei. 29. Casemiro. 36. Elneny. 36. Torres. 46. Samuel. 51. Alex Sandro. 57. Gashi. 62. Suchy. 87. Danilo
Bemerkungen: FCB ohne Ivanov (verletzt) und Schär (gesperrt). – 46. Tor von Casemiro vom Schiedsrichter zuerst anerkannt, dann nach relativ langer Zeit und auf Intervention der Aussenrichter wegen passivem, aber störendem Abseits zweier Porto-Spieler richtigerweise annulliert.

22. Februar 2015, Raiffeisen Super League, 21. Runde

BSC Young Boys – FC Basel 1893 **4:2 (2:0)**

Stade de Suisse. – 17420 Zuschauer. – SR Stephan Klossner (Willisau).
Tore: 10. Gerndt 1:0. 27. Gerndt 2:0. 60. Gajic 3:0. 71. Gashi 3:1. 91. Streller 3:2 (Elneny). 93. Hoarau 4:2.
Young Boys: Mvogo; Hadergjonaj, Vilotic, von Bergen, Lecjaks; Steffen (77. Rochat), Gajic (88. Sutter), Sanogo, Nuzzolo; Gerndt (68. Bertone), Hoarau.
FC Basel: Vailati; Degen (57. Embolo), Schär, Suchy, Safari; Xhaka, Frei (57. Elneny), Gashi; González (67. Traoré), Streller, Zuffi.
Gelb: 15. González. 16. Lecjaks. 24. Hoarau. 41. Safari. 76. Vilotic. 84. Hadergjonaj. 88. Gashi. 90. Traoré.
Bemerkungen: FCB ohne Ivanov (verletzt) und Vaclik (gesperrt). 50. Tor von Hoarau wegen Fouls aberkannt.

28. Februar 2015, Raiffeisen Super League, 22. Runde

FC Basel 1893 – FC Vaduz **1:0 (1:0)**

St. Jakob-Park. – 25304 Zuschauer. – SR Fedayi San (Mülligen).
Tor: 41. Frei 1:0 (Schär).
FC Basel: Vailati; Xhaka, Schär, Suchy, Traoré (86. Degen); Frei, Zuffi; González, Delgado (70. Elneny), Embolo; Streller (64. Gashi).
FC Vaduz: Jehle; von Niederhäusern, Stahel, Grippo, Aliji; Hasler, Muntwiler, Ciccone (82. Kuzmanovic); Lang (61. Schürpf), Neumayr, Burgmeier (61. Sutter).
Gelb: 23. Zuffi. 42. Neumayr. 48. Frei. 80. Suchy.
Bemerkungen FCB ohne Ivanov (verletzt), Safari (krank) und Vaclik (Geburt eines Kindes). – 66. Vailati lenkt Schuss von Neumayr an den Pfosten.

4. März 2015, Würth Schweizer Cup, 1/4-Final

FC Münsingen – FC Basel 1893 **1:6 (0:5)**

Sportplatz Sandreutenen. – 4000 Zuschauer. – SR Alain Bieri (Bern).
Tore: 6. Hamoudi 0:1 (Elneny). 24. Kakitani 0:2 (Callà). 34. Embolo 0:3 (Delgado). 41. Delgado 0:4 (Foulpenalty). 43. Kakitani 0:5 (Embolo). 59. Kakitani 6:0 (Albian Ajeti). 81. Plüss 1:6.
FC Münsingen: Müller; Selmani, Suter, Aegerter, Antonius Dreier (46. Brändle); Christen (60. Plüss), Max Dreier; Lavorato, Frey (46. Preradovic), Funaro; Gasser.
FC Basel: Vailati; Samuel, Suchy (58. Arlind Ajeti), Traoré; Frei (64. Degen), Elneny; Callà, Delgado, Hamoudi; Kakitani, Embolo (46. Albian Ajeti).
Gelb: 37. Max Dreier. 40. Antonius Dreier. 65. Samuel.
Bemerkungen: FCB ohne Ivanov (verletzt).

7. März 2015, Raiffeisen Super League, 23. Runde
FC Basel 1893 – FC Thun 3:0 (1:0)
 St. Jakob-Park. – 26354 Zuschauer. – SR Pascal Erlachner (Wangen bei Olten).
 Tore: 46. Gashi 1:0 (Streller). 52. Streller 2:0 (González). 58. Gashi 3:0.
 FC Basel: Vaclik; Xhaka, Schär, Suchy, Safari; Elneny, Frei; González (79. Kakitani), Zuffi, Gashi (62. Hamoudi); Streller (68. Embolo).
 FC Thun: Faivre; Glarner, Siegfried, Sulmoni, Wittwer; Hediger, Sutter (70. Munsy); Rojas, Karlen (59. Frontino), Ferreira (62. González); Sadik.
 Gelb: 40. Ferreira. 41. Xhaka.
 Bemerkungen: FCB ohne Delgado (krank) und Ivanov (verletzt). – 16. Freistoss von Fabian Frei an die Querlatte.

15. März 2015, Raiffeisen Super League, 24. Runde
FC St. Gallen – FC Basel 1893 2:2 (2:2)
 AFG Arena. – 17457 Zuschauer. – SR Sandro Schärer (Buttikon SZ).
 Tore: 9. Delgado 0:1 (Callà). 16. Sikorski 1:1. 34. Callà 1:2 (González). 42. Tréand 2:2.
 FC St. Gallen: Lopar; Mutsch, Besle, Russo, Faccinetti; Everton, Janjatovic; Tafer (77. Aratore), Bunjaku, Tréand (63. Rodriguez); Sikorski (62. Cavusevic).
 FC Basel: Vaclik; Callà, Xhaka, Suchy, Traoré; Elneny, Zuffi; Gashi (73. Kakitani), Delgado (80. Frei), González; Embolo (80. Streller).
 Gelb: 17. Mutsch. 66. Traoré. 69. Xhaka. 69. Janjatovic. 74. Embolo. 75. González. 89. Streller.
 Bemerkungen: FCB ohne Hamoudi, Ivanov, Safari, Schär (alle verletzt). – 61. Lattenschuss von Embolo. – 70. Vaclik hält Foulelfmetervon Rodriguez.

4. April 2015, Raiffeisen Super League, 26. Runde
FC Basel 1893 – FC Aarau 6:0 (5:0)
 St. Jakob-Park. – 26979 Zuschauer. – SR Sandro Schärer (Buttikon).
 Tore: 6. Delgado 1:0 (Foupenalty). 16. Streller 2:0 (Embolo). 22. Gashi 3:0 (Streller). 33. Streller 4:0 (Schär). 36. Delgado 5:0 (Embolo). 63. Gashi 6:0.
 FC Basel: Vaclik; Callà, Schär, Samuel, Traoré; Frei, Zuffi; Embolo (62. Hamoudi), Delgado (75. Elneny), Gashi; Streller (54. Kakitani).
 FC Aarau: Mall; Feltscher (46. Thaler), Wieser, Nganga, Jaggy; Andrist, Lüscher, Costanzo, Gygax; Sliskovic (46. Jäckle), Senger (72. Mudrinski).
 Gelb: 27. Lüscher. 31. Wieser. 70. Samuel. 71. Andrist. 79. Hamoudi.
 Bemerkungen: FCB ohne González (krank) Ivanov (verletzt) und Degen (gesperrt). – 83. Mall hält Penalty von Schär.

Vor dem 20. Cupfinal

Am 7. Juni 2015 wird der FC Basel seinen 20. Cupfinal seiner Geschichte austragen und dabei drei Ziele anpeilen: Seinen zwölften Cupsieg erreichen, die Siegesserie seines Gegners FC Sion, der bisher seinerseits bei zwölf Finalbeteiligungen noch nie verlor, beenden und gleichzeitig in der Schweizer Cupfinal-Rangliste zum FC Sion auf Platz zwei hinter den Grasshoppers (19 Cupsiege) aufschliessen. Und das sind die bisherigen 19 Cupfinals des FCB:

1. Cupsieg:	Schweizer Cupsieger	1933	FC Basel – Grasshopper Club Zürich	4:3
2. Cupsieg:	Schweizer Cupsieger	1947	FC Basel – Lausanne-Sports	3:0
3. Cupsieg:	Schweizer Cupsieger	1963	FC Basel – Grasshopper Club Zürich	2:0
4. Cupsieg:	Schweizer Cupsieger	1967	FC Basel – Lausanne-Sports	3:0 forfait (2:1, Abbruch)
5. Cupsieg:	Schweizer Cupsieger	1975	FC Basel – FC Winterthur	2:1 n.V.
6. Cupsieg:	Schweizer Cupsieger	2002	FC Basel – Grasshopper Club Zürich	2:1 n.V.
7. Cupsieg:	Schweizer Cupsieger	2003	FC Basel – Neuchâtel Xamax	6:0
8. Cupsieg:	Schweizer Cupsieger	2007	FC Basel – FC Luzern	1:0
9. Cupsieg:	Schweizer Cupsieger	2008	FC Basel – AC Bellinzona	4:1
10. Cupsieg:	Schweizer Cupsieger	2010	FC Basel – FC Lausanne-Sport	6:0
11. Cupsieg:	Schweizer Cupsieger	2012	FC Basel – FC Luzern	1:1 n.V.; 4:2 Penaltys
	1. Finalniederlage	1942	FC Basel – Grasshopper Club Zürich	0:0 und 2:3
	2. Finalniederlage	1944	FC Basel – Lausanne-Sports	0:2
	3. Finalniederlage	1970	FC Basel – FC Zürich	1:4 n.V.
	4. Finalniederlage	1972	FC Basel – FC Zürich	0:1
	5. Finalniederlage	1973	FC Basel – FC Zürich	0:2 n.V.
	6. Finalniederlage	1982	FC Basel – FC Sion	0:1
	7. Finalniederlage	2013	FC Basel – Grasshopper Club Zürich	1:1 n.V. 2:3 Penaltys
	8. Finalniederlage	2014	FC Basel – FC Zürich	0:2 n.V.
20. Finalteilnahme		2015	FC Basel – FC Sion	

10. März 2015, UEFA Champions League, 1/8-Final, Rückspiel
FC Porto – FC Basel 1893 4:0 (1:0)
 Estádio do Dragão. – 43108 Zuschauer. – SR Jonas Eriksson (Schweden).
 Tore: 14. Brahimi 1:0. 47. Herrera 2:0. 56. Casemiro 3:0. 76. Aboubakar 4:0.
 FC Porto: Fabiano; Danilo (22. Martins Indi), Maicon, Marcano, Alex Sandro; Herrera, Casemiro, Evandro (79. Quaresma); Tello, Aboubakar, Brahimi (74. Rúben Neves).
 FC Basel: Vaclik; Xhaka, Schär (56. Embolo), Samuel, Safari; Elneny, Frei (63. Kakitani); González, Zuffi, Gashi (77. Callà); Streller.
 Gelb: 30. Gashi. 38. González. 49. Samuel. 55. Safari. 55. Marcano.
 Gelb-Rot: 92. Samuel.
 Bemerkungen: FCB ohne Ivanov (verletzt), Delgado (krank) und Suchy (gesperrt).

21. März 2015, Raiffeisen Super League, 25. Runde
FC Luzern – FC Basel 1893 1:4 (2:2)
 Swissporarena. – 13002 Zuschauer. – SR Stephan Studer (Belmont).
 Tore: 32. Gashi 0:1. 47. Delgado 0:2 (Foulelfmetervon Rodriguez). 49. Gashi 0:3 (Embolo). 52. Puljic 1:3. 87. Callà 1:4 (Zuffi).
 FC Luzern: Omlin; Affolter, Rogulj, Puljic, Lustenberger; Wiss, Freuler; Jantscher, Lezcano, Bozanic (69. Bozanic); Schneuwly.
 FC Basel: Vaclik; Xhaka, Schär, Suchy, Traoré; Frei, Zuffi; González (46. Hamoudi), Delgado (69. Elneny), Gashi (81. Callà); Embolo.
 Gelb: 31. Xhaka. 48. Omlin, 48. Bozanic. 81. Lustenberger. 81. Degen (auf der Ersatzbank).
 Bemerkungen: FCB ohne Ivanov, Samuel, Streller (alle verletzt) und Kakitani (krank).

8. April 2015, Würth Schweizer Cup, 1/2-Final
FC St. Gallen – FC Basel 1893 1:3 (0:2)
 AFG Arena. – 16690 Zuschauer. – SR Dr. Stephan Klossner (Willisau).
 Tore: 14. Gashi 0:1 (Embolo). 44. Mutsch 0:2 (Eigentor, Delgado). 60. Gashi 0:3 (Embolo). 87. Cavusevic 1:3.
 FC St. Gallen: Lopar; Mutsch, Besle, Russo, Faccinetti; Everton, Janjatovic; Tafer, Bunjaku (53. Cavusevic), Tréand (53. Rodriguez); Sikorski (73. Lässer).
 FC Basel: Vaillati; Schär, Suchy, Safari; Elneny (64. Frei), Zuffi; Xhaka (79. Degen), Delgado, Callà; Gashi (73. González), Embolo.
 Gelb: 18. Embolo (im Cupfinal gesperrt). 33. Mutsch. 34. Everton. 50. Janjatovic. 89. Besle. 91. Callà.
 Gelb-Rot: Everton (Foul).
 Bemerkungen: FCB ohne Arlind Ajeti, Ivan Ivanov (verletzt) und Streller (krank).

12. April 2015, Raiffeisen Super League, 27. Runde
FC Basel 1893 – FC Zürich 5:1 (2:0)
 St. Jakob-Park. – 32042 Zuschauer. – SR Sascha Amhof (Rohr AG).
 Tore: 24. Gashi 1:0 (Delgado). 46. (1. Halbzeit) Embolo 2:0 (Zuffi). 47. Embolo 3:0. 71. Etoundi 3:1 (Rikan). 78. Embolo 4:1 (Elneny). 88. Djimsiti 5:1 (Eigentor).
 FC Basel: Vaclik; Xhaka, Schär, Suchy, Safari (70. Callà); Frei, Zuffi; Embolo, Delgado (57. Elneny), Gashi; Streller (66. Traoré).
 FC Zürich: Brecher; Nef, Kecojevic, Djimsiti; Elvedi; Philippe Koch, Rikan, Chiumiento, Kajejvic (57. Maurice Brunner); Gavranovic (42. Schneuwly), Etoundi (81. Sadiku).
 Gelb: 8. Etoundi. 27. Kajejvic. 32. Gavranovic. 44. Rikan. 44. Streller. 70. Kecojevic. Rot: 38. Gavranovic (grobes Foul). 44. Gashi (Tätlichkeit).
 Bemerkungen: FCB ohne Ivanov (verletzt). – 46. Lattenschuss Embolo, der im Nachschuss zum 2:0 trifft. – Das Spiel wurde in der 72. Minute für zehn Minuten unterbrochen, da Feuerwerkskörper aus der Zürcher Kurve auf das Feld flogen.

18. April 2015, Raiffeisen Super League, 28. Runde
FC Sion – FC Basel 1893 0:1 (0:1)
 Stade de Tourbillon. – 12500 Zuschauer. – SR Alain Bieri (Bern).
 Tor: 34. Embolo 0:1 (González).
 FC Sion: Vanins; Zverotic, Lacroix, Ndoye (93. Vanczak), Ziegler; Salatic, Kouassi; Follonier, Fernandes (84. Ramirez), Akolo (62. Assifuah); Konaté.
 FC Basel: Vaclik; Xhaka (70. Degen), Schär, Suchy, Safari; Frei (85. Traoré), Elneny; González (92. Samuel), Zuffi, Callà; Embolo.
 Gelb: 28. Schär. 34. Kouassi. 68. Callà. 71. Frei. 73. Suchy. 80. Zverotic. 81. González. 86. Ziegler.
 Bemerkungen: FCB ohne Ivanov (verletzt), Gashi und Streller (beide gesperrt). – 40. Vanins lenkt Freistoss-Ball von Frei an den Pfosten.



Ein symbolisches Bild für eine bevorstehende Wachablösung im FCB-Angriff.

Alle FCB-Torschützen in Cupfinals (ohne Penaltyschiessen):
4 Tore: Benjamin Huggel
2 Tore: Christian Giménez, Otto Haftl, Helmut Hauser, Daniel Majstorovic, Fritz Schmidlin, Paul Stöcklin, Murat Yakin, Valentin Stocker
1 Tor: René Bader, Walter Balmer, Sébastien Barberis, Heinz Blumer, Otto Demarmels, Eren Derdiyok, Alfred Jaeck, Otto Ludwig, Walter Müller (Stürmer), Karl Odermatt, Boris Smiljanic, Markus Steinhöfer, Marco Streller, Hervé Tum

Sie standen für den FC Basel mehr als einmal in einem Cupfinal:
6× im Cupfinal: Karl Odermatt
5× im Cupfinal: Marcel Kunz (Torhüter)
4× im Cupfinal: Walter Balmer, Otto Demarmels, René Hasler, Benjamin Huggel, Peter Ramseier, Scott Chipperfield, Valentin Stocker
3× im Cupfinal: Ivan Ergic, Ernst Grauer, Ottmar Hitzfeld, Ernst Hufschmid, Josef Kiefer, Bruno Michaud, Walter Mundschein, Jörg Stohler, Marco Streller, Hans Vonthron, Franco Costanzo, Reto Zanni, Yann Sommer (Torhüter), Jacques Zoua
2× im Cupfinal: David Abraham, Thimothée Atouba, Papa Malick Ba, Sébastien Barberis, Helmut Benthaus, Mario Cantaluppi, David Degen, Eren Derdiyok, Aleksandar Dragovic, Louis Favre, Alex Frei, Christian Giménez, Helmut Hauser, Rudolf Kappenberger, Alberto Losa, Daniel Majstorovic, Walter Müller (Torhüter), Koji Nakata, Joo Ho Park, Markus Pfrirer, Bruno Rahmen, Rolf Riner, Xherdan Shaqiri, Urs Siegenthaler, Boris Smiljanic, Markus Steinhöfer, Hanspeter Stocker, Carlos Varela, Peter Wenger, Hakan Yakin, Murat Yakin, Pascal Zuberbühler (Torhüter)

Fussball – Glaube, Liebe, Hoffnung

Früher war alles anders, nämlich besser. Eigentlich könnte man sogar sagen: Früher war alles früher. Früher war am Pfingstmontag Cupfinal. Das war ein Naturgesetz. Pfingstwochenende bedeutete für mich viele Jahre Pfli. Für Laien: Pfingst-Lager. Drei Tage mit den Zytroseli-Pfadfindern bei Dauerregen zelten, gelegentlich ein sehr rustikales Fussballspiel in klobigen Wanderschuhen auf stark geneigtem und noch stärker zerfurchtem Acker. Oder dann gleich ein grosser Ramsch – das ist eine Art Schlacht, wie man sie heute in der HBO-Serie «Game of Thrones» sehen kann, nur viel ernster – mit einem anderen Pfadi-Stamm. Am Abend dann feierliche Versöhnung am Lagerfeuer mit politisch sehr unkorrekten Lumpen-Liedern.

Selten habe ich mich angenehmer melancholisch gefühlt als bei Liedern wie «Als der Vater mit dem Sohn auf der Landstrasse ging, ein alter Schelm am Galgen hing, radibimm, radibimm, radibumm ...». Am Montag auf der Wanderung zurück in die Zivilisation dann die Radioübertragung des Cupfinals. Auf ein Radio kamen in dieser Prä-Smartphone-Zeit etwa 117 Pfadi, die in einer lang gezogenen Reihe durch den Wald stolperten. Die Nachricht über den Spielstand verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Wir waren dreckig und feucht bis auf die Knochen. Dazu völlig übermüdet und glücklich, knapp lauwarmes Sugo – das Anzünden des nassen Holzes ergab vor allem viel Rauch – und undefinierbare Klumpen von Teigwaren schadlos verdaut zu haben. Und wir waren ziemlich stolz, diese drei Tage überlebt zu haben, stolz auf die blauen Flecken und Schrammen und die neu gewonnenen Freunde. Da scherte es uns auch nicht mehr allzu sehr, wenn der FCB gegen Zürich verlor – was er in meiner verregneten Erinnerung anfangs der 70er-Jahre im Cupfinal immer tat. Wir nahmens mit Galgenhumor zur Kenntnis, radibimm, radibimm, radibumm.

Später erfuhr ich, dass Pfingsten ein kirchliches Fest ist. Nun kennt ja jeder Weihnachten. Von Ostern gibt es wenigstens noch vereinzelt Vorstellungen, dass es nicht nur wegen der eierlegenden Schokolade-Hasen gefeiert wird. Aber Pfingsten? Diese merkwürdige Geschichte vom Geist Gottes, der sich «wie Feuerzungen» auf eine Menschenmenge verteilt, die plötzlich begeistert feiert, als wäre sie gerade Cupieger geworden. Und das vielleicht Verrückteste, wonach jeder und jede seine und ihre eigene Sprache hörte. Auf einmal verstanden Fremde, was die Einheimischen da erzählten, und konnten mitfeiern, wie man einen Sieg feiert nach heroischem Kampf, der schon verloren schien.

Was um Himmels willen – und so viel Religionswissenschaft muss für einmal sein in dieser Kolumne – hat denn der Geist Gottes mit Pfingstlager und Cupfinal zu tun? «Geist» kannten wir als Pfadi bestens von der obligatorischen Geistergeschichte am Abend, in der sich meist herausstellte, dass der unheimliche Geist eines Mörders genau und ausgerechnet auf der Waldlichtung, wo wir unsere Zelte aufgeschlagen hatten, sein Unwesen trieb. Die jüngeren Pfadis rückten näher an ihre Leiter und die noch kleineren «Wölfli» hielten die Hand ihrer Leiterin.

Eine Fussballmannschaft hat auch einen gemeinsamen «Geist», einen eigenen Spirit, selbst der aussergewöhnlichste Einzelspieler ist alleine auf dem Platz chancenlos. Vor dem Spiel steht der FCB im Kreis

und bei einem allfälligen Penalty-schiessen geben sich die übrigen Spieler oft Halt, wenn einer den einsamen Weg zum Penaltypunkt geht.

Auch wenn das noch nicht der ganze Geist von Pfingsten ist: Einige Symptome sind nicht ganz unähnlich. Und wers nicht glaubt, der sollte dringend mal die Ausstellung «Fussball – Glaube Liebe Hoffnung» im Historischen Museum am «Barfi» ganz in der Nähe des schönsten Basler Balkons ansehen. Ob die Barfüsser-Mönche früher barfuss Fussball gespielt haben? Es ist nicht belegt, aber ich würde es nicht ausschliessen.

Der Fussball spricht eine Sprache, die jeder und jede versteht. Selbst Fussballmuffel können ein Tor erkennen. Um zu wissen, wer gewonnen hat, muss man die Offside-Regel nicht verstehen. Im St. Jakob-Park spielen Schweizer und Spieler aus der ganzen Welt. Vom Ägypter Elneny über den Argentinier Delgado bis zum Japaner Kakitani ist es ein weiter Weg, nicht nur sprachlich. Unterschiedliche Kulturen, Religionen und Weltdeutungen. Aber irgendwie schaffen es die, sogar Spass miteinander zu haben. Alle, vom Captain Streller bis zu Embolo, haben ein gemeinsames Ziel vor Augen: den Pokal in die Höhe zu stemmen.

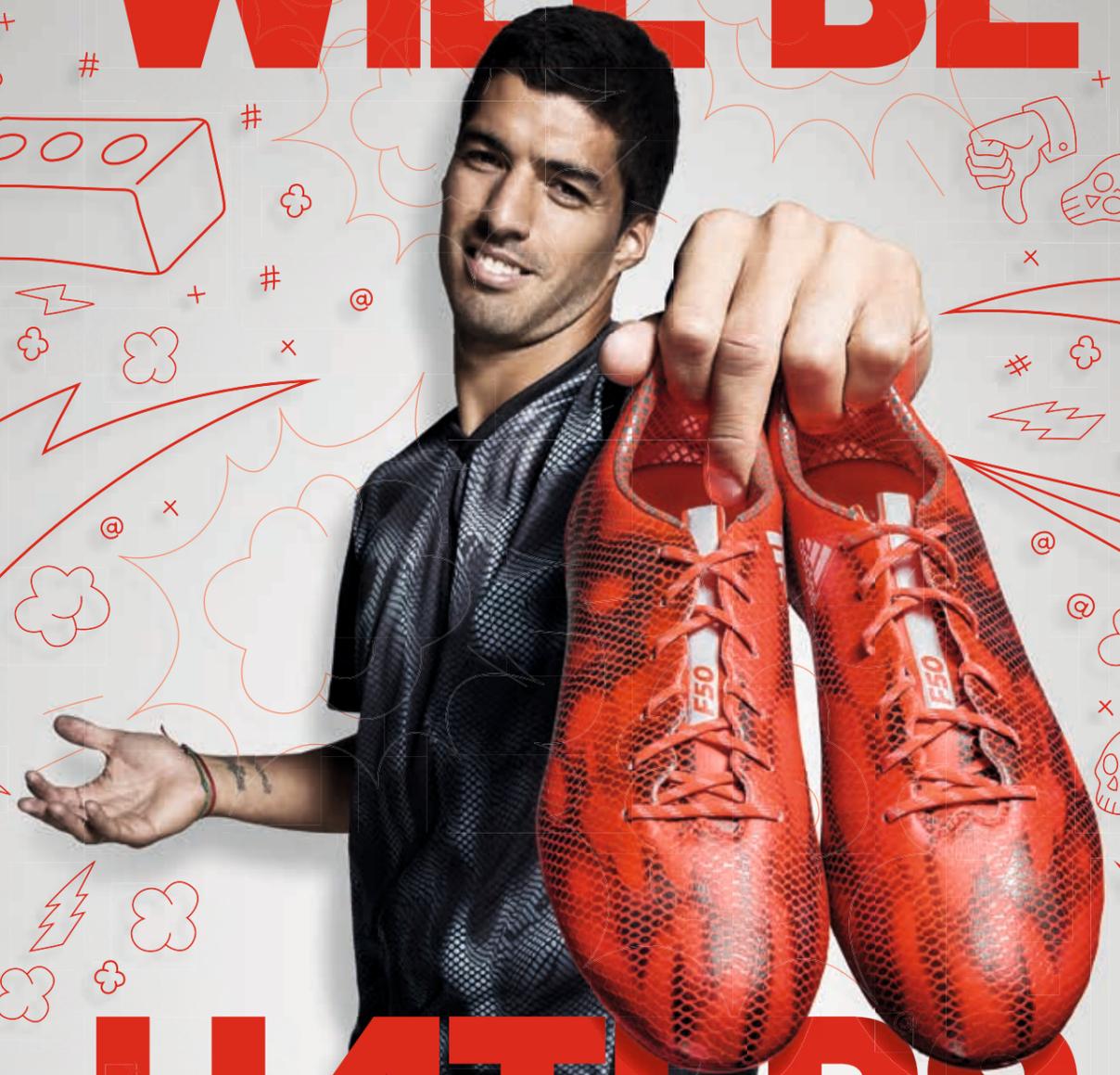
Dass der Cupfinal einige Jahre den Namen eines Kommunikationsunternehmens trug, ist durchaus sinnvoll. Der Geist von Pfingsten ermöglicht Kommunikation. Fremde werden Freunde, Weithergereiste finden Heimat, Einheimischen gehen neue Horizonte auf. Es geht nicht um Gleichmacherei. Wer auch nur eine kleine Flamme von Geist in sich brennen hat, der erkennt den zunächst unheimlichen Anderen als einen, der genauso Hunger hat nach Anerkennung und Sehnsucht nach einem Leben, das durch Teilen nicht weniger, sondern mehr wird. Und das Verrückte an Pfingsten ist, dass es immer genau und ausgerechnet dort geschieht, wo wir sind. Wo Menschen sich begegnen. Die Geschichte von Pfingsten ist auch eine Geschichte der Hoffnung, dass der alte Babylon-Fluch der Sprachverwirrung überwunden werden kann. Auch wenn dieses Spiel manchmal schon verloren scheint, auch wenn die Hassprediger auf allen Seiten die Oberhand zu gewinnen scheinen: Es gibt in Finalspielen immer wieder überraschende Wendungen. Am Finaltag umarmen wir uns, so schwierig das gegenseitige Verstehen dann schon am nächsten Tag wieder sein kann. Aber dieses gemeinsame Erlebnis ist ein Feuer, das auch durch drei Tage Dauerregen nicht mehr ganz ausgelöscht werden kann. Drum gehört der Cupfinal eigentlich zum Pfingstmontag.

Und jetzt geht raus, Jungs, und holt diesen Pokal!

Martin Dürr ist Pfarrer in Basel. Nicht nur weil der Heilige Jakobus Schutzpatron der Pilger ist, pilgert er am liebsten in den St. Jakob-Park.



THERE WILL BE



HATERS



*In Höchstform.
Auf dem Fuss-
ballfeld und im
Leben.*

 NOVARTIS

Leading Partner des FC Basel 1893

Das Bankpaket für FCB-Fans.

Das neue Bankpaket FC Basel 1893 beinhaltet alle Produkte und Dienstleistungen für Ihre täglichen Bankgeschäfte. Sie profitieren von einem attraktiven Fixpreis, Vorzugszins auf dem Sparkonto, umfassendem Service sowie vielen rotblauen Vergünstigungen.



Leistungen

- 1 Privatkonto in CHF
- 1 Spar- oder Anlagesparkonto in CHF
- 1 BKB-Maestro-Karte in CHF
- 1 FCB MasterCard® Kreditkarte inkl. CHF 20.– Nachwuchsbeitrag
- BKB-E-Banking

- kostenlose Kontoführung
- Zinsbonus auf Sparkonto

Kosten Paket pro Monat CHF 20.–

Rabattmöglichkeiten

- E-Set-Rabatt pro Monat CHF 2.–

Rotblaue Vorteile und Vergünstigungen

Folgende FCB-Vorteile und -Vergünstigungen sind im Paket inbegriffen:

- kostenloses Jahresabonnement Rotblau Magazin
- kostenloses Rotblau Jahrbuch
- 15% Rabatt im FCB-Fanshop
- 30% Rabatt auf FCB-Ticketing
- exklusive Teilnahme am BKB-Player-Escort-Kids-Wettbewerb

Eröffnungsangebot Die ersten 333 Kundinnen und Kunden, die sich für ein Bankpaket FC Basel 1893 entscheiden, erhalten das neue FCB-Heimtrikot der Saison 2015/2016.

Paket online bestellen: www.bkb.ch

Neben dem FCB-Fanpaket bietet die Basler Kantonalbank drei weitere Bankpakete für Ihre täglichen Bankgeschäfte zum attraktiven Fixpreis. Sie profitieren nicht nur von Vorzugszins auf dem Sparkonto und einem umfassendem Service, sondern auch von Gratsieintritten für Freizeitvergnügen.

	50% Einführungsrabatt bis 30.6.2015!		50% Einführungsrabatt bis 30.6.2015!	
	Classic	Comfort	Premium	FC Basel 1893
	Das praktische Basispaket für Kostenbewusste.	Das komfortable Bankpaket für Singles, Paare und Familien.	Das umfangreiche Bankpaket für Anspruchsvolle.	Das Bankpaket für FCB-Fans mit vielen FCB-Vorteilen und -Vergünstigungen.
Produkte				
Privatkonto	1	2	4	1
Sparkonto oder Anlagesparkonto	1	2	4	1
BKB-Maestro-Karte	1	2	2	1
BKB-Kreditkarte	1 Visa Classic oder World MasterCard Silber	1 Visa Classic oder World MasterCard Silber, plus Zusatzkarte	1	1 FCB MasterCard® Kreditkarte inkl. CHF 20.– Nachwuchsbeitrag
BKB-E-Banking	ja	ja	ja	ja
Kontoführung	kostenlos	kostenlos	kostenlos	kostenlos
Vorzugszins	Zinsbonus auf Sparkonto	Zinsbonus auf Sparkonto	Zinsbonus auf Sparkonto	Zinsbonus auf Sparkonto
Vorteile und Vergünstigungen	2 BKB-Freizeitgutscheine	5 BKB-Freizeitgutscheine oder Familienpass	10 BKB-Freizeitgutscheine	diverse FCB-Vorteile und -Vergünstigungen
Kosten Paket pro Monat	CHF 13.–	CHF 20.–	CHF 39.–	CHF 20.–
Preisvorteil mit Paket pro Monat ¹ bis zu	CHF 8.–	CHF 18.–	CHF 33.–	CHF 3.–

¹ Gegenüber Tarifen Einzeldienstleistungen per 1.8.2015

BKB-Freizeitwelt

Je nach Paket erhalten Sie BKB-Freizeitgutscheine, den Familienpass Region Basel oder attraktive rotblaue Vergünstigungen.



Paket online bestellen: www.bkb.ch